



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Risikogruppe Landwirtschaft? Arbeitsplatzbezogene  
und geschlechtsspezifische Faktoren für Suizidalität in  
der Landwirtschaft“

verfasst von / submitted by

Teresa Kmetitsch, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Dr.in. Judith Ehlert

## **Danksagung und Widmung**

Das Schreiben einer Masterarbeit wie diese ist nicht allein möglich. Mein Dank gilt daher meiner wunderbaren Familie und meinem fantastischen Freundeskreis, die mir in jeder Lebenslage eine große Stütze sind und besonders in den vergangenen Monaten geduldig für mich da waren und mich beharrlich vom Schreiben ablenkten.

An dieser Stelle möchte ich mich auch herzlich bei Dr. Judith Ehlert bedanken, die als Betreuerin der Masterarbeit den gesamten Prozess begleitete und mir mit ihren konstruktiven Rückmeldungen immer wieder half, neue Pfade einzuschlagen, aus Verstrickungen herauszufinden oder komplexe Themen als verstehbar wahrzunehmen.

Die Arbeit wäre nicht möglich gewesen, ohne die neun Interviewpartner:innen, die sich dafür Zeit genommen haben und in offenen Gesprächen über ihre Erfahrungen gesprochen haben.

Vielen Dank dafür!

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass ich für den Schreibprozess ein Studienabschlussstipendium bezogen habe und ich meine Berufstätigkeit daher für einige Monate niedergelegen konnte. Dieses Angebot in Österreich ist eine unfassbare Errungenschaft und ich bin dankbar und auch hoffnungsvoll, dass diese Möglichkeit auch in Zukunft bestehen bleibt und noch mehr Studierenden zugänglich gemacht wird.

Gewidmet ist diese Arbeit drei besonderen Gruppen an Menschen:

Zuallererst ist die vorliegende Masterarbeit den Kleinbäuer:innen überall auf der Welt gewidmet, die trotz aller Widrigkeiten durch ihre harte Arbeit, ihren Einsatz, ihre Fürsorge und Liebe für das Land, die Tiere und die Menschen *Lebensmittel* herstellen, und so die Lebensgrundlage für uns alle schaffen.

Des Weiteren ist diese Arbeit all den Personen im Sozialbereich gewidmet, die sich in ihrem Berufsleben mit den Sorgen und Ängsten ihrer Mitmenschen beschäftigen, diese begleiten und versuchen dabei zu unterstützen, den weiteren Weg (wieder) zu finden und die alltäglichen Probleme ein bisschen leichter bewältigen zu können.

Das Herz dieser Arbeit gilt jenen Menschen, die ihr eigenes Leben oder geliebte Angehörige durch Suizid verloren haben. In der Hoffnung, dass diese Masterarbeit einen kleinen Beitrag dazu leisten kann, dass Tabus aufgebrochen werden und mehr Menschen die Kraft finden, um über psychische Probleme zu sprechen, ist die Arbeit auch all jenen Menschen gewidmet, die gegangen sind, die ein tiefes Loch in unserer Mitte hinterlassen haben und die von so vielen schmerzlich vermisst werden.

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einführung zum Thema .....</b>	<b>7</b>
1.1	<i>Relevanz des Themas und Fragestellung.....</i>	<i>10</i>
1.2	<i>Aufbau der Arbeit .....</i>	<i>12</i>
<b>2</b>	<b>Theoretischer Rahmen .....</b>	<b>13</b>
2.1	<i>Politische Ökologie und Agro-Food Studies.....</i>	<i>13</i>
2.2	<i>Feministische Politische Ökologie und Gender-Gesundheit .....</i>	<i>17</i>
<b>3</b>	<b>Forschungshintergrund und Stand der Literatur .....</b>	<b>20</b>
3.1	<i>Begriffsdefinition rund um Suizidalität.....</i>	<i>20</i>
3.2	<i>Suizid in Zahlen .....</i>	<i>21</i>
3.3	<i>Suizide in der Landwirtschaft.....</i>	<i>23</i>
3.4	<i>Risiko- und Protektivfaktoren .....</i>	<i>26</i>
3.4.1	<i>Allgemeine Risikofaktoren.....</i>	<i>27</i>
3.4.2	<i>Arbeitsplatzbezogene Risikofaktoren.....</i>	<i>31</i>
3.4.3	<i>Protektivfaktoren .....</i>	<i>33</i>
<b>4</b>	<b>Situation in der Landwirtschaft.....</b>	<b>35</b>
4.1	<i>Gemeinsame Agrarpolitik der EU und Umsetzung in Österreich.....</i>	<i>35</i>
4.2	<i>Finanzielle Situation der österreichischen Landwirtschaft .....</i>	<i>39</i>
4.3	<i>Datenlage zu Berufszufriedenheit und psychischen Erkrankungen in der österreichischen Landwirtschaft.....</i>	<i>40</i>
<b>5</b>	<b>Vorgehensweise und Methodik .....</b>	<b>44</b>
5.1	<i>Sampling.....</i>	<i>44</i>
5.2	<i>Offenes Sampling.....</i>	<i>45</i>
5.2.1	<i>Datenanfrage bei Bundesanstalt Statistik Austria.....</i>	<i>46</i>
5.3	<i>Theoretisches Sampling.....</i>	<i>47</i>
5.4	<i>Weitere Feldforschung .....</i>	<i>48</i>
5.5	<i>Durchführung der Interviews.....</i>	<i>50</i>

5.5.1	Datenanalyse .....	51
5.6	<i>Reflexion der eigenen Rolle</i> .....	52
<b>6</b>	<b>Angebote in Österreich</b> .....	<b>55</b>
6.1	<i>Lebensqualität Bauernhof</i> .....	55
6.1.1	Bäuerliches Sorgentelefon (ganz Österreich).....	56
6.2	<i>Beratung und Angebot in den Landwirtschaftskammern</i> .....	57
6.2.1	Fachberatung in der Landwirtschaftskammer am Beispiel Niederösterreich.....	57
6.2.2	Psychosoziale Beratung in den Landwirtschaftskammern .....	59
6.3	<i>Zukunft Bauernhof (Steiermark)</i> .....	63
6.4	<i>Perspektive Landwirtschaft (ganz Österreich)</i> .....	64
6.5	<i>ÖBV - Österreichische Berg- und Kleinbäuer:innen Vereinigung</i> .....	66
6.6	<i>Go-On Suizidprävention Steiermark</i> .....	67
6.7	<i>Zusammenführung der Angebote</i> .....	71
<b>7</b>	<b>Themen und Problemstellungen</b> .....	<b>73</b>
7.1	<i>Hofübergabe und Erbe</i> .....	73
7.1.1	Interpretation .....	76
7.2	<i>Zusammenleben am Hof</i> .....	77
7.2.1	Interpretation .....	79
7.3	<i>Belastungen im Arbeitsalltag</i> .....	80
7.3.1	Interpretation .....	84
7.4	<i>Pflege von alternden Angehörigen</i> .....	86
7.4.1	Interpretation .....	87
7.5	<i>Ökonomische Situation</i> .....	88
7.5.1	Interpretation .....	92
7.6	<i>Suizid</i> .....	94
7.6.1	Interpretation .....	96
<b>8</b>	<b>Conclusio</b> .....	<b>98</b>
8.1	<i>Risikofaktoren in der Landwirtschaft</i> .....	98
8.1.1	Risikofaktoren für Männer und Frauen: Genderspezifische Aspekte .....	99

8.1.2	Arbeitsbelastungen .....	100
8.1.3	Politische Ökonomie.....	101
8.2	<i>Protektivfaktoren in der Landwirtschaft</i> .....	102
8.3	<i>Fazit und Ausblick</i> .....	103
<b>9</b>	<b>Bibliografie .....</b>	<b>105</b>
9.1	<i>Weiterführende Literatur</i> .....	113
9.2	<i>Weblinks</i> .....	115
<b>10</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>117</b>
10.1	<i>Kurzzusammenfassung</i> .....	117
10.2	<i>Abstract</i> .....	118
10.3	<i>Interview Liste</i> .....	118

## **Hinweis auf Hilfsangebote**

Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag leisten, um das oft tabuisierte Thema Suizid (nicht nur in der Landwirtschaft) anzusprechen und somit Bewusstsein dafür schaffen. Durch den Diskurs sollen Problemfelder aufgezeigt werden, damit Lösungen und Alternativen erarbeitet werden können. Das Thema Suizid kann bei manchen Menschen bedrückende Gedanken, Erinnerungen oder negative Reaktionen hervorrufen. Bitte seien Sie beim Lesen der folgenden Arbeit achtsam mit sich selbst und nehmen Sie bei Bedarf Unterstützung in Anspruch. Hier finden Sie eine Reihe an Einrichtungen und Hilfsangeboten, an die Sie sich wenden können:

### **Telefonseelsorge**

Tel.: 142 (Notruf), Erreichbarkeit rund um die Uhr

Telefon-, E-Mail- und Chat-Beratung für Menschen in schwierigen Lebenssituationen oder Krisenzeiten. Online unter [www.telefonseelsorge.at](http://www.telefonseelsorge.at).

### **Sozialpsychiatrischer Notdienst Wien**

Tel.: 01 3133 Erreichbarkeit rund um die Uhr

### **Bäuerliches Sorgentelefon**

Tel. 0810 676 810, Mo-Fr 08:30 - 12:30 Uhr

Das Bäuerliche Sorgentelefon ist eine Anlaufstelle speziell für Menschen aus dem land- und forstwirtschaftlichen Bereich.

### **Männernotruf**

Tel.: 0800 246 247 Erreichbarkeit rund um die Uhr

Der Männernotruf bietet Männern in Krisen- und Gewaltsituationen österreichweit rund um die Uhr eine erste Ansprechstelle.

### **Frauenhelpline**

Tel.: 0800 222 555 Erreichbarkeit rund um die Uhr

Die Frauenhelpline gegen Gewalt bietet rund um die Uhr Informationen, Hilfestellungen, Entlastung und Stärkung – auch in Akutsituationen.

Online unter [www.frauenhelpline.at](http://www.frauenhelpline.at).

# 1 Einführung zum Thema

**„Also ,die Landwirtschaft‘ gibt es nicht, ,die Bauern‘ oder ,die Bäuerinnen‘ gibt es auch nicht. Das ist nicht homogen. Das ist je nach Bewirtschaftungsform, je nach Lage [...] sehr unterschiedlich. Und entsprechend unterschiedlich sind auch die Lebensbedingungen, sind die Ausgangslagen [...]“**

**(Interview 8, Politischer Referent ÖBV m 20.04.2022)**

Seit Ende des zweiten Weltkriegs ist es weltweit zu massiven Veränderungen in der Landwirtschaft gekommen. Durch den Einsatz von starken Maschinen, Dünger, neuen Züchtungen und Pestiziden sind einerseits Ernte- und Produktionsmengen gestiegen. Andererseits ist die Anzahl an Landwirtschaften gesunken, die im Vollerwerb betrieben werden. Es ist davon auszugehen, dass sich dieser Trend besonders für Betriebe mit geringer Nutzfläche, ungünstiger geografischer Lage oder schlechter Kapitalausstattung fortsetzen wird (vgl. Höllinger 2017:7). Die gesellschaftliche Position der Landwirt:innen hat sich zu einer Rolle von ‚Preisnehmer:innen‘ entwickelt. Im kritischen Agrarbericht Deutschlands schreibt Poppinga: *„Tatsächlich haben heute Landwirt[:innen] für ihre wichtigsten Produkte kaum einen eigenständigen Zugang zum Markt, können Mengen, Preise und Qualitäten nicht aushandeln, keine Rechnung dafür schreiben. Sie liefern ab. Sie bekommen was übrigbleibt, wenn alle an deren Beteiligten (Molkereien, Schlachtunternehmen, Einzelhandel ...) ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen befriedigt haben.“* (Poppinga in: Kritischer Agrarbericht 2022: 17). Landwirt:innen müssen Flächen ausweiten oder Viehbestände erhöhen, um weiterhin ein ausreichendes Einkommen erzielen zu können (vgl. ebd. 18).

Im letzten Jahrzehnt sind in Europa ein Drittel der Betriebe verschwunden, während einige wenige ihre Größe ausbauen konnten. Gleichzeitig entstanden neue Initiativen und Vertriebsmodelle wie die Solidarische Landwirtschaft<sup>1</sup>, Market Gardening<sup>2</sup> oder Green Care Projekte<sup>3</sup>, die auf unterschiedliche Weise darauf abzielen, ein einträgliches Einkommen in der Landwirtschaft lukrieren zu können (vgl. Forster/Baar 2012; Höllinger et al. 2017; Lunner et al. 2013; Nowack et al. 2019; Weinzierl 2018).

---

<sup>1</sup> Solidarische Landwirtschaft (oft auch mit CSA – Community Supportet Agriculture) ist eine Vereinbarung zwischen Landwirt:innen und Konsument:innen, in der beide die Verantwortung für die Kosten, das Risiko und die Ernte übernehmen (vgl. <https://www.umweltberatung.at/csa-landwirtschaft-nah-fair-und-frisch>).

<sup>2</sup> Unter ‚Market Garden‘ wird ein Betriebskonzept verstanden, bei dem auf relativ kleiner Fläche, meist auf weniger als einem Hektar Land, intensiver Gemüsebau für die Direktvermarktung angeboten wird (vgl. ein Beispiel in der Zeitschrift „Kärntner Bauer“ <https://epaper-lko.apa.at/issue.act?issueId=920364>).

<sup>3</sup> Unter dem Begriff ‚Green Care‘ werden ganz allgemein Aktivitäten und Interaktionen zwischen Mensch, Tier und Natur zusammengefasst. Es handelt sich um einen Sammelbegriff für Projekte, die durch Kooperationen von Sozialträgern und Institutionen direkt auf und mit aktiven land- und forstwirtschaftlichen Betrieben angeboten werden (vgl. [https://info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-foerderungen/laendl\\_entwicklung/ausgewaehlte\\_programminhalte/diversifizierung/gree\\_care/greencareeinfuehrung.html](https://info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-foerderungen/laendl_entwicklung/ausgewaehlte_programminhalte/diversifizierung/gree_care/greencareeinfuehrung.html)).

Landwirtschaft steht außerdem zunehmend im Zentrum von Kritik. Landwirtschaftliche Betriebe wurden in den vergangenen Jahren häufig für klimaschädliche Produktion verantwortlich gemacht. Im „IPCC Report on Climate Change and Land“ wurde im Jahr 2020 festgehalten, dass Land- und Forstwirtschaft sowie andere Landnutzung durch Menschen weltweit 13 % des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes, 44 % des Methan-Ausstoßes und 81 % der Distickstoffmonoxid-Emissionen (N<sub>2</sub>O) verursachen und somit für 23 % der globalen Treibhausemissionen verantwortlich sind (vgl. 2020: 10). Zusätzlich ist die Landwirtschaft in Europa mit 59 % des Gesamtvolumens der größte Verbraucher von Frischwasser. Es wird laut EEA (European Environmental Agency) angenommen, dass der Gesamtverbrauch für Bewässerung in den kommenden Jahren noch steigen wird (EEA 2019: <https://www.eea.europa.eu/data-and-maps/indicators/use-of-freshwater-resources-3/assessment-4> Stand 08.08.2022). Die im heurigen Jahr stark ausgeprägte Trockenheit, vor allem in Norditalien, aber auch in anderen Teilen Europas, hat bereits zu Ernteaussfällen geführt. Die Bewässerung durch die Wasserentnahme aus Flüssen musste in einigen Regionen stark eingeschränkt werden (Bissolli et al. 2022: 3ff).

Dazu kommen die Auswirkungen von Dünge- und Spritzmitteln auf die Biodiversität. Intensive Landwirtschaft und Verwendung von Herbiziden und Pestiziden stehen unmittelbar mit dem Rückgang der Artenvielfalt bzw. dem Aussterben vieler Arten in Verbindung. Für die Landwirtschaft von besonderer Bedeutung sind dabei bestäubende Insekten, die einerseits am stärksten von den ökologischen Folgen betroffen sind, andererseits jedoch von außerordentlicher Wichtigkeit für die landwirtschaftliche Produktion sind. Im Bericht von IPBES (Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Service) über bestäubende Lebewesen und Lebensmittelproduktion wurde 2016 festgehalten, dass in Europa 9 % der Bienen und Schmetterlinge gefährdet sind und bereits ein Rückgang um 37 % bzw. 31 % stattgefunden hat (IPBES 2016: 9-10).

In den vergangenen Jahren hat es öffentliche Debatten rund um Tierhaltung und Tierwohl in der modernen Landwirtschaft gegeben. Hinzu kommen „Skandale“ aufgrund von massiven Tierwohlverletzungen (vgl. Bericht zu Schweinebetrieb: <https://noe.orf.at/stories/3161995/> veröffentlicht am 23.06.2022; oder Bericht zu Kälbertransporten: <https://vorarlberg.orf.at/stories/3035229/> veröffentlicht am 18.02.2020). Zur Debatte steht außerdem die Frage, welche Auswirkungen Massentierhaltung durch hohen Ressourcenverbrauch auf das Klima hat. Dabei reichen die Ideen zur Lösung dieser Probleme von strengeren Tierschutzgesetzen bis hin zu alternativen Proteinquellen – zum Beispiel aus Pilzen (vgl. Humpenöder et al. 2022).

Die aktuelle Teuerung von Energiepreisen, welche seit Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine zu Beginn des Jahres noch einmal rasant zugenommen hat, stellt eine weitere Belastung für die österreichische Landwirtschaft dar. Unter dem Begriff „Versorgungssicherungspaket“ wurden den

österreichischen Bäuer:innen im Juni 2022 zur Abfederung der gestiegenen Kosten bei Energie, Futter- und Düngemitteln zusätzliche Förderungen in Höhe von 110 Millionen Euro vom Landwirtschaftsministerium zur Verfügung gestellt. Diese Unterstützung sollen laut Landwirtschaftsministerium alle Bäuer:innen automatisch bekommen, die einen Antrag auf EU-Ausgleichszahlungen gestellt haben (vgl. <https://www.derstandard.at/story/2000136644432/landwirte-bekommen-110-millionen-euro-zur-abfederung-gestiegener-kosten> vom 17.06.2022). Wie die genaue Abwicklung laufen wird, und in welchem Ausmaß die zusätzliche finanzielle Belastung der Landwirt:innen abgedeckt werden kann, ist zum Zeitpunkt des Schreibprozesses nicht absehbar. Auch die Anhebung der Zinsen durch Banken auf bestehende Kredite kann Auswirkungen auf die finanzielle Existenz vieler Betriebe haben.

Die vorangegangenen Beispiele – Klimaveränderung, Tierwohldebatten, Teuerungen – sollen einen Eindruck geben, wie breit gefächert die Veränderungsprozesse und damit auch die Herausforderungen der gesamten Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion sind. Die vorliegende Masterarbeit nimmt eine weitere Perspektive ein und stellt die Frage, inwieweit diese Herausforderungen jene Menschen betreffen und beeinflussen, welche die Lebensmittel produzieren. Dabei wird in der folgenden Arbeit ein spezieller Fokus auf psychische Belastungen und auf das Thema Suizid in der österreichischen Landwirtschaft gelegt. Fiedler und Müller-Pein beschreiben Suizidalität als ein die Gesellschaft in vielen Facetten durchdringendes, aber auch tabuisiertes Phänomen (2020: 142).

In Ländern wie Indien (Singh et al. 2019; Thomas & De Tavernier 2017; Bodh 2019) oder den USA (Reed & Claunch 2020) bekommen Suizide und psychische Belastungen unter Landwirt:innen vermehrt Beachtung in der Forschung und in den Medien. Vor allem im indischen Diskurs werden die Lebensumstände der Landwirt:innen und die Suizide mit den Gegebenheiten der globalen Marktwirtschaft, erhöhter Verschuldung und sinkender Absatzpreise in Verbindung gebracht (vgl. Bastian et al. 2012; Singh et al. 2019).

Auch in Europa wurden in den letzten Jahren vermehrt Studien und Forschungsarbeiten zu dem Thema veröffentlicht (vgl. Bossard et al. 2016; vgl. Fraser et al. 2005; vgl. Klingelschmidt et al. 2018). Privatpersonen fassten Mut, über das nach wie vor Tabu-behaftete Thema Suizid zu sprechen und auch systemische Kritik zu äußern; unter anderem die französische Bäuerin Camille Beaurain, deren Mann Suizid beging und die daraufhin ein (leider nicht auf Deutsch übersetztes) Buch über die schwierige finanzielle Situation in der Landwirtschaft schrieb (vgl. Bericht in Der Standard <https://www.derstandard.at/story/2000128403933/schulden-pacht-und-geringes-einkommen-viele-landwirte-in-frankreich-verzweifeln> veröffentlicht am 25.06.2021).

Tod durch Suizid und jeder Suizidversuch betreffen Familie, Angehörige, Kolleg:innen, Nachbar:innen und andere Gemeinschaften, die unter einem erfolgten Suizid leiden und nach möglichen Erklärungen für das Geschehene suchen. Es gibt keine einfache Erklärung oder einen einzelnen auslösenden Faktor für Suizide. Der erste österreichische Gender-Gesundheitsbericht mit speziellem Fokus auf Suizid und Depression wurde 2016 veröffentlicht. Darin wird festgehalten, dass *„Eindimensionale Erklärungsmodelle, die ausschließlich auf biologische, psychologische oder soziologische Ursachen verweisen, [...] mittlerweile als überholt [gelten]. Je nach Fachdisziplin, Forschungs- und Handlungsfeld wird der Fokus auf neurobiologische, psychologische oder soziale Erklärungsansätze gerichtet. In den Fachdisziplinen Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie werden unterschiedliche Erklärungsansätze angewandt, hingegen gibt es nur wenige soziologische Ansätze, die sich mit dem Thema befassen.“* (Gender-Gesundheitsbericht Österreich 2019: 35). Suizidalität ist als Wechselspiel aus biologischen, psychologischen, soziokulturellen und umweltbedingten Einflüssen zu verstehen und muss in dieser Komplexität wahrgenommen werden. Die strategische Suizidprävention setzt bei ebendiesen verschiedenen Facetten im Vorfeld von Suiziden an. Sie versucht, Risiken zu erkennen und zu minimieren, den Zugang zu Suizidmitteln zu erschweren und die psychosoziale Versorgung zu verbessern. Durch diesen Ansatz konnte es auch in Österreich erreicht werden, dass Suizidraten seit den 1980er-Jahren rückläufig sind (vgl. Suizidprävention Austria 2011).

Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag zur Suizidprävention in Österreich leisten und ein besseres Verständnis der Risikofaktoren in Bezug auf die Landwirtschaft geben.

### 1.1 Relevanz des Themas und Fragestellung

Die voranschreitende Transformation der Landwirtschaft der letzten Jahre wird gesellschaftlich permanent neu verhandelt und in der EU vor dem Hintergrund der ökologischen, ökonomischen sowie auch geopolitischen Herausforderungen zunehmend hinterfragt. Pirscher et al. fassen die unterschiedlichen Aspekte und deren Auswirkungen auf die Landwirt:innen im „Kritischen Agrarbericht 2022“ wie folgt zusammen: *„Zwischen den ökonomischen Anforderungen liberalisierter Märkte und den gesellschaftlichen Ansprüchen an Umwelt-, Klimaschutz und Tierwohl sehen sich viele konventionelle Landwirt:innen zerrieben. Sie fühlen sich als Sündenbock der Gesellschaft und Opfer einer Agrarpolitik, die die Modernisierung und Weltmarktorientierung fördert, die sozialen Folgen dabei aber nur unzureichend im Blick hat“* (2022: 97). Gerade die sozialen Folgen stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit.

Die bäuerlichen Familienbetriebe, die in Österreich immer noch vorherrschen, sind jedoch nicht nur maßgeblich für die Produktion von Lebensmitteln verantwortlich. Bryden et al. (2011: 2f) beschreiben, wie Landwirt:innen in vielerlei Weise den ländlichen Raum prägen: zum positiven oder negativen. Diese „Multifunktionalität“ spiegelt sich in deren Einfluss auf die ländliche Kultur, der

Landschaftspflege, der Zerstörung oder dem Erhalt von Biodiversität, der Förderung oder der Aufgabe von ländlichen Vereinen oder der Aufrechterhaltung einer guten Infrastruktur wider, was letztendlich auch der städtischen Bevölkerung Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten bietet. *„Der Fortbestand der bäuerlichen Lebensweise und Kultur ist daher essenziell, um eine gute Lebensqualität am Land aufrecht zu erhalten und der Verödung und Entvölkerung peripherer ländlicher Regionen entgegenzuwirken“* schrieb Höllinger (2017: 35).

Zwar kann die Annahme, *„dass kleinere Betriebe grundsätzlich mehr umwelt- oder tierwohlbezogene Gemeinwohlleistungen pro Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche bereitstellen“* empirisch laut Nowack et al. (2019: 362) nicht bestätigt werden, es gibt jedoch auch wenig wissenschaftliche empirische Auseinandersetzung mit sozioökonomischen und -kulturellen Funktionen von Landwirtschaft im ländlichen Raum. Pirscher et al. schreiben über die Situation in Deutschland und westlichen Industrieländern generell, dass in der gesellschaftlichen Debatte rund um die *„anstehende Transformation unserer Landwirtschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit“* die soziale Dimension bislang zu wenig beachtet und wissenschaftlich erforscht wurde (2022: 91ff).

Die vorliegende Masterarbeit soll einen Beitrag zum besseren Verständnis der Lebenssituation in der österreichischen Landwirtschaft geben und dabei dem Phänomen von Suiziden und psychischen Belastungen in der Landwirtschaft nachgehen. Konkret wird der folgenden übergreifenden Forschungsfrage nachgegangen:

**Welche sozialen Herausforderungen gehen mit dem globalen Wandel der Landwirtschaft in Österreich einher?**

Darauf ergeben sich folgende Unterfragen, um spezifischere Antworten geben zu können.

- 1. Welche berufsspezifischen Einflussfaktoren, die Auswirkungen auf Suizidalität haben, können in der österreichischen Landwirtschaft festgestellt werden?**
- 2. Welche geschlechtsspezifischen Aspekte können in Hinblick auf Suizidalität in der österreichischen Landwirtschaft ausgemacht werden?**

Während der Phase des Samplings kam noch eine weitere Unterfrage hinzu, welche im Rahmen der Masterarbeit zum Teil beantwortet werden soll:

- 3. Welche professionellen Angebote und Möglichkeiten gibt es für österreichische Landwirt:innen in herausfordernden Lebenssituationen?**

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Für die Beantwortung der Forschungsfragen wurden für diese Masterarbeit neun qualitative Expert:innen-Interviews aus den Bereichen der psychosozialen und betriebswirtschaftlichen Beratung, aus Vereinen rund um Landwirtschaft und einer Suizidpräventionsstelle geführt.

Zunächst wird im folgenden Kapitel der Theoretische Rahmen dargelegt, der sich auf Zugänge aus der Politischen Ökologie, den Agro-Food-Studies sowie auch der Feministischen Politischen Ökologie und Aspekten der Gender-Gesundheit stützt. Darauffolgend wird in Kapitel 3 auf Suizidalität generell sowie auch auf Risikofaktoren im (landwirtschaftlichen) Arbeitskontext eingegangen. Es folgt eine Darstellung der landwirtschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte und deren Auswirkungen auf österreichische Betriebe. In Kapitel 5 wird auf die Vorgehensweise und die Methodik der Forschung eingegangen, bevor ab Kapitel 6 die dritte Forschungsfrage beantwortet wird und die Angebote für Menschen in der Landwirtschaft dargestellt werden. Dafür werden bereits erste Daten aus den Interviews verwendet. In Kapitel 7 werden die in den Interviews erhobenen qualitativen Daten ausgearbeitet und in sechs Unterkapiteln diskutiert. Unter 7.1. Hofübergabe und Erbe; 7.2. das Zusammenleben am Hof, 7.3. Belastungen im Arbeitsalltag, 7.4. Pflege von alternden Angehörigen, 7.5. Ökonomische Situation 7.6. Suizid. Jedes dieser Themen wird in einer Zusammenfassung durch die Autorin interpretiert. Die Arbeit wird mit der Conclusio in Kapitel 8 abgeschlossen.

## 2 Theoretischer Rahmen

Der theoretische Rahmen dieser Arbeit spannt sich rund um die Politische Ökologie, die Kritisch - Agrarische Politische Ökonomie sowie das Konzept der Nahrungsregime, welches aus den Agro-Food Studies kommt und einen geschichtlichen Überblick über die vergangenen 150 Jahre geben soll. Außerdem bilden die Feministische Politische Ökologie sowie Zugänge der Gender-Gesundheitsforschung die Grundlage der Forschung. Dies bietet die Möglichkeit, den Wandel im landwirtschaftlichen System zu erfassen und mit Schilderungen der individuellen Auswirkungen dieses Systems auf die österreichischen Landwirt:innen in Verbindung zu bringen. Dafür werden in späterer Folge Einflussfaktoren auf das Suizidrisiko vorgestellt und anschließend in der Analyse mit den empirischen Daten in Verbindung gebracht.

### 2.1 Politische Ökologie und Agro-Food Studies

Bereits 1987 wurde von Blaikie/Brookfield der Begriff "Politische Ökologie" wie folgt beschrieben: *„The phrase ‚political ecology‘ combines the concerns of ecology and a broadly defined political economy. Together this encompasses the constantly shifting dialectic between society and land-based resources, and also within classes and groups within society itself.“* (Blaikie/Brookfield 1987: 17 in Brad/Brand 2016: 6). Wie Brad und Brand 2016 schrieben, ist in politökologischen Analysen und Forschungsansätzen der Zusammenhang von politisch-ökonomischen sowie soziokulturellen Dynamiken und gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen ein zentraler Bestandteil (2016:5). Das heterogene Forschungsfeld der Politischen Ökologie wurde unter anderem mit marxistischen Zugängen in den Sozialwissenschaften und der Entwicklungsforschung entwickelt (Brad 2016: 353). *„Diese Ansätze förderten in der politischen Ökologie die Erforschung des Verhältnisses von Produktionsweisen, Machtstrukturen und globalen Arbeitsverhältnissen zu lokalen Prozessen der Ressourcennutzung und der Inklusion oder Exklusion bestimmter Bevölkerungsgruppen darin. In den Fokus der politisch-ökologischen Forschung rückten soziale Ungleichheiten, die Auswirkungen des Weltmarkts auf lokale Bevölkerungen und politische Konflikte auf unterschiedlichen Maßstabsebenen.“* (ebd. 354).

In der Ausgabe der Zeitschrift für Politikwissenschaften „Politix“ der Universität Wien vom Jahr 2016 schrieb Konrad, dass Politische Ökologie jedoch nicht als breit institutionalisierte Forschungsdisziplin anzusehen ist, sondern vielmehr ein *„heterogenes Forschungsfeld, das Macht- und Herrschaftsverhältnisse untersucht, die sich durch den Zugang zur Aneignung und Inwertsetzung von Natur stabilisieren.“* (Konrad 2016: 4;).

Die österreichische Landwirtschaft kann nicht abgekoppelt von globalen Entwicklungen betrachtet werden. Um Machtverhältnisse besser einordnen zu können, bietet die Theorie der Nahrungsregime

einen Ansatz, um Akteur:innen und Strukturen der globalen Nahrungsmittelproduktion zu analysieren. Das von Harriet Friedmann und Philipp McMichael (1989) geprägte Konzept der Nahrungsmittelregime („food regimes“) bietet die Möglichkeit, einen historischen Überblick über die vergangenen Entwicklungen zu erlangen und gleichzeitig transnationale Verbindungen des Produktions- und Konsumverhaltens offen zu legen (Ermann et al. 2018: 18f; Holt Gimenez & Shattuck 2011:110).

„Ein Nahrungsregime umfasst das dauerhafte Zusammenspiel von Wertschöpfungskonzentration („Akkumulation“) und Steuerung („Regulation“) entlang transnationaler Warenketten (→ Wertschöpfungsketten), die von der Produktion über Distribution bis zum Konsum (einschließlich der Entsorgung von Nahrung reichen.“ (Ermann et al. 2018: 19). Holt Gimenez und Shattuck beschrieben die Analyse von Nahrungsregimen als Kombination von politischer Ökonomie, Politischer Ökologie und Historischer Analyse, um bestimmte Verbindungen von Nahrungsproduktion und Konsumation mit dem Funktionieren und der Reproduktion mit dem globalen Kapitalismus zu erklären (vgl. 2011:110).

Bernstein beschreibt die Analyse von Nahrungsregimen anhand von drei Fragen:

1. **Wo und wie werden (welche) Nahrungsmittel in der internationalen, kapitalistischen Wirtschaft erzeugt?** (Bernstein 2015: 3)
2. **Wo und wie werden Nahrungsmittel konsumiert? Von Wem? Welche Arten von Nahrungsmitteln?** (ebd.)
3. **Was sind die sozialen und ökologischen Auswirkungen der internationalen Verbindungen in der Nahrungsmittelproduktion und deren Konsumation in den verschiedenen Nahrungsregimen?** (ebd.).

Dabei werden in der Literatur drei große bisherige Nahrungsregime beschrieben. Im ersten, UK-zentrierten Nahrungsregime (1870- 1930) wurden billige Nahrungsmittel und Rohmaterialien von Siedlerkolonien in Nord- und Südamerika, Ozeanien und Zentralasien nach Europa gebracht, wo sie die rasche Industrialisierung ermöglichten. Vor allem von der Arbeiterschaft benötigte Kalorien in Form von Getreide und Fleisch wurden durch die neuen Transportmöglichkeiten mit Dampfisenbahn und Dampfschiff nach Europa, insbesondere Großbritannien, importiert. Der intensive Getreidebau und die Rindermast verdrängte die extensiven Landnutzungsverfahren der indigenen Bevölkerung in den Kolonien. Beendet wurde dieses Nahrungsregime durch die steigende Angst vor Ernährungsunsicherheit im Kriegsfall auf dem europäischen Kontinent und somit eine Einschränkung des Freihandels bzw. eine Protektionisierung der eigenen Gutsbesitzer und Bauernverbände (Ermann et al. 2018: 23f; Holt Gimenez & Shattuck 2011: 110). „Hinter der Zollschutzpolitik standen Koalitionen aus Großgrundbesitz, Bauernverbänden und Industriekapital“, die vor allem das revolutionäre Potential der Industrie-Arbeiterschaft fürchteten. (Ermann et al. 24). Zusammen mit nationalistischen

Kräften beendete diese Protektionisierung den von Großbritannien angeführten Freihandel und im Zuge des 1. Weltkrieges damit einhergehend das erste Nahrungsregime (vgl. ebd.)

Im zweiten, US-zentrierten Nahrungsregime (1940er- bis 1970er-Jahre) kehrten sich die Produktströme vom globalen Süden in den globalen Norden um: die USA versuchten, mit Preisstützung und Produktionsbeschränkungen den eigenen Agrarsektor derart zu stärken, dass sie zum wichtigsten Exporteur von Rohstoffen und Nahrungsmitteln wurden. Auch das neu entstandene Fossilenergie-nutzende Agrarsystem wurde von den USA ausgehend in Lateinamerika, Asien, Europa und Afrika verbreitet. Der Einsatz von land- und arbeitssparenden Technologien, HochleistungsSaatgut, Mineraldünger und Pestiziden ließ die Produktion in den USA in die Höhe schnellen; gleichzeitig wurden die durch staatliche Subvention produzierten Überschüsse außenpolitisch genutzt, um „Welthunger und Weltkommunismus“ einzudämmen. Brotgetreide wurde vermehrt in die damals „Dritte Welt“ genannten Gebiete des globalen Südens exportiert; Mais- und Sojabohnenüberschüsse als Futtermittel nach Europa, wo dadurch die Viehmast angekurbelt wurde. Die „Grüne Revolution“, also die industrielle Landwirtschaft, wurde als „Erfolgskonzept“ exportiert und führte in den folgenden Jahrzehnten vor allem auch im Globalen Süden zu einer Zurückdrängung der kleinbäuerlichen Strukturen und einer Verschiebung der Landkonzentration hin zu immer weniger besitzenden Personen. Viele Länder des Globalen Südens setzten auf den Anbau von tropischen Gütern, mussten dadurch aber Grundnahrungsmittel aus dem Globalen Norden importieren, welche sich große Teile der Bevölkerung nicht mehr leisten konnten (Ermann et al. 2018: 35). Neben den Veränderungen bei den Anbau- und Handelsmethoden, vollzog sich auch ein Wandel der Konsumgewohnheiten: Supermärkte und Fastfood-Lokale stiegen auf, etablierten sich und wurden für eine größere Masse an Menschen im globalen Norden zugänglich (Ermann et al. 2018: 25ff; Holt Gimenez & Shattuck 2011: 111f).

Das dritte, und für diese Arbeit wichtigste, WTO-zentrierte Nahrungsregime beginnt in den 1980er- bis 1990er-Jahren und reicht – je nach Auffassung der Forschenden – bis 2010 oder bis in die Gegenwart. Charakteristisch dafür ist die neoliberale Ausrichtung, welche sich in jenen Jahren etablierte, sowie die steigende Macht der Märkte und der Agrofood-Konzerne. Bilaterale und internationale Freihandelsabkommen und die Gründung der WTO (World Trade Organisation) 1995 institutionalisierten den Prozess der landwirtschaftlichen Liberalisierung und schränkten die nationalen Rechte der Staaten hinsichtlich der Regulierung der eigenen Landwirtschaft stark ein (Holt Gimenez & Shattuck 2011: 111). Ermann et al. beschreiben den Wandel des Nationalstaates in dieser Zeit: Ernährungssicherheit galt nicht mehr als unveräußerliches Menschenrecht, „sondern war nach Lesart der Weltbank in den 1980er Jahren eine Leistung des Weltmarkts“ (Ermann et al. 2018: 31).

Die Aufrechterhaltung des Nahrungsregimes wird von Holt Gimenez und Shattuck wie folgt beschrieben: *“The regime is held firmly in place by Northern-dominated international finance and development institutions (e.g. IMF, WTO, World Bank), as well as the major agrifood monopolies (e.g. Cargill, Monsanto, ADM, Tyson, Carrefour, Tesco, WalMart), agricultural policies of the G-8 (US Farm Bill, EU’s Common Agricultural Policy), and big philanthropy capital (e.g. the Bill and Melinda Gates Foundation)”* (Holt Gimenez & Shattuck 2011: 119).

Neoliberale Deregulierung und protektionistische Regulierung schließen sich allerdings nicht aus, wie anhand der erheblichen Agrarsubventionen unter anderem der USA, Japans und der EU sichtbar wird. Größten Nutzen ziehen daraus Großfarmen und die Agroindustrie, während die Benachteiligung im globalen Süden verstärkt wird. Kleinbäuer:innen sehen sich gezwungen, mit den Preisen des globalen Marktes zu konkurrieren, gleichzeitig gibt es für sie keine Subventionen wie in der Landwirtschaft des globalen Nordens (Ermann et al. 2018: 31ff).

Andererseits ist auf die Abhängigkeit der Landwirtschaft des globalen Nordens von öffentlichen Förderungen zu verweisen. Die in der GAP (Gemeinsame Agrarpolitik) geregelten Agrarsubventionen durch die EU stellen ein wichtiges Standbein der österreichischen Landwirtschaft dar. Da der Großteil der Förderungen an die Größe der Betriebe bzw. an die bewirtschaftete Fläche gekoppelt ist, soll die „Wettbewerbsfähigkeit“ großer Betriebe gefördert werden, während kleine Betriebe dementsprechend geringere Förderung erhalten. Dieser Strukturwandel führte in den vergangenen Jahren zu einer „Wachsen und Weichen“-Dynamik, unter welcher vor allem kleine landwirtschaftliche Betriebe litten. Unter dem Druck immer größer werdender Konkurrenz können viele kleinbäuerliche Betriebe nicht mehr standhalten. Im letzten Jahrzehnt verschwanden in Europa ein Drittel der Betriebe, während einige wenige ihre Größe ausbauen konnten (Forster/Baar 2012: 274, Weinzierl 2018: 40f). Die Aufgabe der eigenen landwirtschaftlichen Höfe, wie es in Europa ebenso wie im globalen Süden passiert, zeugt davon, dass kleinbäuerliche Produktion im derzeitigen System benachteiligt wird und es zu einer ungleichen Verteilung der Ressourcen kommt. Diese strukturellen Probleme und ungleichen Machtverhältnisse in der globalen Lebensmittelproduktion werden in europäischen Studien meist nicht mit Suiziden und psychischen Erkrankungen von Landwirt:innen in Verbindung gebracht. Um die Einbettung der landwirtschaftlichen Produktion in das Wirtschaftssystem besser verstehen zu können, wird im theoretischen Rahmen auch eine Politökologische und Politökonomische Perspektive verwendet. Damit werden Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse explizit ins Zentrum der Analysen gestellt und es wird versucht, damit eine emanzipatorische Veränderung der aktuellen Strukturen herbeizuführen (vgl. Jäger/Springler 2012: 83f). Auch Brad und Brand beschrieben 2016: „zentral in polit-ökologischen Analysen und Forschungsansätzen bezüglich gesellschaftlicher Naturverhältnisse ist ein Zusammenhang mit

politisch-ökonomischen sowie sozio-kulturellen Dynamiken und gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen“ (Brad/Brand 2016: 5). Speziell dieser Ansatz wird in der vorliegenden Forschung verfolgt.

Durch eine politökonomische Betrachtung wie sie in der „critical agrarian political economy“ gesehen wird, stellt sich die Frage nach den sozialen Verhältnissen. Bernstein formuliert vier Fragen, anhand derer er die sozialen Verhältnisse von Produktion und Reproduktion untersucht:

- Who owns what? - Wer besitzt was?
- Who does what? - Wer macht was?
- Who gets what? - Wer bekommt was?
- What do they do with it? - Was wird damit getan? (Bernstein 2010: 22f).

Der Verweis auf das Nahrungsregime und die damit verbundenen Problemstellungen für einzelne Landwirt:innen ist deshalb für die Fragestellung von besonderer Bedeutung, da Arbeits- und Produktionsbedingungen sehr stark von globalen Hierarchien, der Marktsituation und von politischen Entscheidungen abhängen. Die beschriebene theoretische Rahmung der Politischen Ökologie und des Konzeptes der Nahrungsregime wird in der vorliegenden Masterarbeit mit den sozialen Verhältnissen der Landwirtschaft in Verbindung gebracht.

Ein Kritikpunkt an der Politischen Ökonomie ist der Fokus auf das Ziel, soziale Ungleichheiten zwar verstehen zu wollen, dabei jedoch „Geschlecht“ als zentrale Analysekategorie nicht immer heranzuziehen. Waylen schrieb dazu 2006, dass die kritische IPÖ [Anm.: Internationale Politische Ökonomie] ihre selbst gesetzten Ziele nicht erreichen könne, wenn sie sich kein differenzierteres Verständnis davon aneignet, was ein geschlechtssensibler Zugang bedeutet, und diesen dann routinemäßig in ihren Analysen verwendet.

## 2.2 Feministische Politische Ökologie und Gender-Gesundheit

Rocheleau et al. formulierten 1996 einen der ersten Beiträge der Feministischen Politischen Ökologie (im Folgenden ‘FPE’ - Feminist Political Ecology - genannt, um keine Verwechslung mit der österreichischen Partei ‘FPÖ’ aufkommen zu lassen) und beschrieben dabei ‘gender’ „[as] *a critical variable in shaping resource access and control, interacting with class, caste, race, culture, and ethnicity to shape processes of ecological change, the struggles of men and women to sustain ecologically viable livelihoods, and the prospects of any community for “sustainable development”*“ (Rocheleau et al. 1996: 4). FPE entstand aus der Verbindung feministischer Perspektiven der politischen Ökologie, der politischen Ökonomie, der feministischen Geografie, des Ökofeminismus und der kulturellen Ökologie (vgl. ebd.).

In den vergangenen Jahren wurde FPE weiterentwickelt und verschiedene theoretische Positionen wurden etabliert. Es kann also nicht von einem engen analytischen Rahmen gesprochen werden, sondern vielmehr von einem gemeinsamen Ziel, „gender“ zu re-politisieren und als Analysekategorie anzuerkennen (vgl. Elmhirst 2015: 65).

Bei Rocheleau et al. wird davon ausgegangen, dass Interaktionen zwischen Mensch und Umwelt immer „gegendert“ sind: “[...] *human-environmental interactions and processes are gendered, meaning that men and women experience the environmental differently and often have different access to and control over ecological systems, as a result of their divergent social and cultural roles*” (Rocheleau et al. 1996, zitiert in Robbins 2012: 63).

Dabei wird explizit auf den Unterschied zwischen ‘Gender’ und ‘biologischem Geschlecht’ hingewiesen: *„It is important to note that the gendered differences in knowledge, access, and activism have little or nothing to do with physical/physiological differences between man and women – sex/biological differences. Rather, these divergent ecologies are the product of socially and culturally created structural positions relative to labor and nature. “Normal” women’s work and “normal” men’s work – what is expected of people based on their socially assigned gender – explains much about what women and men know about the environment, how much access they get to environmental systems, and their level of tolerance and resistance to environmental risks and burdens*” (Robbins 2012: 64). Das sozial und kulturell konstruierte Geschlecht (Gender) ist demnach eng mit den Erwartungen verbunden, die an Menschen in ihrem Arbeits- und Naturverständnis gestellt werden.

Basierend auf marxistischen Strömungen wird in der Feministischen Politischen Ökologie besonderer Fokus auf Ressourcenverteilung und Kontrolle gelegt (vgl. Elmhirst 2015: 61). Als weitere Untersuchungsgegenstände benennen Elmhirst und Resurreccion die verschiedenen Interessen, die Männer und Frauen aufgrund ihrer unterschiedlichen Rollen, Verantwortlichkeiten und Kenntnisse innerhalb der Haushalte/Familien haben: *„A common theme is that men and women hold gender differentiated interests in natural resources through their distinctive roles, responsibilities and knowledge within household/family divisions of labour. Gender is thus understood as a critical variable in shaping processes of ecological change and the pursuit of viable livelihoods*” (Elmhirst and Resurreccion 2008: 5).

Für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung ist die Untersuchung von sozial konstruierten ‘Männlichkeiten’ und ‘Weiblichkeiten’ als Ausgangspunkt für das alltägliche Verhalten. Durch die Betonung der sozialen Konstruktion wird klar, dass die Kategorie „gender“ nicht fixiert ist, sondern durch tägliche Praktiken, Gesetze und deren Anwendungen in sich wandelnden Umgebungen lediglich als natürlich und fix angenommen werden: *„In other words, gender itself is re-inscribed in and through*

*practices, policies and responses associated with shifting environments and natural resource management, and whilst inherently unstable, through repeated acts, comes to appear as natural and fixed.” (Elmhirst 2015:62).*

Der intersektionale Zugang von FPE soll ein vereinfacht dargestelltes Verständnis von Gender verhindern. Gender ist in Relation zur Umgebung und der allgemeinen Entwicklung zu sehen (vgl. Elmhirst 2015: 64). In der vorliegenden Arbeit wird in weiterer Folge vor allem „Geschlecht“ (biologisch und sozial) und psychische Gesundheit genauer betrachtet und mit weiteren politischen sowie auch sozioökonomischen Variablen in Verbindung gebracht.

Nicht nur in Hinblick auf Feministische Politische Ökologie ist die Kategorie „Gender“ von besonderer Bedeutung, sondern auch im Bereich der Gesundheit. Um speziell gesundheitliche Aspekte wie psychische Erkrankungen zu untersuchen, ist es – wie Babitsch in „Gesundheitliche Ungleichheit“ schreibt, wichtig, , “[...] *die Kategorie Geschlecht analytisch in zwei Komponenten – ein biologisches (,sex’) und ein soziales Geschlecht (,gender’) – aufzubrechen, was die Voraussetzung lieferte, die mit dem biologischen Geschlecht verbundene Vorstellung von naturgegebenen Unterschieden zwischen Frauen und Männern in Frage zu stellen und im Kontext der gesellschaftlichen Herstellungsmodi zu reflektieren.*” (Babitsch 2009: 284). Männer und Frauen sind von gewissen Erkrankungen unterschiedlich häufig betroffen. Dies ist eben nicht nur auf biologische Geschlechtsunterschiede, sondern auch auf sozioökonomische Bedingungen, Arbeit und Beschäftigung, soziale Beziehungen, gesundheitsrelevantes Verhalten, Lebenskompetenzen, und (gesundheits-) systembezogene Faktoren zurückzuführen (vgl. Gender-Gesundheitsbericht 2019: 4). Im folgenden Kapitel wird auf Literatur zu Suizid sowie Risikofaktoren, die Einfluss auf Suizidalität haben können, eingegangen.

### 3 Forschungshintergrund und Stand der Literatur

Um die Forschungsfragen bearbeiten zu können, ist eine genauere Betrachtung der bestehenden Literatur zu Suizid – und dessen wissenschaftlich bekannten Risikofaktoren – sowie der landwirtschaftlichen Situation in Österreich notwendig. In einem ersten Schritt werden im folgenden Kapitel die wichtigsten Begriffe zum Thema definiert.

#### 3.1 Begriffsdefinition rund um Suizidalität

Der Begriff Suizid ist ein von Soziologen Emil Durkheim 1897 erstmals verwendeter Neologismus und leitet sich von den Wörtern *sui caedes* (lateinisch für „Selbsttötung“) ab (Burton 2010: 185). Da die Begriffe *Selbstmord* oder *Selbsttötung* eine Verbindung mit strafbaren Handlungen herstellen, wird in der aktuellen Literatur hauptsächlich von Suizid gesprochen, um eine ethische oder moralische Bewertung der Tat zu verhindern (vgl. von Senarclens de Grancy /Haug 2020: 7). Personen, die durch einen erfolgten Suizid verstarben, werden als Suizidenten bezeichnet (vgl. Watzka 2015: 19).

In diesem Zusammenhang gilt es auch einzelne Begriffe zu definieren, die unter Suizidalität fallen: „Suizidgedanken“, „Suizidversuch“, „Parasuizid“ sowie den „Werther-Effekt“ und den „Papageno-Effekt“.

Unter Suizidgedanken versteht man alle Gedanken, Vorstellungen und Überzeugungen, die eine Person hinsichtlich der Beendigung ihres eigenen Lebens hat (Dorrmann/Teismann 2013:297). Im Buch „Sinn des Wahnsinns. Psychische Störungen verstehen“ bezeichnet Burton einen Suizidversuch „*die Handlung, bei der man gezielt versucht, sich selbst zu töten, jedoch ohne Erfolg; unter ‚Parasuizid‘ fällt jede Handlung mit nicht tödlichem Ausgang, bei der sich eine Person absichtlich Verletzungen oder Schädigungen zufügt*“ (Burton 2010:187).

Der Begriff „Werther-Effekt“ geht zurück auf Goethes 1774 veröffentlichten Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“, in dem der Protagonist aufgrund einer „unglücklichen Liaison zu der bereits vergebenen Lotte“ Suizid begeht. In den Wochen nach Veröffentlichung kam es zu einigen „Nachahmern“ unter dem Lesepublikum und der Roman wurde zwischenzeitlich verboten (vgl. von Senarclens de Grancy /Haug 2020: 9). Der Werther-Effekt „*beschreibt daher das Phänomen der suizidalen Ansteckungsgefahr,*“ (ebd.). bzw. „*medial induzierte Imitationssuizide*“, gilt jedoch als wissenschaftlich umstritten, da es um stark um die inhaltliche Darstellung gehe (Suizidprävention Austria 2011: 27).

Der Papageno-Effekt wird wiederum auf W. A. Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ zurückgeführt, in der die Figur des Papageno Vorbereitungen für seinen Suizid trifft, ihm im letzten Augenblick jedoch noch Handlungsmöglichkeiten gezeigt werden und er dadurch überlebt. Der Papageno-Effekt beschreibt

daher, dass – im Gegensatz zur Annahme des Werther-Effekts – nicht jede suizidbezogene Berichterstattung weitere Suizide auslöst, sondern im Gegenteil, manche Berichte auch präventives Potential besitzen, in dem etwa professionelle Hilfsangebote genannt werden, öffentliches Bewusstsein durch Enttabuisierung von Suizid geschaffen wird oder Beispiele von Menschen gezeigt werden, die (suizidale) Krisen positiv bewältigen konnten (vgl. Suizidprävention Austria 2011: 29).

Seit 1987 gibt es in Österreich Medienempfehlungen zur Berichterstattung über Suizid. Seit demselben Jahr sinkt die Anzahl an Suiziden in Österreich, was auch mit der weniger sensationsträchtigen Darstellungsweise der Suizidberichterstattung in Verbindung gebracht wird (vgl. ebd.). Die Zahl der jährlich durch Suizid verstorbenen Menschen ist dennoch erschreckend hoch. Im kommenden Kapitel werden die dazu bekannten Zahlen näher beleuchtet.

### 3.2 Suizid in Zahlen

Laut Zahlen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sterben weltweit jährlich circa 703.000 Menschen durch Suizid. Dazu kommen für jeden durchgeführten Suizid etwa 20 Suizidversuche hinzu (vgl. WHO Fact-Sheet on Suicide <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/suicide> Stand 02.08.2022). Die WHO schrieb 2014 in ihrem Bericht „Preventing suicide: A global imperative“, dass in Ländern mit höherem Einkommen dreimal so viele Männer an Suizid versterben als Frauen. In Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen hingegen ist diese Zahl erheblich niedriger: Das Verhältnis liegt bei 1,5 – eineinhalb Mal so viele Männern wie Frauen versterben durch Suizid (vgl. WHO 2014: 11).

In den EU-Staaten sind jährlich etwa 56.200 Personen betroffen. Um einen besseren Vergleich zu ermöglichen, werden Suizidraten meist je 100.000 Einwohner:innen angegeben. Der Durchschnitt der EU-Länder liegt dabei bei 11 Suiziden. Die höchste Rate wurde in Litauen (30 von 100.000) erhoben, die niedrigste in Zypern (4 von 100.000). In Österreich liegt diese Rate bei rund 14 Suiziden je 100.000 Einwohner:innen pro Jahr und somit über dem europäischen Durchschnitt (vgl. Eurostat: <https://ec.europa.eu/eurostat/web/products-eurostat-news/-/DDN-20180716-1> Stand 02.08.2022).

Im Jahr 2021 starben in Österreich 1.091 Personen durch Suizid – das sind dreimal so viel Todesfälle als im Straßenverkehr (vgl. Suizidbericht 2021: 3). Von diesen Personen waren 872 Männer und 219 Frauen (vgl. Statistik Austria Pressemitteilung 12.756-054/22: 6). Das bedeutet, dass vier Mal so viele Männer durch Suizid sterben als Frauen; damit liegt das Risiko für Männer in Österreich noch höher als im oben genannten Durchschnitt für Länder mit höherem Einkommen.

2021 war in Österreich ein Rückgang um rund 12 %, 2020 um rund 13 % im Vergleich zu den Jahren davor zu beobachten (vgl. ebd.: 2). Die Bundesanstalt Statistik Austria veröffentlicht in ihrem jährlichen

Suizidbericht die Anzahl der erfolgten Suizide, das Geschlecht sowie die Art und Weise, wie ein Suizid erfolgt ist. Des Weiteren wird noch die Anzahl je nach Bundesland veröffentlicht.

Die Zahl der Suizide in Österreich stieg bis 1986 kontinuierlich an und sank danach erneut (siehe auch: vorheriges Kapitel, Einführung der Medienrichtlinien). Mit der weltweiten Wirtschaftskrise 2008 verlangsamte sich dieser Rückgang wieder. Suizide von Männern waren jahrzehntelang etwa doppelt so häufig wie jene von Frauen; in den letzten zwanzig Jahren stieg die Suizidhäufigkeit von Männern auf das Drei- bis Vierfache im Verhältnis zu Frauen an (ebd.). *„Das Suizidrisiko ist in der Altersgruppe der 75- bis 79-Jährigen fast zweieinhalbmal, in der Altersgruppe der 85- bis 89-Jährigen über viereinhalbmal so hoch wie jenes der Durchschnittsbevölkerung“* (Suizidbericht 2021: 10). In absoluten Zahlen ist jedoch die Altersgruppe der 45- bis 64-Jährigen mit rund 36 % aller Suizide am stärksten vertreten (vgl. ebd.). Um ein besseres Verständnis davon zu bekommen, sind die Personenkategorien „Alter“ und „Geschlecht“ nicht ausschließlich als biologische, sondern auch als soziale Kategorien aufzufassen, die in engem Zusammenhang mit dem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext stehen (vgl. Watzka 2012:96).

Sozioökonomische Daten sowie die Unterscheidung der Berufsgruppen werden im jährlichen Bericht zu Suiziden und Suizidprävention in Österreich nicht behandelt (vgl. Suizidbericht 2021.) Dadurch ist keine genaue Aussage über die Häufigkeit von Suiziden in der Landwirtschaft möglich. Darauf wird in Kapitel 4 sowie auch in der Zusammenfassung noch genauer eingegangen.

Auch zu Suizidversuchen gibt es in Österreich keine verlässlichen Daten (vgl. Suizidbericht 2021: 3). Dazu fehlende Berichte erschweren die Prävention sowie auch die Forschung und wurden auch von einigen Interviewpartner:innen (siehe Analyse) als große Lücke benannt. Bekannt ist neben Alter, Geschlecht und Region auch noch die gewählte Methode, mit welcher der Suizid durchgeführt wurde. Dabei wird „Erhängen“ als bei weitem häufigste Methode der Selbsttötung festgestellt (42 % aller Suizide), gefolgt von „Sich-Erschießen“ (20 %), „Sturz in die Tiefe“ (12 %) und sich Vergiften (8 %) sowie dem Sich-vor-ein-bewegtes-Objekt-Werfen oder -Legen (6 %) (vgl. Suizidbericht 2021: 13). Dies spielt in der Suizidprävention insofern eine Rolle, als durch den erschwerten Zugang zu Suizidmitteln (z.B. strenge Waffengesetze oder geringere Medikamentenausgabe) eine präventive Wirkung erzeugt werden soll.

Geografisch gibt es starke Ungleichheiten in Österreich: *„Traditionellerweise finden sich hohe Suizidraten in der Steiermark, in Salzburg und Kärnten, niedrige hingegen in Wien, im Burgenland und in Vorarlberg. Es zeigte sich, dass vor allem in urbanen Gebieten mit einem höheren Pro-Kopf-Einkommen niedrigere Suizidraten zu finden sind“* (SUPRA 2011: 23). Auch 2021 hatte sich daran noch

nichts geändert und die Suizidraten in Kärnten und der Steiermark waren österreichweit die höchsten, während das Burgenland und Vorarlberg die niedrigsten Raten aufwies (vgl. Suizidbericht 2021: 12).

Im Gegensatz zu Indien (vgl. ADSI Report 2019), die eine sehr detaillierte Aufschlüsselung der Suizidfälle veröffentlichen, wird in der österreichischen Suizid-Statistik die Berufsgruppe nicht veröffentlicht, obwohl der *„Aufbau einer dauerhaften und qualitativ hochwertigen nationalen Suizidberichterstattung“* auf der Homepage des Sozialministeriums als Ziel genannt wird (vgl. [https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Nicht-uebertragbare-](https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Nicht-uebertragbare-Krankheiten/Psychische-Gesundheit/Suizid-und-Suizidpr%C3%A4vention-SUPRA.html)

Krankheiten/Psychische-Gesundheit/Suizid-und-Suizidpr%C3%A4vention-SUPRA.html Stand 11.11.2022).

Während nachgewiesen wurde, dass Personen mit hoher *„Bildung und/oder in besonders anspruchsvollen und gut bezahlten Berufspositionen – Unternehmer, Manager, Wissenschaftler, Ärzte u. ä.“* ein deutlich höheres Risiko für Suizidalität aufweisen, so wird im Suizidbericht 2011 auch auf die Lage der Landwirtschaft hingewiesen: *„Eine Sonderstellung mit exzessiv hoher Suizidalität nehmen schließlich die in Land- und Forstwirtschaft Berufstätigen ein, ungeachtet ihrer in materieller Hinsicht (Grundbesitz) zum Teil überdurchschnittlich guten Situierung“* (Suizidbericht 2011: 18).

### 3.3 Suizide in der Landwirtschaft

Suizide und psychische Belastungen von Landwirt:innen wurden bereits in einigen Ländern wissenschaftlich untersucht und erforscht: Die Thematik taucht in Studien auf, die Suizide oder Depressionen anhand von Berufsgruppen erfassen. In den USA wurde festgestellt, dass Landwirt:innen, sowie auch Personen, die in der Fischerei oder der Forstwirtschaft tätig sind, eine der höchsten Suizidraten unter den Berufsgruppen haben (Reed & Claunch 2020: 236). Auch in einer Meta-Analyse der Literatur, die englischsprachige Länder, Japan, Spanien, Frankreich, und nordeuropäische Länder inkludierte, wurde die erhöhte Suizidgefahr von selbst- oder unselbstständigen Personen in diesem Bereich festgestellt (Klingelschmidt et al. 2018:7; vgl. Kallioniemi et al. 2016).

Auch in der von Milner et al. 2013 verfassten Meta-Analyse von insgesamt 34 englischsprachigen Studien zum Thema *„Suizide nach Berufsgruppen“* wurde festgestellt, dass bestimmte Gruppen ein erhöhtes Risiko für Suizidalität aufweisen. Demnach haben Personen aus dem landwirtschaftlichen Bereich ein *„elevated risk“*, also ein signifikant erhöhtes Risiko, wobei *„unskilled workers“*, also Personen ohne Ausbildung und in einfachen Tätigkeitsbereichen, das höchste Risiko aufweisen, gefolgt von *„machine operators and ship’s deck crew“*, also Personen, die große Maschinen steuern oder an Deck von Schiffen arbeiten (vgl. Milner et al. 2012: 411f).

In einigen Studien werden die langen Arbeitszeiten, die Praxis des Schlachtens von Tieren, der einfache Zugang zu Schusswaffen sowie hoher beruflicher Stress als Gründe dafür gefunden (Klingelschmidt et

al. 2018: 10). Eine Studie in Japan kam zu dem Ergebnis, dass es einen statistischen Zusammenhang zwischen Landwirtschaftlicher Viehhaltung und einem erhöhten Suizidrisiko gibt, wohingegen kein Zusammenhang mit Gemüsebau festgestellt werden konnte (vgl. Kanamory & Kondo 2020).

Zu ähnlichen Ergebnissen kam Reissig 2017 in einer durchgeführten Studie, allerdings nicht zu Suizidrisiko, sondern zur Burnout-Gefährdung unter Schweizer Landwirt:innen. In der Befragung von insgesamt 1.358 Personen wurde eine Burnout-Gefährdung von 12 % der befragten Personen festgestellt. Dies stellt eine etwa doppelt so hohe Rate wie jene der Allgemeinbevölkerung dar. Es wurde weiters ein leichter Zusammenhang von erhöhten Burnout-Werten und Milchbetrieben hergestellt (vgl. Reissig 2017: 408).

Andere Faktoren wie eine erhöhte Arbeitsbelastung, die Durchführung von teils gefährlichen Arbeiten (besonders im Forstbereich) oder eine prekäre finanzielle Situation, die zu erhöhten Suizidraten in der Landwirtschaft führen können, werden in den von Klingelschmidt et al. (2018: 10f) analysierten Studien kaum beachtet. Auch der Strukturwandel in der Landwirtschaft, der steigende Konkurrenzkampf, der Rückgang der Anzahl an Höfen bzw. das „Höfesterben“, die Industrialisierung der Produktion sowie Schwierigkeiten, welche sich aus den Förderpraktiken der EU ergeben, werden nicht miteinbezogen. Die beschriebenen Studien basieren auf quantitativen Analysen, qualitative Forschung zum Thema „Suizid in der Landwirtschaft“ stellt eine Forschungslücke dar.

In der 2017 durchgeführten Studie zu europäischen Arbeitsbedingungen wurden Menschen in 31 europäischen Ländern zu deren Arbeits- und Lebenssituationen befragt. Dabei haben in der Landwirtschaft tätige Personen überdurchschnittlich oft angegeben, an Rücken- oder Muskelschmerzen zu leiden sowie generell unter schlechter gesundheitlicher Verfassung zu leben (vgl. Sixth European Working Conditions Survey 2017: 109ff). Auch bei der Frage nach Konflikten bezüglich Arbeit und Familie gaben in der Landwirtschaft tätige Personen nach Manager:innen am zweithäufigsten an, von solchen Konflikten betroffen zu sein (vgl. ebd. 118).

Während in den meisten Studien aus dem globalen Norden der Fokus auf den Individuen liegt, wird in Forschungen zu Suiziden in der indischen Landwirtschaft auf strukturelle Probleme verwiesen. Die finanziellen Bürden, die Landwirt:innen durch steigende Ausgaben für Saatgut, Maschinen und Düngemittel haben, sowie auch die mangelnde Verhandlungsmacht beim Verkauf der erzeugten Waren, werden als strukturelles Problem verstanden und kritisiert (Deshpande & Arora 2010; Bastian 2012). In der Ausgabe „Landreform in India“ bieten Deshpande und Arora einen Überblick über die Problemstellungen der Landwirt:innen in verschiedenen indischen Regionen und betrachten diese unter ökonomischen sowie auch soziologischen Blickwinkeln. Hohe Verschuldung und nicht zurückzahlbare

Kredite werden als Ausdruck eines Systems gesehen, in dem der erwirtschaftete Profit nicht bei den Landwirt:innen bleibt, sondern an Unternehmen geht, welche an diesem System verdienen.

Auch in der EU ist das Phänomen der steigenden Ausgaben bekannt: der Material- und Kapitaleinsatz, den landwirtschaftliche Betriebe von außerhalb benötigen, stieg in den Jahren 2000 bis 2010 um 40 % an. Saatgut, Dünger, Pestizide, Arzneimittel und Tiergenetik stellen dabei die Hauptausgaben der Landwirt:innen dar, welche von nur einigen wenigen Großkonzernen wie zum Beispiel Bayer-Monsanto oder Dow-DuPont verkauft werden (iPES Food 2017: 49).

Die bis Mitte des 20. Jahrhunderts in Europa übliche Subsistenz- und Mischwirtschaft verschwand zunehmend und Spezialisierung, Ausweitung der Anbauflächen und Erhöhung der Tierbestände wurden forciert (Höllinger et al. 2017: 7). Nowack et al. beschreiben die Situation in Deutschland folgendermaßen: *„Die zentrale Strategie landwirtschaftlicher Betriebe war es lange Zeit, ihre Produktion auszuweiten, sich zu spezialisieren und somit Produktionskosten zu verringern“* (2019: 365).

Dieser Wandel bedeutet jedoch nicht automatisch bessere Bedingungen oder einen sichereren Absatz der Produkte. Unter dem Druck immer größer werdender Konkurrenz können viele kleinbäuerliche Betriebe nicht mehr standhalten. Im letzten Jahrzehnt verschwanden in Europa ein Drittel der Betriebe, während einige wenige ihre Größe weiter ausbauen konnten (vgl. Forster/Baar 2012: 274, Weinzierl 2018: 40f). Eine Untersuchung von Milchbetrieben zeigte, dass die Anzahl an Betrieben in den letzten Jahrzehnten abnahm, die Anzahl der Tiere pro Hof jedoch stark anstieg. Die Expansion eines vormals kleinen Hofes geht mit hohen Investitionskosten, finanzieller Verantwortung und der Adaptierung neuer Techniken und Mechanismen einher, welche neue Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen und Belastungen für die Landwirt:innen darstellen können (Kolstrupp et al. 2013: 245f).

Die genauesten Daten, die zu Österreich vorliegen, stammen von Carlos Watzke, der in seiner Studie zu Suiziden in der Steiermark schrieb: *„Als die hinsichtlich Suizids am meisten gefährdete Berufsgruppe (ohne Pensionisten) erweisen sich aber die männlichen Landwirte, die im Zeitraum von 2000 bis 2004 eine Suizidrate von 53 [je 100.000 Einwohner] aufweisen! Auch Landwirtinnen haben in der Steiermark aber, verglichen mit anderen erwerbstätigen Frauen, eine überhöhte Suizidmortalität von mindestens 12 pro 100.000 Personen und Jahr“* (Watzke 2008: 260). Als mögliche Erklärung für das hohe Suizidrisiko speziell unter männlichen Land- und Forstwirten nannte Watzka 2012 einerseits die verglichen mit anderen Berufen schlechten Arbeitsbedingungen, (ungünstige Arbeitszeiten, hohe körperliche Belastungen, hohe Verletzungsrisiken), die Wohnsituation und die damit einhergehende ständige Anwesenheit am Arbeitsort, die berufliche Doppelbelastung durch Nebenerwerb, um genügend finanzielle Mittel zur Verfügung zu haben, gesellschaftliche Marginalisierung bis hin zu

Stigmatisierung von landwirtschaftlicher Arbeit aber auch „eine vergleichsweise geringe Durchdringung mit tendenziell suizid-protaktiven, ‚postmodernen‘ Werthaltungen, wie etwa einer Relativierung des ‚traditionell modernen‘ Leistungsethos“ sowie auch „einen erheblichen Mangel insbesondere an jüngeren Frauen, die bereit wären, durch Heirat oder auch Erbantritt als Bäuerinnen tätig zu werden“. (Watzka 2012: 98).

Dies Auswirkungen des Strukturwandels auf die psychische Verfassung der einzelnen Beteiligten blieb, wenn auch wenig beachtet, dennoch nicht unbemerkt:

Beratungsstellen spielen vor allem in der Suizidprävention sowie auch der psychosozialen Beratung eine große Rolle. In der Schweiz wurde festgestellt, dass Beratungsstellen zunehmend mit Stress, Überlastung, Burnout und Suizid von Familienangehörigen auf landwirtschaftlichen Betrieben konfrontiert sind. Dies wird mit den umfassenden Veränderungen der letzten Jahrzehnte in Verbindung gebracht: Innovationsdruck, höhere Investitionen und die damit verbundenen Risiken, neue Technologien, hohe gesellschaftliche Anforderungen (Tierwohl, Umwelt) sowie zunehmende Regulierung durch den Staat. (Pfister et al. 2018: 273). In einer quantitativen Studie zu Stress und Burnout auf Finnischen Milchbetrieben wurden zusätzliche externe Stressoren wie die Regulierungen und Vorgaben der EU, die administrative Arbeit am Hof, die hohe Arbeitsanforderung oder die Aussichten auf die Zukunft der Landwirtschaft genannt (Kalliomieni et al. 2016: 263).

Um ein besseres Verständnis zu geben, welche Risikofaktoren es für Suizidalität gibt, werden im nächsten Kapitel allgemeine Ergebnisse aus der Suizidforschung präsentiert, bevor im übernächsten Kapitel näher auf den Forschungsstand zur Lebenswelt der österreichischen Landwirtschaft eingegangen wird.

### 3.4 Risiko- und Protektivfaktoren

Die Suizidforschung ist eng mit Krisenintervention verbunden und versucht, Risikofaktoren festzumachen, um passende Präventionssysteme aufzubauen und zukünftige Suizide so weit wie möglich zu minimieren. Erhöhte Anspannung, Belastung und Vulnerabilität gehen mit Krisen einher; gleichzeitig können Krisen auch als Chance für Veränderung gesehen werden. Generell wird „zwischen akuten traumatischen Krisen (plötzlich ausgelöst durch Verlust, Katastrophen u. ä.), Veränderungskrisen (also zum Leben gehörende Entwicklungsaufgaben, wie etwa Auszug aus dem Elternhaus, Berufseinstieg, Heirat, Pensionierung)“ und „suizidalen Krisen“ unterschieden (von Senarclens de Grancy & Haug 2020: 15). Suizidale Krisen werden häufig nicht akut ausgelöst, sondern werden als „die Zuspitzung eines langwierigen, ungelösten (inneren) Konflikts“ beschrieben (ebd. 15f).

### 3.4.1 Allgemeine Risikofaktoren

Von Senarclens de Grancy und Haug listen eine Reihe von Faktoren auf, welche das Risiko von suizidalen Krisen erhöhen. Diese Risikofaktoren gehen einher mit erhöhter Vulnerabilität, die auch „bei Stress oder Druck am Arbeitsplatz zum Empfinden der Überforderung oder zu Burnout-Krisen führen können“ (von Senarclens de Grancy & Haug 2020: 20). Die Auflistung der Risikofaktoren wird im Folgenden durch weitere Literaturanalyse ergänzt.

- **Psychische Erkrankungen, vor allem Depressionen**

Wittchen et al. schrieben 2010, dass schätzungsweise 65 % bis 90 % aller Suizide durch psychische Erkrankungen, vor allem durch eine Depression verursacht werden (vgl. Wittchen et al. 2010: 25). *„Psychische Störungen wie auch depressive Erkrankungen sind nach aktuellem Forschungsstand als multifaktorielles Geschehen zu verstehen, an dem eine Vielzahl von Einflussfaktoren beteiligt ist“* (Gender-Gesundheitsbericht 2019: 35).

Depressive Erkrankungen werden den so genannten affektiven Störungen (nach ICD-10<sup>4</sup>) zugeordnet. Dabei stehen klinisch-bedeutsame und beeinträchtigende Störungen von Affekt, Stimmung und damit einhergehende Kognitionen im Vordergrund des Störungsbildes (vgl. Wittchen et al. 2010: 6). Es werden unter anderem leichte, mittelgradige und schwere depressive Episoden unterschieden, wobei bei Letzteren häufig Suizidgedanken und -handlungen auftreten (vgl. ICD-10 BMSGPK<sup>5</sup> 2022: 215).

Bei depressiven Erkrankungen zeigt sich ein eklatanter Unterschied zwischen den Geschlechtern. Da bei Männern mit Depressionen häufig andere Symptome – etwa Aggressivität, Irritabilität, Risiko- und Suchtverhalten – auftreten als bei Frauen, wird *„Depression [...] bei Männern oft übersehen oder nicht erkannt und selten behandelt, eine Konsequenz aus geringen Hilfesuchverhalten und unzureichender Diagnose.“* (Gender-Gesundheitsbericht 2016: 53). *„Klassische“* Symptome einer Depression wie Gedrücktheit, Antriebsverlust, Schwäche oder Hilfsbedürftigkeit werden dabei eher mit Frauen assoziiert und gelten als „unmännlich“. *„Aggressivität, Ärger und Feindseligkeit werden als sozial akzeptierte Kodierung männlicher Emotionalität gesehen und nicht mit Depressionssymptomen assoziiert“* (Gender-Gesundheitsbericht 2019: 53f).

- **Substanzabhängigkeiten und Suchterkrankungen (schädigender Alkoholkonsum, Medikamenten- und Drogenmissbrauch; auch exzessives Rauchen)**

---

<sup>4</sup> „International Classification of Diseases“ - Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (in der zehnten Überarbeitung)

<sup>5</sup> Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Abhängigkeitserkrankungen und damit verbundener regelmäßiger Konsum psychotroper Substanzen (z. B. Alkohol) werden auch im Gender-Gesundheitsbericht als dominanter Einflussfaktor auf ein erhöhtes Suizidrisiko beschrieben (2019: 37).

In der von Watzka in den Jahren 2000 bis 2004 durgeführten Studie zeigte sich, dass 14 % der steirischen Suizidenten dieses Zeitraumes eine von der Polizei in den Akten vermerkte Abhängigkeitserkrankung hatte, davon wurde in 12 % der Fälle eine explizite Alkoholabhängigkeit genannt (vgl. Watzka 2015: 216).

Im österreichischen Gesundheitsbericht 2016 wurde angeführt, dass Männer im Vergleich zu Frauen nicht nur häufiger Alkohol trinken (10 % vs. 3 % täglicher oder fast täglicher Konsum), sondern auch mehr Männer als Frauen alkoholkrank sind (7,5 % vs. 2,5 %). Dabei ist festzuhalten, dass sich die geschlechterspezifischen Unterschiede immer mehr angleichen, da Frauen immer häufiger einen problematischen Alkoholkonsum aufweisen. Es wird „in Zusammenhang von erhöhtem Suizidrisiko und Alkoholkonsum weiterhin von einem vordergründig männlichen Phänomen ausgegangen werden, ein Geschlechtervergleich der Suizidraten bei alkoholkranken Menschen wäre hier jedoch notwendig“ (vgl. Österreichischer Gesundheitsbericht 2016: 88).

Der hohe Anteil von Alkoholkonsum und anderem Suchtverhalten bei Männern bei gleichzeitiger Nicht-Inanspruchnahme von Hilfs- und Behandlungsangeboten ist laut Faltermaier & Hübner ein deutliches Indiz für eine Form von Selbstmedikation (Faltermaier/Hübner 2016 zitiert in Gender-Gesundheitsbericht 2016: 54).

- **Niedriger sozialer Status**

Nach Watzka 2015 zeigte sich in Österreich unter den Suizidfällen der Jahre 2005 bis 2009, dass sich ‚Niedriger sozialer Status‘ insgesamt, niedriges Einkommen, niedriger Berufsstatus bzw. Arbeitslosigkeit und niedriges Bildungsniveau negativ auf das Suizidrisiko auswirken (Watzka 2015). Besonders bei Männern scheint die Ausbildung und der berufliche Status von besonderer Bedeutung zu sein (vgl. ebd.). Auch Faltermaier & Hübner bringen das Ausbleiben von beruflichen Aufstiegen und damit ausgelöste „Gratifikationskrisen“, besonders bei Männern mit körperlichen Erkrankungen sowie mit psychischen Beeinträchtigungen, in Verbindung (vgl. Faltermaier/Hübner 2016: 1). Gratifikationen werden von Sigrist und Dragano durch eine ausgeglichene Relation zwischen Leistung und Belohnung verstanden: wenn für *„erbrachte Arbeitsleistungen angemessene Gratifikationen in Form von Lohn oder Gehalt, beruflichem Aufstieg bzw. Sicherheit des Arbeitsplatzes sowie Anerkennung und Wertschätzung gewährt werden“* (Sigrist & Dragano 2008:308). Gratifikationskrisen entstehen daher, wenn einer *„fortgesetzten hohen Verausgabung keine angemessenen Belohnungen gegenüberstehen, d. h. in Situationen, die für Erwerbstätige durch hohe Kosten bei niedrigem Gewinn gekennzeichnet sind“* (ebd.).

- **Soziale Desintegration (Arbeitslosigkeit, Vereinsamung, Diskriminierung u. ä.)**

Armut, Gewalt (physisch, psychisch, sexuell), Diskriminierung und soziale Exklusion, Arbeitslosigkeit, Doppelbelastung, (z. B. Angehörigenpflege), Einsamkeit sowie Mangel an sozialer oder emotionaler Unterstützung gelten als vorrangige soziale Risikofaktoren. Im Umkehrschluss wirken soziale Beziehungen sowie soziale und emotionale Unterstützung als Schutzfaktoren“ (Gender-Gesundheitsbericht Österreich 2019). Auch die WHO benennt den Verlust der Fähigkeit, akute oder chronische Lebensbelastungen zu bewältigen, beispielsweise durch finanzielle Probleme, als Risikofaktor. (WHO 2014: 13). Ökonomische Schwierigkeiten werden auch in der österreichischen Studie von Watzka genannt: *„Anhand der im mikrosozialen Erhebungsteil erhobenen Daten kann jedenfalls klar belegt werden, dass Ökonomische Probleme ein erhebliches Suizidrisiko darstellen [...] in 10 % der Suizidfälle der Jahre 2000 bis 2004 in der Steiermark nennen die polizeilichen Akten finanzielle Notlagen explizit als ein Suizidmotiv.[...] ein Umstand, der in der medizinischen und psychologischen Suizidforschung viel zu wenig beachtet wird“* (2008: 374). In derselben Studie wurde von Watzka festgestellt, dass Beschäftigungslose (Arbeitslose im engeren Sinn, Notstands- und Sozialhilfeempfänger:innen u. a.; Pensionist:innen ausgenommen) sowie auch Erwerbstätige mit niedrigem Einkommen ein weit erhöhtes Suizidrisiko hatten (vgl. ebd. 374).

- **Männliches Geschlecht**

Der Risikofaktor „männliches Geschlecht“ soll keinesfalls die Gefahr von Frauen, in eine suizidale Krise zu kommen, minimieren oder gar ausschließen. Auch weist Dinges darauf hin, dass im Diskurs um Männergesundheit häufig ein zu undifferenziertes Bild von „Männlichkeit, über die so-genannte „Alpha-Männlichkeit“ – eine dominante, expansive Ellenbogenmännlichkeit – verabsolutiert wird“ [...] und dabei die Heterogenität von Männlichkeit ausgeblendet wird (vgl. Dinges 925). Es wird in der Literatur auf verschiedene soziale Auswirkungen der Kategorie Gender auf das Suizidrisiko hingewiesen. In Bezug auf die bereits erwähnten unterschiedlichen Symptome einer Depression schreiben Faltermaier & Hübner : *„Männer kultivieren in großem Umfang die Illusion, eine Depression selbst bewältigen oder behandeln zu können und soziale wie auch medizinische Unterstützung dabei nicht zu benötigen. Dazu kommt bei ihnen eine oft generell negative Haltung gegenüber gesellschaftlichen, sozialen, unterstützenden und gesundheitsfördernden Angeboten.* (Faltermaier/Hübner 2016 zitiert in Gender-Gesundheitsbericht 2016: 54). Der Ursprung wird von Dinges in der früh eintretenden Erwartung an Jungen und Männer gesehen, risikoreiche und gefährliche Tätigkeiten zu übernehmen – *„vom (Berg-)Bau über die Industriearbeit bis zum Militär. Dementsprechend werden Jungen stärker auf Risikobewältigung und eine geringere Sensibilität für körperliche und psychische Beschwerden hin sozialisiert als Mädchen“* (Dinges 2016: 925). Dies kann in Hinblick auf die Landwirtschaft mit dem Lenken von großen Maschinen sowie der generell als gefährlich eingestuften Forstarbeit in Verbindung gebracht werden.

- **Alter und Vereinsamung**

Wie bereits im vorherigen Kapitel beschrieben, weisen generell Menschen im Seniorenalter, insbesondere aber Männer im Alter über 70 in Österreich, drastisch erhöhte Suizidrisiken auf (vgl. Watzka 2012: 96; vgl. Suizidbericht 2021).

- **Ehe- und Lebenskrisen**

Generell gilt der Familienstand „Verheiratet“ als Protektivfaktor (vgl. Watzka 2015: 260). Umso stärker können Ehe- und Lebenskrisen zu den Risikofaktoren gezählt werden. Trennungen oder Scheidungen führen bei Männern öfter als bei Frauen zu einem erhöhten Depressions- und Suizidrisiko (vgl. Gender-Gesundheitsbericht 2019: 47). In ihrer Analyse über Suizide von Männern in Österreich in den Jahren 1970 bis 2001 stellten Sonnek und Kapusta fest, dass verwitwete Männer die größte Gruppe der Suizidenten darstellten, gefolgt von geschiedenen Männern (Kapusta / Sonnek 2004: 200).

Lebenskrisen können sich sowohl durch individuelle Belastungen (wie z. B. Arbeitslosigkeit, Schicksalsschläge oder körperliche Erkrankungen etc.), aber auch durch Katastrophen- und Massenbelastungen (wie z. B. politische und rassische Verfolgungen, Kriegswirren, Unwetterkatastrophen etc.) zeigen. Ausschlaggebend ist dabei immer die subjektive Bedeutung des Geschehenen (vgl. Sonnek et al. 2016: 32).

- **Angehörige von Suizidenten**

Fiedler und Müller-Pein schreiben, *„konservativ geschätzt sind von jedem vollendeten Suizid mindestens sechs nahestehende Personen betroffen“*, wobei diese Zahl in Einzelfällen darüber hinaus gehen kann. Der Trauerprozess nach Suizid eines nahen Angehörigen wird als äußerst erschwert beschrieben und häufig benötigen die Betroffenen selbst therapeutische Hilfe (Fiedler/Müller-Pein 2020: 143).

- **Vorausgegangene Suizidhandlungen (Suizidversuche) sowie Suizidankündigungen**

Personen, die bereits einen Suizidversuch hinter sich haben oder den eigenen Suizid ankündigen, gelten als Hochrisikogruppe, auch tatsächlich an Suizid zu versterben. In Watzkas Studie zu steirischen Suizidopfern der Jahre 2001 bis 2009 wurde anhand von Polizeiakten festgestellt, dass im sozialen Umfeld jeder dritten später durch Suizid verstorbenen Person ‚ausdrückliche vorherige Suizidankündigungen‘ oder ‚auffällige Verhaltensänderungen ohne ausdrückliche Äußerungen einer Suizidabsicht‘ festgestellt wurden (vgl. Watzka 2015: 246). *„Bedenkt man die auch hier fraglos gegebene Dunkelziffer, lässt sich ungefähr ermessen, wie viel häufiger Suizidpräventionsaktivitäten Chancen auf Erfolg hätten, würden einmal Suizidankündigungen von einem größeren Bevölkerungsteil ernster genommen werden, und wäre das Wissen über wirksame Hilfsangebote für suizidale Menschen breiter in der Gesellschaft verankert, als dies derzeit noch der Fall ist“* (ebd.).

Von der Suizidprävention Austria werden auch ökonomische und sprachliche Hürden im Hilfesuchprozess sowie andere, praktische Schwierigkeiten, wie weite Anfahrtswege zu Fachärzten, Psychotherapeuten oder psychosozialen Zentren, als besonders ungünstige Faktoren genannt, die in der Präventionsarbeit thematisiert werden müssen (Suizidprävention Austria 2011: 30f).

Das Vorliegen der Risikofaktoren bedeutet nicht zwangsläufig eine suizidale Krise. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass es eine Reihe an unbekanntem Risikofaktoren gibt. Um Suizide in der österreichischen Landwirtschaft genauer zu untersuchen, sind besonders arbeitsplatzbezogene Risikofaktoren von Bedeutung. Daher wird im folgenden Abschnitt ein Überblick über die vorhandenen Forschungsergebnisse gegeben, bevor in Kapitel 4 die Situation der Landwirtschaft als Arbeitsplatz betrachtet wird.

#### 3.4.2 Arbeitsplatzbezogene Risikofaktoren

Arbeit und Beschäftigung stellen durch das Einkommen die Grundlage der finanziellen Existenzsicherung der Menschen dar und stehen damit in engem Zusammenhang mit Sinnstiftung, sozialer Signifikanz, Autonomie und gesellschaftlicher Statur. Gleichzeitig kann (Erwerbs-)Arbeit aber auch Ursache von Belastungen, Stress und Unsicherheiten sein, die gesundheitliche Risiken darstellen, die auf Männer und Frauen unterschiedliche Auswirkungen haben (vgl. Gender-Gesundheitsbericht 2018: 43).

*„Die Strukturen der Erwerbsarbeit in modernen Gesellschaften unterliegen seit mehreren Jahrzehnten erheblichen Wandlungsprozessen, die auch mit einer Verschiebung des Belastungsspektrums von physischer zu psychomentaler Beanspruchung einhergegangen sind (v. a. Automatisierung von Produktion, Einsatz von Informationstechnologie, Ausweitung personenbezogener Dienstleistungsberufe mit z. T. hohen sozioemotionalen Beanspruchungen)“* (Sigrist/Dragano 2008: 305). Dies trifft zwar nur bedingt auf den Bereich der Landwirtschaft zu, allerdings ist auch dort eine Veränderung hin zu vermehrter Automatisierung z. B. in großen Ställen oder bei Mäh- und Erntemaschinen erkennbar.

In mehreren internationalen Studien wurde festgestellt, dass gewisse Berufsgruppen ein erhöhtes Suizidrisiko aufweisen (vgl. Klingelschmidt et al.). Dies habe einerseits mit den Arbeitsbedingungen, andererseits auch dem einfachen Zugang z. B. zu Medikamenten oder Waffen zu tun. *„Demnach besteht bei medizinischen Berufen, bei Land- und Forstwirten, Polizeibeamten und Militärangehörigen ein statistisch erhöhtes Suizidrisiko“* (von Senarclens de Grancy & Haug 2020: 20). Wicker & Stirn weisen jedoch auch darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen beruflicher Tätigkeit und Suizidraten von unterschiedlichen Berufsgruppen noch nicht hinreichend erforscht ist (vgl. 2011: 31).

Allgemein können nach Lukaschek et al. folgende Risiken, welche speziell mit der Arbeitssituation einhergehen, genannt werden (2016: 38f):

- psychisch-mental: Überlastung, Leistungs- und Zeitdruck (Stress), Angst vor Versagen
- chronobiologisch: Nacht- und Schichtarbeit, Überstunden
- physisch: Schadstoffexposition, harte körperliche Arbeit, monotone Tätigkeit
- sozial: negatives Betriebsklima, Mobbing, Isolation, Angst vor Arbeitsplatzverlust, Diskriminierung

Arbeitsstress wird laut Sigrist & Dragano nicht unmittelbar mit Hektik oder Zeitdruck in Verbindung gebracht *„Vielmehr handelt es sich dabei stets um Reaktionen auf Herausforderungen in einer als wichtig eingeschätzten Situation, die mit den vorhandenen Mitteln und Fähigkeiten nicht bzw. nicht angemessen gemeistert werden können. Im Zentrum der Stressbelastung steht somit die Erfahrung eines drohenden oder realen Verlusts der Handlungskontrolle der arbeitenden Person in einer sie herausfordernden Situation.“* (Sigrist/ Dragano 2008: 304). Durch diese Bedrohung werden häufig negative Emotionen wie Angst und Verärgerung hervorgerufen, und versucht, durch vermehrte Anstrengung die Situation doch noch zu bewältigen (vgl. ebd.). Dies sei insbesondere dann zu erwarten, wenn die negativen Folgen weitreichend sind. Auf die Landwirtschaft umgelegt, kann davon ausgegangen werden, dass allein durch die Verantwortung für die Familie oder sogar für mehrere Generationen am Hof negative Folgen von Arbeitsprozessen meist als besonders weitreichend wahrgenommen werden.

Stress am Arbeitsplatz, chronische Arbeitsüberlastung und daraus resultierende negative Gesundheitsfolgen sind häufig miteinander verbunden. Frauen sind solchen Stressoren im Vergleich zu Männern durch die Doppelt- und Dreifachbelastung in der Rolle als Mutter, Arbeitnehmerin, Partnerin, Angehörigen-Pflegerin etc. häufiger ausgesetzt und gleichzeitig durch schlecht oder unbezahlte Arbeit häufiger von Armut betroffen (Gender-Gesundheitsbericht Österreich 2019: 35ff). Für Männer wurde festgestellt, dass Erwerbsarbeit eine starke Verknüpfung mit „sozialer Signifikanz“ und mit deren zugeschriebener Rolle als „Familienernährer“ aufweist (vgl. ebd.). Ihnen werden dagegen laut Senarclens de Gracy & Haug andere Erwartungen entgegengebracht: *„In vielen Gesellschaften wird der männlichen Rolle zugeschrieben, dass sie sich vorrangig über Beruf und Erwerbstätigkeit definiert. Für einen Menschen, der seinen Selbstwert zum Großteil über seine Arbeit und den beruflichen Erfolg bezieht und einen signifikanten Teil seines Alltags bei und mit der Arbeit verbringt, haben Veränderungen, Stress oder Einbrüche am Arbeitsplatz und in der Branche eine hohe Bedeutung für das Selbstverständnis, das Sicherheitsgefühl und den Selbstwert. So kann es auch schon allein durch drohende berufliche Veränderungen zu existenziellen Krisen kommen.“* (von Senarclens de Gracy & Haug 2020: 21).

### 3.4.3 Protektivfaktoren

Suizide haben nie eine einzige Ursache, genauso wenig können gewisse Faktoren alle Menschen vor einem Suizid oder suizidalen Krisen bewahren. Eine kausale Ursache-Wirkung-Relation kann nicht hergestellt werden und würde das Phänomen verkürzt darstellen. Suizidhäufigkeit sind von unterschiedlichen Bedingungen und Variablen abhängig. Fiedler und Müller-Pein schreiben über Suizidprävention und welche Voraussetzungen sich positiv darauf auswirken können: *„Ein guter Zustand der medizinischen, psychosozialen und psychotherapeutischen Versorgung und eine gute sozioökonomische Entwicklung mit niedriger Arbeitslosigkeit, nicht allzu großer sozialer Ungleichheit und suizidpräventiv wirkenden Initiativen dürften eher zum Rückgang der Suizidraten führen“* (Fiedler & Müller-Pein 2020: 143f).

Im Vergleich mit der Forschung zu den Suizidrisiken gibt es in der Literatur weniger Studien, die sich mit protektiven Faktoren auseinandersetzen. In mehreren Studien konnte gezeigt werden, dass z. B. das Leben in einer Ehe und/oder mit Kindern sowie auch Schwangerschaften das Suizidrisiko reduzieren (vgl. Dorrman & Teissmann 2013: 301). Dem steht das weiter oben beschriebene, erhöhte Risiko nach Scheidung/Trennung gegenüber.

Auch die aktive Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft wird mit einem reduzierten Suizidrisiko assoziiert (vgl. ebd.), da Religiosität vielfache Coping-Strategien ermöglicht und unter anderem gegen Hoffnungslosigkeit wirksam sein kann. Dabei wird der Glaube an Gott als Ansprechperson, der Glaube an ein glückliches Leben nach dem Tod, aber auch die häufig vorkommende religiöse Ablehnung von Suiziden als Protektivfaktoren genannt (vgl. Stack 2015: 3f; vgl. Gender-Gesundheitsbericht 2019: 38).

Dorrman & Teissmann nennen außerdem folgende Faktoren, die als günstig bewertet werden können:

- „Vorhandensein von Gründen zu leben
- positive Zukunftserwartungen
- Hoffnung
- aktive Therapiebeteiligung
- soziale Unterstützung
- Lebenszufriedenheit
- Problemlösefertigkeiten und
- Angst vor Tod und Sterben“ (2013: 301).

Auch im Gender-Gesundheitsbericht wird auf soziale Beziehungen und emotionale Unterstützung als Schutzfaktoren hingewiesen (vgl. Gender-Gesundheitsbericht 2019: 35). Früherkennung und Unterstützung von suizidgefährdeten Personen, besonders in Krisenzeiten, sowie auch individuelle

und institutionelle Betreuung von Personen nach Verlusten und Katastrophen kann wesentlich zur Prävention von Suiziden beitragen (Suizidprävention Austria 2011: 30).

Als wichtige Aspekte der Suizidprävention wird außerdem die einfache Zugänglichkeit zu Angeboten des medizinisch-psychozialen Versorgungssystems genannt, sowie ein hoher Ausbaugrad des Versorgungssystems innerhalb der Bezirke (vgl. ebd.).

Die wichtigste Information, die jeweils zielgruppenspezifisch formuliert werden muss, ist laut Suizidprävention Austria: **„Hilfe bei psychischen Schwierigkeiten und Krisen ist möglich, ist keine Schande, ist kostenlos und einfach verfügbar.“** (Suizidprävention Austria 2011: 31ff).

Nach der Darstellung der Häufigkeit von Suiziden weltweit und im speziellen in Österreich wurde darauffolgend die in der Literatur am häufigsten genannten Risikofaktoren und die Unterschiede zum Thema Geschlecht und Gender vorgestellt. Um die Forschungsfragen nach den berufsspezifischen Einflussfaktoren auf die Suizidrate sowie auch nach den geschlechtsspezifischen Dimensionen beantworten zu können, wird im nächsten Schritt die Ausgangslage in der Landwirtschaft betrachtet.

## 4 Situation in der Landwirtschaft

### 4.1 Gemeinsame Agrarpolitik der EU und Umsetzung in Österreich

Landwirtschaft ist von zentraler Bedeutung in der EU und wird durch die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) seit deren Implementierung 1962 geregelt (vgl. Weinzierl 2018: 60ff; Zobbe 2001). Die ursprünglichen Ziele waren einerseits die Gewährleistung von Ernährungssicherheit, da Lebensmittel nach dem zweiten Weltkrieg in Europa knapp waren, und andererseits die Sicherstellung von ausreichendem Einkommen für die in der Landwirtschaft tätigen Personen, welche damals ein deutlich geringeres Einkommen hatten als Menschen in anderen Branchen (vgl. Zobbe 2001: 2f).

Seit den 1980er-Jahren wird in der EU eine liberale Wirtschaftspolitik forciert und die vier Freiheiten (Freiheit von Waren, Arbeitskräften, Dienstleistungen und Kapital) werden als positive und natürliche Entwicklung europäischer Integration dargestellt (vgl. Bieling 2012: 152; Jäger 2018: 25). Demgegenüber steht in der Agrarpolitik die paradoxe Tatsache, dass die GAP maßgeblich auf interventionistischen und protektionistischen Maßnahmen beruht, welche in einer wirtschaftsliberalen Politik eigentlich abgelehnt werden müssten (vgl. Forster & Baar 2012: 273f).

Kernstück der GAP sind Direktzahlungen in der Höhe von ca. 42 Milliarden Euro jährlich an 7,3 Millionen europäische Landwirt:innen. Die Direktzahlungen auf EU-Ebene machen mehr als 25 Prozent, in manchen Staaten bis zu 50 Prozent der Bruttowertschöpfung in der Landwirtschaft aus (vgl. Tropea 2017: 1). Kirner schreibt außerdem von einem Prozess des „agrарstrukturellen Wandels“, in dem immer weniger Landwirt:innen immer größere Betriebe bewirtschaften (Kirner 2017: 211). Der Faktor Arbeit wird zunehmend durch den Einsatz von neuen technologischen Methoden und Maschinen ersetzt, welche gleichzeitig einen hohen Kapitaleinsatz erfordern. Die Fixkosten für bäuerliche Betriebe steigen; das betrifft sowohl die Kosten Maschinen, Gebäude, Sachversicherungen, Sozialversicherungsbeiträge, als auch private Ausgaben. Gleichzeitig bleiben die Preise für produzierte Agrarprodukte gleich oder sinken sogar. Durch die Liberalisierung der Agrarmärkte sind Landwirt:innen den internationalen, schwer vorhersehbaren Preisschwankungen ausgesetzt (Kirner 2017: 212). Durch die Direktzahlungen wird es außerdem möglich, dass Agrarprodukte unter ihrem Produktionswert innerhalb der EU gehandelt oder auch exportiert werden. Es gibt dadurch keine direkte Exportsubvention, allerdings können Landwirt:innen vor allem im globalen Süden mit derart niedrigen Preisen nicht mithalten. Ein Kritikpunkt lautet, dass durch Freihandelsabkommen europäische Überschussprodukte billig auf außereuropäischen Märkten verkauft werden und diese somit die dortigen landwirtschaftlichen Strukturen nachhaltig zerstören (vgl. Weinzierl 2018: 40f). Es komme zu einer Verschiebung des Kapitals: Mit europäischen Steuern werden landwirtschaftliche Betriebe gefördert, wobei diejenigen, die am meisten Grund besitzen (oder zumindest bearbeiten können) auch

am meisten finanzielle Unterstützung bekommen. Gleichzeitig profitieren große Konzerne davon, da es zu Marktkonzentrationen kommt und Landwirt:innen wie auch Konsument:innen dadurch die steigenden Kosten für die benötigten Betriebsmittel tragen müssen. Durch den Export der europäischen Lebensmittel hat dies auch direkten Einfluss auf die Landwirtschaft im globalen Süden, wo Agrarkonzerne ebenso neue Absatzmärkte zu erschließen suchen (vgl. iPES Food 2017: 49 ff). In den letzten Jahren konnten Lebensmittelkonzerne ihre Macht durch billige Rohstoffe ausbauen und die erweiterten Märkte nutzen. Durch die Direktzahlungen der EU werden Produktionspreise für Landwirt:innen niedrig gehalten und Konzerne sowie die Lebensmittelindustrie verdienen daran (vgl. Bernstein 2010: 82ff). Kirner (2017: 41) schreibt dazu: *„Die institutionellen Preise für Getreide, Milch oder Rinder wurden im Laufe der Zeit schrittweise gesenkt, dafür die Direktzahlungen erhöht. Darüber hinaus kam es als Folge des Abbaus der institutionellen Preise sowie des Außenschutzes in den vergangenen Jahren zu größeren Schwankungen bei den Agrarproduktpreisen“*. (vgl. dazu auch Poppinga in: Kritischer Agrarbericht 2022).

Die sogenannte „zweite Säule“ der GAP, welche Direktzahlungen für ländliche Entwicklung regelt und Umweltmaßnahmen und natürliche Standortnachteile finanziell unterstützt, stellt für die extensive und klein strukturierte österreichische Landwirtschaft einen wichtigen Bestandteil der Einkommenssicherung in bäuerlichen Familienbetrieben dar (ebd. 41). Das Aufgeben eigener landwirtschaftlicher Höfe, wie es in Europa ebenso wie im globalen Süden passiert, zeugt davon, dass im derzeitigen System kleinbäuerliche Produktion benachteiligt wird und es zu einer ungleichen Verteilung der Ressourcen kommt. Die ursprüngliche Intention der GAP, das Einkommen in der Landwirtschaft zu sichern, hat über die Jahre auch massive Nebenwirkungen hervorgebracht.

Die weitgehenden Veränderungen durch moderne Agrartechnologien, die Globalisierung des Agrarmarktes und die gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union haben auch großen Einfluss auf österreichische Landwirt:innen. Um trotz der daraus resultierenden Herausforderungen bestehen zu können, setzen Landwirt:innen zum Teil auf neue Produktionskonzepte oder Marketingstrategien wie Direktvermarktung, Nischenprodukte, Produktveredelung, Bio-Produktion oder landwirtschaftliche Nebentätigkeiten wie zum Beispiel „Urlaub am Bauernhof“. Andererseits wählen Landwirt:innen die Strategie von „Effizienz- und Umsatzsteigerung durch größere Tierbestände oder durch Ausweitung der Anbauflächen und Spezialisierung auf einige wenige Nutzpflanzen“ (Höllinger 2017: 8). Der bereits erwähnte Prozess des „Wachsen oder Weichen“ trifft in Österreich besonders Betriebe mit einer geringen Nutzfläche, einer ungünstigen geografischen Lage und einer schlechten Kapitalausstattung. Die Anzahl der Landwirtschaften nimmt seit Jahrzehnten stetig ab. Existierten um 1950 noch 433.000 Bauernhöfe in Österreich, so sank die Anzahl bis 2010 auf 170.000 (vgl. Agrarstrukturerhebung 2010) und bis 2020 weiter auf 154 600 land- und forstwirtschaftliche Betriebe,

in denen 420 018 Personen beschäftigt waren. Im Vergleich zur letzten Vollerhebung 2010 ist die Betriebszahl also in den letzten 10 Jahren um rund 10 % zurückgegangen (vgl. Grüner Bericht 2021: 66).

Bis in die 1990er-Jahre verschwanden überwiegend Kleinstbetriebe mit bis zu fünf Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Seither schließen auch verstärkt Betriebe zwischen 20 und 49 Hektar. (Agrarstrukturerhebung 2010: 70; Griesbacher 2017: 167; Höllinger 2017:25; Kirner 2017: 51). Lag die durchschnittliche Betriebsgröße 2010 noch bei 42,4 Hektar, stieg sie bis 2020 auf durchschnittlich 44,9 Hektar (vgl. Pressemitteilung zu Agrarstrukturerhebung 2020). Auch die Anzahl der gehaltenen Tiere spiegelt diese Tendenz wieder. So stand in der Pressemitteilung zur Agrarstrukturerhebung 2020 (der vollständige Bericht ist zum Zeitpunkt des Schreibprozesses noch nicht veröffentlicht): *„Hielt ein österreichischer Betrieb vor zehn Jahren im Durchschnitt 28 Rinder, so nahm die Herdengröße seitdem kontinuierlich auf 34 Rinder pro Betrieb zu. Der durchschnittliche Bestand an Schweinen stieg seit 2010 von 85 auf 112 Tiere an. Bei Schafen wuchs dieser im Vergleichszeitraum von 27 auf 33 Tiere und bei Ziegen von 8 auf 12 Stück an“* (ebd.).

Dieser „Boden- und Besitztransfer führte in den vergangenen 60 Jahren dazu, dass sich die durchschnittliche landwirtschaftliche Nutzfläche sowie die durchschnittliche Kulturfläche verdoppelte und der heutige Anteil von Kleinstbetrieben mit maximal 5 Hektar nur mehr bei knapp 20 % liegt“ (Höllinger 2017: 30). Trotz der steigenden Betriebsgröße nahm die Zahl der Personen, welche selbst- oder unselbstständig in der Landwirtschaft arbeiten, ab. Der Großteil der österreichischen Betriebe wird von Familien geführt und außerfamiliäre Arbeitskräfte werden nur zu Arbeitsspitzen eingesetzt. Vier von fünf Arbeitskräften in der österreichischen Landwirtschaft sind nach wie vor Familienangehörige (vgl. Pressemitteilung zu Agrarstrukturerhebung 2020). Höllinger (2017: 26) schreibt, dass es in der Landwirtschaft aufgrund *„des fluktuierenden Arbeitsaufwands, der unregelmäßigen Arbeitszeiten und der Überlappung zwischen Hofarbeit und Hausarbeit (insbesondere bei den Frauen) schwierig ist, den tatsächlichen betrieblichen Arbeitsaufwand zu ermitteln“*. Bei der Agrarstrukturerhebung 2010 der Statistik Austria wurde unter anderem nach dem Geschlecht der Betriebsleitung gefragt, also jener Person, welche *„die laufende und tägliche Führung des Betriebes wahrnahm“*. Obwohl Männer bei Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben die Mehrheit der Betriebsleiter stellen, erhöhte sich der Anteil der Frauen zwischen 1995 bis 2010 um 6,6 % auf 33,8 % (Agrarstrukturerhebung 2010: 88). 2020 gab es in Österreich rund 101.300 Betriebsleiter und 53.600 Betriebsleiterinnen (vgl. Agrarstrukturerhebung 2020).

Der Großteil der Betriebe in Österreich wird von Einzelunternehmen bewirtschaftet (92,7 %), welche sich in Haupterwerbs- und Nebenerwerbsbetriebe aufteilen. Nebenerwerbsbetriebe sind gekennzeichnet dadurch, dass das „Betriebsinhaberehepaar mehr als die Hälfte der Gesamtarbeitszeit

außerhalb der Landwirtschaft arbeitet (Höllinger 2017: 29). Die Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe stieg von 1951 von 29 % auf 58,4 % im Jahr 2010. Zusätzlich wurden 2010 41,6 % der Betriebe im Haupterwerb, 3,2 % von Personengemeinschaften und 4,1 % von juristischen Personen geführt (Agrarstrukturerhebung 2010: 69). 2020 waren es 57 % der Betriebe, die im Nebenerwerb, und lediglich 36 % der Betriebe, die im Haupterwerb geführt wurden (vgl. Pressemitteilung zu Agrarstrukturerhebung 2020).

Rationalisierung und Preisverfall in der Landwirtschaft haben laut Höllinger dazu geführt, dass immer mehr landwirtschaftliche Betriebe nur dann überleben, „*wenn mindestens einer der beiden Ehepartner ein außerbetriebliches Erwerbseinkommen hat*“. Der relativ „hohe Anteil“ an Frauen, welche die Aufgabe der Betriebsleitung übernehmen, nachdem dies über Jahrhunderte aufgrund der patriarchalen Gesellschaftsordnung von Männern ausgeübt wurde, wird zum Teil damit erklärt, dass Frauen somit zu Hause sein können und die Haushaltsarbeiten und Kindererziehung besser übernehmen können, während Männer in außerbetrieblichen Beschäftigungsverhältnissen gleichzeitig bessere Chancen auf ein höheres Einkommen haben. Außerdem bietet die Betriebsleitung durch die Bäuerin sozialversicherungsrechtliche Vorteile, da die Frau einen Pensionsanspruch erwirbt und sich der Mann bei außerbetrieblicher Berufstätigkeit doppelte Versicherungsbeiträge spart (Höllinger 2017: 27ff).

Der Wandel der benötigten Arbeitskräfte und der Betriebsgrößen spiegelt sich auch in den erzeugten Produkten wider. Effizienzsteigerungen durch neue landwirtschaftliche Agrartechnologien und „die zunehmende Integration der bäuerlichen Familienbetriebe in den nationalen und internationalen Agrarmarkt, auf dem große Produktmengen nachgefragt werden“, führten seit den 1960er-Jahren zu Produktspezialisierungen und Massenproduktion (Höllinger 2017: 31). Betriebe werden seit 2008 nach ihren Produktionsschwerpunkten in sechs Hauptbereiche klassifiziert: 1. Futterbau (Milchkühe, Rinderzucht, Schafzucht u.a.), 2. Forstwirtschaft, 3. Marktfrucht (Getreide, Erdäpfel, Bohnen), 4. Dauerkulturen (Obst- und Weinbau), 5. Veredelung (Schweine-, Hühner-, Entenzucht u.a.) und 6. Gartenbau (Gemüse, Blumen). Des Weiteren gibt es landwirtschaftliche Gemischtbetriebe und Agrargemeinschaften. Ein Betrieb gilt als spezialisiert, wenn in einem der sechs Bereiche mindestens zwei Drittel des landwirtschaftlichen Gesamtertrages erwirtschaftet werden. Dies trifft in Österreich auf etwa 80% der Betriebe zu, angeführt vom Bereich Futterbau (darunter fallen auch die Haltung von Milchkühen sowie z. B. die Rinder und Schafzucht), gefolgt von Forstwirtschaft und Marktfruchtbau (Anbau von Getreide, Kartoffeln, Bohnen etc.) bis zum geringsten spezialisierten Bereich, dem Gartenbau (Gemüse, Blumen) (Agrarstrukturerhebung 2010: 79; Höllinger 2017: 32).

Die Spezialisierung der Landwirtschaften hat auch Auswirkungen auf deren Einkommenssituation, welche im kommenden Kapitel genauer beleuchtet wird.

## 4.2 Finanzielle Situation der österreichischen Landwirtschaft

Verglichen mit anderen westeuropäischen Staaten ist die österreichische Landwirtschaft allerdings nach wie vor von kleinbäuerlichen Familienbetrieben und einer geringeren Spezialisierung und höheren Diversifizierung geprägt. Öffentliche Gelder spielen eine größere Relevanz und vor allem die gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union und deren Programme und Förderungen stellen einen wichtigen Bestandteil der Einkommenssicherung dar. Im Schnitt der Jahre 2013 bis 2015 erhielten land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich rund 13.000 Euro, wobei die Streubreite zwischen den Betrieben sehr unterschiedlich ist, da die Flächenausstattung und die Voraussetzungen für den Erhalt der Gelder großen Einfluss auf die Förderhöhe hat (vgl. Kirner 2017: 41ff). Auch die Relevanz der öffentlichen Gelder in Relation zum sonstigen Ertrag hängt stark von der Betriebsausrichtung und den Standortverhältnissen ab (vgl. 57). Der Großteil der öffentlichen Gelder wurde in Form von Flächenprämien ausbezahlt, wovon flächenstarke Ackerbaubetriebe wesentlich stärker profitierten als viehhaltende, und besonders benachteiligte Bergbauernbetriebe (vgl.: 63).

Grundsätzlich wurde bei den von Kirner untersuchten Buchhaltungsbetrieben festgestellt, dass biologisch wirtschaftende Marktfrucht- und Milchviehbetriebe höhere Erträge und gleichzeitig geringere Aufwendungen als konventionell wirtschaftende Betriebe hatten (vgl. 60f).

Bei einer Gegenüberstellung der Bruttolöhne von unselbstständig Erwerbstätigen und Einkommen in der Land- und Forstwirtschaft zeigt sich, dass unselbstständige Erwerbstätige ein durchwegs höheres Einkommen haben als Landwirt:innen. Ein weiterer Aspekt der Einkommensungleichheit zeigt sich in Hinblick auf die relativ stabilen, jährlich neu verhandelten Bruttolöhne zwischen Arbeitgeber:innen und Arbeitnehmer:innen-Vertretung, welche die Produktivitäts- und Inflationsentwicklung berücksichtigen. Dem gegenüber stehen Agrareinkommen, welche jährlichen Schwankungen von Produkt- und Betriebsmittelpreisen und natürlichen Ertragsschwankungen unterliegen (vgl. Kirner 2017: 61f).

Aber auch zwischen den Betriebsformen gibt es massive Unterschiede. Während Marktfruchtbetriebe meist von Flächenförderung und hohen Agrarpreisen profitieren, veränderten sich die Einkommen in Veredelungsbetrieben unterproportional stark. Besonders benachteiligt sind Bergbauernbetriebe, die im Schnitt ein Fünftel weniger verdienen als Nichtbergbauernbetriebe (Kirner 2017: 63). *„Während in großen Marktfrucht-, Futterbau- oder Veredelungsbetrieben vergleichbare Arbeitseinkommen erzielt werden wie bei unselbstständig Erwerbstätigen, verdienen Landwirtinnen und Landwirte kleinerer Betriebe kaum Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft“*, schreibt Kirner und verweist darauf, dass trotz öffentlicher Gelder ein Großteil der kleinen Betriebe den Verbrauch nur mit außerlandwirtschaftlichen Einkommen (Nebenerwerbsbetrieb) decken können (Kirner 2017: 63f). Auf Ausgaben oder Höhe von aufgenommenen Schulden wurde im Buch von Höllinger et al. nicht

eingegangen. Als finanzielle Belastung könnten einerseits hohe jährliche Ausgaben für Produktionsmittel genannt werden, andererseits auch hohe Kreditraten, welche durch große Investitionen in Umbauten oder neue Maschinen entstehen. Diese kamen in beiden Studien nicht vor und stellen somit eine Lücke im Forschungsstand dar, werden jedoch in den Interviews (siehe Kapitel 6.5) aufgegriffen.

#### 4.3 Datenlage zu Berufszufriedenheit und psychischen Erkrankungen in der österreichischen Landwirtschaft

Zur Lebenswelt und psychischen Situation österreichischer Landwirt:innen gibt es wenig spezifische und aktuelle Literatur. Die Dissertation von Andreas Strempl mit dem Titel *„Herausforderung, Belastungen, Überforderung. Ursachen und Bewältigung von Stress in steirischen bäuerlichen Familien.“* erforschte in den Jahren 2006 und 2007, welche Stressoren und Ressourcen in der steirischen Landwirtschaft vorhanden sind. Höllinger et al. veröffentlichten 2017 das Buch *„Bäuerliche Lebenswelten in Österreich am Beginn des 21. Jahrhunderts“* und liefern aktuellere Erkenntnisse und Einblicke in die Landwirtschaft. Dabei ist zu betonen, dass die befragten Personen in dieser Studie ebenfalls aus der Steiermark kamen (Höllinger 2017: 12f). Strempl stellt fest, dass 68 Prozent der Landwirtinnen der Meinung sind, dass vor allem die psychischen Belastungen in der Landwirtschaft zugenommen haben, während 47 Prozent angaben, die körperliche Belastung hätte auch zugenommen. Die andere Hälfte meint, die körperliche Belastung hätte abgenommen. An erster Stelle wurde in dieser Studie „die hohe Verantwortung“ als Belastung genannt (Strempl 2012: 187). Auch der „gefühlte Stress“ wurde durch die Fragebogenerhebung abgefragt: Knapp 54 Prozent der Befragten stufen ihren gefühlten Stress als „mittel“ ein, über 11 Prozent gaben „viel“ an (Strempl 2012: 184). In der Studie wurde außerdem der Unterschied zwischen Haupt- und Nebenerwerb festgestellt: „Die Auswertung ergibt, dass Bäuerinnen und Bauern mit Vollerwerbsbetrieben mehr Erfolg, mehr erholsamen Schlaf sowie weniger körperliche Beschwerden im Vergleich zu Betriebsführerinnen und Betriebsführern von Nebenerwerbsbetrieben aufweisen“ (Strempl 2012: 170). Dies weist auf die Doppel- bzw. Mehrfachbelastung hin, welche durch die Notwendigkeit zusätzlicher außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit verursacht wird. Nicht nur der Anstieg von Nebenerwerbstätigkeiten zeigt die Fülle der Aufgaben von Landwirt:innen, sondern auch die Tätigkeiten am Hof haben neue Anforderungen und Verantwortungen mit sich gebracht, welche nicht dem primär landwirtschaftlichen Tätigkeitsbereich zugeordnet werden: verstärktes Engagement in der arbeitsintensiven Direktvermarktung, der Aufbau von Hofläden, der Bereich von Umwelt- und Klimaschutz, die Lieferung und Gestaltung von regenerativen Energiequellen (z.B. Biomasseheizanlagen) sowie auch die Übernahme von genossenschaftlichen und kommunalen Aufgaben (z.B. winterliche Schneeräumung). *„Insgesamt ist das Arbeitsleben von Bauern und Bäuerinnen heute also durch eine Vielzahl von teils*

*miteinander in Konflikt stehenden betrieblichen und gesellschaftlichen Anforderungen geprägt und gerät durch die zunehmende ökonomische Erfordernis des Nebenerwerbs zu einer Herausforderung“* (Griesbacher 2017: 70). In Strempf's Studie wurde gefragt, welche Stressoren Landwirt:innen am meisten belasten. Unter den 15 meistgenannten Faktoren wurden die ersten neun meistgenannten Faktoren von Strempf den psychischen Stressoren zugeordnet: 1) „Hohe Verantwortung“, 2) „Termindruck“ 3) „Zeitnot“ 4) „Viele Arbeitsspitzen“, 5) „Wetterabhängigkeit“ , 6) „Lange Arbeitszeiten“, 7) „Hohe Auflagen“, 8) „Wenig Freizeit“, 9) „Routine“. Erst an zehnter Stelle wurde „körperliche Anstrengung“ genannt, gefolgt von „Bürokratie“ (Strempf 2012:). Durch eine Fragebogenerhebung und die Durchführung qualitativer Interviews wurde von Höllinger et al. auch erhoben, was Landwirt:innen besonders am Beruf schätzen, und was sie an ihrem Beruf als besonders belastend empfinden. Männer schätzen am meisten „die naturverbundene Arbeit“ (74 %), „dass man als Bauer selbstständig ist“ (58 %) sowie „die zeitliche Ungebundenheit“ (46 %). Frauen schätzten ebenfalls „die naturverbundene Arbeit“ am meisten (67 %), danach „dass man immer bei den Kindern ist“ (53 %) und die „Selbstversorgung mit Lebensmitteln“ (52 %) (Höllinger 2017: 113). Die belastenden Faktoren waren für beide Geschlechter ähnlich. „Die Bürokratie und Schreibtischarbeit“ wurde von 58 % der Männer und 47 % der Frauen als belastend genannt und „dass man von Förderungen abhängig ist“ von 51 % der Männer und 45 % der Frauen. „Die wirtschaftliche Unsicherheit wurde von 47 % der Männer und 49 % der Frauen genannt (Höllinger 2017: 113). In den circa 10 Jahren, die zwischen den beiden Untersuchungen vergangen sind, hat sich also besonders der Aspekt der Bürokratie und Schreibtischarbeit verändert und wurde 2017 stärker als Belastung von Landwirt:innen wahrgenommen.

Der Bezug von Agrarförderung hatte ebenfalls Auswirkungen auf die Berufszufriedenheit: *„Befragte, die angaben, dass die Agrarförderungen nur einen geringen Anteil des Betriebseinkommens ausmachen, beurteilten die Zukunftsperspektiven ihres Betriebs wesentlich positiver als Befragte, deren Betriebliches Einkommen zu einem hohen Teil aus Förderungen besteht“* (Höllinger 2017: 120). Ein weiterer Aspekt, welcher in beiden Studien hervorgehoben wurde, ist die Arbeitszeit. Strempf berichtet, dass fast ein Drittel der Befragten keinen Urlaubstag pro Jahr konsumiert. Verglichen mit Arbeitern und Angestellten (mindestens 25 Tage Urlaubsanspruch pro Jahr) besteht bei Landwirt:innen ein großer „Nachholbedarf“ (Strempf 2012: 185). Es wurde festgestellt, dass Frauen, die den Betrieb leiten und keiner Nebenerwerbstätigkeit nachgehen, weniger Möglichkeiten haben, soziale Kontakte zu pflegen oder am gesellschaftlichen und politischen Leben teilzunehmen (Griesbacher 2017: 97). Die Arbeitsteilung am Hof und im Nebenerwerb führt auch zu unterschiedlich wahrgenommenen Arbeitsbelastungen. So identifizieren Nebenerwerbsbauern meist die überdurchschnittlich hohe Arbeitszeit und die Fahrtzeiten zwischen Wohn- und Arbeitsort als Belastung. Nebenerwerbsbäuerinnen benennen die Dreifachbelastung durch Betrieb, Haushalt und

Kindererziehung. Von überdurchschnittlichen Arbeitszeiten sind auch stark diversifizierende Betriebe betroffen, die Tierhaltung, Direktvermarktung oder Gästebeherbergung betreiben (Höllinger 2017: 97).

Ein zentraler Faktor für die Berufszufriedenheit von Landwirt:innen liegt laut Höllinger im Vorhandensein von Familienmitgliedern, welche bei Hof- und Feldarbeiten unterstützen und bei Arbeitsspitzen im Betrieb mithelfen (vgl. Höllinger 2017: 124). Die arbeitsintensive Wirtschaftsweise der Landwirt:innen wird von den meisten der interviewten Personen dennoch als befriedigend empfunden und Verbundenheit mit dem Boden und der Natur als besonders wichtig hervorgehoben. Die von Landwirt:innen als besonders wichtig genannten Werte Freiheit und Selbstständigkeit stehen den immer stärker werdenden Reglementierungen durch die europäische und nationale Agrarpolitik gegenüber. Betriebe, die ihre Produkte hauptsächlich an den Zwischenhandel absetzen und in hohem Maße von Agrarförderungen, den Vorgaben der Agrarpolitik und den Entwicklungen am Agrarmarkt abhängig sind, zeigten eine signifikant niedrigere Berufszufriedenheit, als Landwirt:innen, die ihre Produkte selbst vermarkten. Letztere schätzen die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung des Betriebs auch wesentlich positiver ein (vgl. Höllinger 2017: 123f). Höllinger schreibt zusammenfassend: *„Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – die Globalisierung des Agrarmarkts und die Spielregeln der GAP der Europäischen Union – zwingen die Landwirte und Landwirtinnen dazu, ihren Betrieb in zunehmenden Maße nach modernen betriebswirtschaftlichen Kriterien zu führen, die Produktionsstruktur immer wieder an die aktuelle Situation im Agrarmarkt anzupassen und durch innovative unternehmerische Strategie das landwirtschaftliche Einkommen zu steigern, um finanziell überleben zu können“* (Höllinger 2017: 123). Einerseits versuchen Landwirt:innen der Abhängigkeit von Agrarförderungen oder niedrigen Agrarmarktpreisen durch alternative Einkommensquellen zu entgehen, andererseits führen Direktvermarktung, Gästebeherbergung oder außerbetriebliche Erwerbsarbeit zu massiver Steigerung der Arbeitsbelastung. Agrarförderungen stellen zwar einen fixen Bestandteil des landwirtschaftlichen Einkommens dar, dennoch können viele, vor allem kleine Betriebe, nicht ohne Zuverdienst überleben. Der bürokratische Aufwand und die Einschränkung der Selbstständigkeit durch Reglementierungen von außen stellen insbesondere für kleinere Betriebe eine hohe Belastung dar.

Die jüngste Forschungsarbeit zu diesem Thema in Österreich ist eine Masterarbeit von Maria Roth, die im Zuge der Interviews mehrmals erwähnt wurde. Es handelt sich um eine Studie mit dem Titel „Prävalenz und Prädiktoren von Burnout, Depression und Angst bei Landwirten und Landwirtinnen in Deutschland und Österreich“. Dabei wurden Landwirt:innen, unter anderem mittels öffentlichen Aufrufes (unter anderem durch Lebensqualität Bauernhof - vgl. Interview 1, Projektleitung LQB am 19.01.2022) darum gebeten, einen Online-Fragebogen auszufüllen, welcher nach den

Messinstrumenten des Copenhagen Burnout Inventory (CBI) und Hospital Anxiety and Depression Scale (HADS) erstellt wurde (Roth 2021: 3). Insgesamt nahmen 2.788 Personen aus Deutschland und Österreich teil, wobei nicht überprüft werden konnte, ob nur Landwirt:innen teilnahmen. Es zeigte sich, dass 24 % der Landwirt:innen die Kriterien für auffällig depressive Symptomatik und 33 % die Kriterien für Angst erfüllten. Das sind deutlich höhere Raten als die Allgemeinbevölkerung aufweist (8 % für Depression bzw. 15 % für Angst) (vgl. Roth 2021: 84). Weiters bemerkt Roth: „*Betrachtet man zusätzlich den Anteil derer, die als grenzwertig einzustufen sind (Depression: ca. 26 %, Angst: ca. 31 %), zeichnet sich ein noch drastischeres Bild dahingehend, dass nur 51 % der Landwirt:innen in der Skala Depression und nur 37 % der Landwirt:innen in der Skala Angst unauffällig sind*“ (ebd.). Die Auswertung zeigte außerdem eine Burnout-Rate von 27 % bei Landwirt:innen an, welche im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung ebenfalls dramatisch erhöht ist. Zwischen den Geschlechtern zeigte sich bei der Ausprägung von Depression kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern und widerspricht somit Roths Hypothese und der weiter oben genannten Literatur, wonach Frauen häufiger an Depressionen erkranken (vgl. ebd.85). Unterschiede gab es jedoch bei der Ausprägung von Angst und Burnout, wovon in dieser Untersuchung Frauen häufiger betroffen waren (vgl. ebd.: 85). Alle drei Störungen betrafen ältere Landwirt:innen signifikant häufiger, allem voran die Altersgruppe zwischen 51 und 64 Jahren (vgl. ebd. 86). Ebenso waren deutsche Landwirt:innen häufiger betroffen als österreichische (vgl. ebd.). Hinsichtlich der Produktionsform wurde festgestellt, dass Milchbäuer:innen signifikant häufiger von Burnout betroffen waren als Landwirt:innen mit anderen Produktionsformen (Geflügel, Schweine, Pferde, Schafe, Ackerbau, Wald und Weidehaltung); hinsichtlich Angst und Depression konnten keine signifikanten Zusammenhänge zur Milchviehwirtschaft gefunden werden (vgl. ebd. 89).

Wie bereits erwähnt, können weder Suizide, noch Depression oder Burnout monokausal erklärt werden, sondern müssen stets eingebettet in vorherrschende Strukturen und Rahmenbedingungen betrachtet werden.

## 5 Vorgehensweise und Methodik

Als Forschungsmethodologie für diese Masterarbeit wurde die Grounded Theory verwendet. Diese bietet einerseits qualitative, nachvollziehbare Analysemethoden, andererseits wird Selbstreflexion und Transparenz in den Vordergrund gestellt, was besonders bei sensiblen Fragestellungen wie dieser von großer Wichtigkeit ist (Schultz 2014: 75). Dabei stellte mein allgemeines Interesse am Phänomen der erhöhten landwirtschaftlichen Suizidraten den Ausgangspunkt der Masterarbeit dar. Dieses wurde hervorgerufen durch eigene Erfahrungen (genauere Beschreibung folgt) sowie auch die gelesene Literatur zu Studien in Indien und europäischen Ländern -. Das offene Design erlaubte es, zusätzliche Theorien und Diskurse, welche zu Beginn noch nicht erfasst wurden, erst während des Forschungsprozesses festzulegen. In einer Vorgehensweise nach Kathy Charmaz werden anhand von Feldnotizen und detaillierten Interview-Transkripten sogenannte „reichhaltige“ („rich“) Daten gewonnen und anschließend kodiert. Dies meint „das Kategorisieren von Datensegmenten durch die Auswahl von kurzen Bezeichnungen, die gleichzeitig den Inhalt des Abschnitts wiedergeben. Beim Kodieren werden einerseits analytische Fragen an die gesammelten Daten gestellt und andererseits Daten miteinander und Daten mit Kodierungen verglichen“ (Krüger & Meyer 2007: 5). Im folgenden Kapitel wird genauer auf das Sampling, also die Auswahl der Untersuchungseinheiten sowie auf die praktische Vorgehensweise während der Forschung eingegangen.

### 5.1 Sampling

Aus der Literaturanalyse ergab sich die Entscheidung, leitfadengestützte Expert:innen-Interviews mit Akteur:innen der psychosozialen Beratung durchzuführen, um empirische Daten in Österreich zu generieren. Im Zuge der Konzepterstellung der Masterarbeit wurde bereits Kontakt mit der Projektleiterin der Initiative „Lebensqualität Bauernhof“ aufgenommen, welche großes Interesse an der Masterarbeit und dem Thema gezeigt hat. Es wurde zugesichert, dass Kontakte zu Berater:innen hergestellt werden und Interviews durchgeführt werden können. Kontaktdaten zu betroffenen Personen können verständlicherweise nicht weitergegeben werden, da die Einrichtung zum Schutz der Privatsphäre und dem Datenschutz verpflichtet ist.

Interviews mit Betroffenen oder Hinterbliebenen waren in dieser Arbeit nicht vorgesehen. Dabei sollte nicht der Eindruck entstehen, mit Überlebenden eines Suizidversuchs solle nicht gesprochen werden oder deren Ansicht nicht gehört werden. Narrative, lebensweltorientierte Interviews mit betroffenen Personen könnten wichtige Einblicke in deren Lebensrealität geben und das freie Erzählen eine Möglichkeit bieten, die eigene Situation selbst darzustellen. Ein Gespräch darüber kann jedoch „alte Wunden“ öffnen und ist deshalb ohne die Möglichkeit für professionelle Nachbetreuung aus ethischen Gründen im Rahmen einer Masterarbeit nicht durchführbar, da Sicherheit und das (psychische) Wohlergehen der Versuchspersonen bzw. der befragten Personen nicht sicherstellt werden könnten

(vgl. Ethikkommission der Universität Wien: <https://satzung.univie.ac.at/alle-weiterensatzungsinhalte/ethikkommission/> Stand 13.07.2022). Niederkrotenthaler zählt „*Interview mit Angehörigen in Schockphase*“ sogar als Risikofaktor auf, der eine Nachahmungstat (Imitationseffekt) auslösen kann (vgl. Suizidprävention Austria 2011: 29). Auch die Suche nach persönlich betroffenen Personen oder Angehörigen, welche sich für ein Interview bereit erklären würden, wurde als zu komplex für diese Masterarbeit angenommen, da keine Kontakte über die Einrichtungen selbst vermittelt werden können. Daher wurde entschieden, die Expertise von Einrichtungen und Präventionsstellen heranzuziehen, die sich entweder auf die Arbeit mit in der Landwirtschaft tätigen Personen spezialisiert haben, oder sich explizit mit dem Thema Suizidprävention im Allgemeinen beschäftigen (siehe Kapitel zu „Go On – Suizidprävention“). Professionelle Helfer:innen können aufgrund ihrer jahrelangen Erfahrung sowie ihrer Nähe zur bäuerlichen Lebenswelt eine andere Beurteilung der Lage geben als individuell betroffene Personen. Dieser Zugang soll in der folgenden Arbeit einen Überblick über die verschiedenen Themenfelder geben, welche die landwirtschaftliche Bevölkerung beschäftigen.

Im Zentrum der Grounded Theory steht die „Datenanalyse und wie aus Daten eine Theorie generiert werden kann“ (Schultz 2014: 76). Hierbei handelt es sich nicht um einen „starren“ Prozess, sondern die Forschenden haben „die Möglichkeit, sich zwischen Datenerhebung und -analyse hin- und herzubewegen“ (Krüger & Meyer 2007:8). Aus der Literaturanalyse im Zuge der Konzepterstellung für die Masterarbeit ergab sich die Entscheidung, leitfadengestützte Expert:innen-Interviews mit Akteur:innen der psychosozialen Beratung durchzuführen, um empirische Daten in Österreich zu generieren. Die Durchführung von Expert:innen-Interviews soll demnach keine „Abkürzungsstrategie“ der Datenproduktion“ sein (Pfadenhauer 2005: 113; Dannecker und Vossemer 2014: 164), sondern ein erster Schritt, um die Thematik der Belastungen der österreichischen Landschaft zu begreifen.

Es ist dabei dennoch anzumerken, dass durch das Design der Grounded Theory im Vornhinein nicht ausgeschlossen wurde, mit Betroffenen zu sprechen, wenn sich während des Forschungsprozesses eine gute und aus ethischer Sicht vertretbare Möglichkeit dazu ergeben hätte. Es wurde allerdings aufgrund der oben genannten Bedenken nicht angestrebt. Welche Personen oder Einrichtungen für die Forschungsarbeit interviewt wurden, entwickelte sich während des Forschungsprozesses und wird im kommenden Kapitel näher beschrieben.

## 5.2 Offenes Sampling

Zu Beginn der Forschung stand dabei das offene Sampling im Vordergrund, also das Finden von Untersuchungseinheiten „die die größte Chance bieten, die relevantesten Daten über das untersuchte Phänomen zu gewinnen“ (Corbin & Strauss 1990: 153).

### 5.2.1 Datenanfrage bei Bundesanstalt Statistik Austria

In einem ersten Schritt wurde bei der Bundesanstalt Statistik Austria angefragt, ob es eine genauere Statistik bzw. Daten zu Berufsgruppen und Suiziden in Österreich gibt, da in der Recherche davor festgestellt wurde, dass keine Daten dazu veröffentlicht wurden. Von der Statistik Austria wurde am 13.01.2022 eine einzeilige Antwort auf meine Anfrage gegeben: „Leider werden Daten zur Berufstätigkeit am Totenschein nicht erhoben.“ Auch auf meine erneute Nachfrage, ob es anderen Daten oder Studien bei der Statistik Austria gäbe, welche sich mit Suizid und Berufsgruppe in Österreich befassen, wurde dies verneint (Mailverkehr am 13.01.2022).

Dieser Mangel an Datenmaterial wird auch in einem späteren Kapitel genauer beleuchtet. Nach dieser Auskunft wurde gemeinsam mit der Betreuerin der vorliegenden Masterarbeit beschlossen, dass mit empirischer Datensammlung mittels Leitfaden-gestützter Interviews mit Expert:innen begonnen werden sollte. „Kennzeichnend für diese Form des Interviews – gerade im Unterschied zu offenen Interviews – ist, dass die Themen- oder Fragenpalette für alle Interviews durch einen Leitfaden festgelegt bzw. vorstrukturiert wird“ (Dannecker und Vossemer 2014: 158). Dabei wurden die Fragen offen formuliert und zielten einerseits darauf ab, dass die interviewten Personen die jeweilige Arbeitsweise und das Angebot erklären und andererseits konkrete Erfahrungen mit den Themen „psychische Belastungen und Suizid“ teilen konnten (vgl. ebd. 159).

Mit der Wahl von Expert:innen-Interviews sollte nicht nur einseitig „über“ die Lebenssituation der landwirtschaftlichen Bevölkerung gesprochen werden, sondern auch Einblicke in die Strukturen rund um die österreichische Landwirtschaft gegeben werden, wie zum Beispiel die Landwirtschaftskammern oder auch spezielle Beratungsangebote wie „Zukunft Bauernhof“. Daraus ergab sich auch die bereits erwähnte dritte Forschungsfrage, welche den professionellen Angeboten und Möglichkeiten für Landwirt:innen in Österreich nachgeht, um einen ersten Überblick zu diesem Thema zu schaffen. Dass Landwirt:innen selbst Expert:innen in Bezug auf ihre Lebenswelt sind, wird hier nicht in Frage gestellt; dem konnte allerdings aus oben genannten Gründen in dieser Masterarbeit nicht ausreichend Rechnung getragen werden.

Für den Einstieg bot sich das „Bäuerliche Sorgentelefon“ an, ein Angebot der Initiative „Lebensqualität Bauernhof“, welche es sich zum Ziel gesetzt hat „Bäuerinnen und Bauern in besonderen Lebenssituationen“ zu unterstützen ([www.lebensqualitaet-bauernhof.at](http://www.lebensqualitaet-bauernhof.at) Stand: 11.07.2022). Die Projektleiterin von „Lebensqualität Bauernhof“ erklärte sich bereits im Vorfeld der Konzepterstellung zu einem Interview bereit, welches am 19.01.2022 online per Zoom stattfand (**Interview 1**).

### 5.3 Theoretisches Sampling

Nach der Phase des offenen Samplings und der Durchführung des ersten Interviews wurde der weitere Prozess der Forschung in Gang gesetzt.

Aus diesem ersten Interview mit der Projektleitung von „Lebensqualität Bauernhof“ konnten die folgenden Interviewpartner:innen gefunden werden. Einerseits entstand die Idee, mit den psychosozialen Beraterinnen in den einzelnen Bundesländern, welche in den Landwirtschaftskammern tätig sind, Kontakt aufzunehmen und mit diesen Interviews zu führen. Um im zeitlichen Rahmen der Masterarbeit noch Kapazitäten für andere Interviews zu haben, wurde eine Auswahl an Bundesländern getroffen, welche dem Forschungsinteresse am ehesten entgegenkamen. Dadurch wurde das Bundesland Steiermark (**Interview 2** am 01.04.2022) gewählt, da die Suizidrate in der Steiermark im österreichischen Durchschnitt eine der höchsten ist (vgl. Suizidbericht 2020: 14) Weiters wurde Niederösterreich (**Interview 3** am 21.03.2022) als größtes Bundesland und als größte österreichische Landwirtschaftskammer und Tirol als Bundesland mit dem geringsten Anteil an Frauen als Betriebsleiterinnen (Grüner Bericht 2020: 72) gewählt. Mit dem Team der psychosozialen Betreuung der Landwirtschaftskammer Tirol wurde im Frühjahr 2022 leider kein passender Termin gefunden, daher wurde auf das Bundesland Kärnten (**Interview 4** am 06.05.2022) ausgewichen, welches wie die Steiermark durch die stark erhöhte Suizidrate im österreichischen Vergleich auffällt (vgl. Suizidbericht 2020: 14).

Andererseits verwies Frau Bratengeyer-Marlovits, Projektleiterin von „Lebensqualität Bauernhof“, auf andere Initiativen, mit denen LQB („Lebensqualität Bauernhof“) eng zusammenarbeitet, wie unter anderem den Verein „Zukunft Bauernhof“ aus der Steiermark. Daraus folgte ein Interview mit einem der Gründungsmitglieder, der Psychologin und Lebens- und Sozialberaterin Dr. Jellenz-Siegel (**Interview 5** am 07.02.2022).

Durch das Interview mit der psychosozialen Beraterin in der Landwirtschaftskammer Niederösterreich konnte auch Kontakt zum Abteilungsleiter der Betriebswirtschaftlichen Beratung derselben Landwirtschaftskammer hergestellt und ein Interview mit Herrn Weichselbraun durchgeführt werden. So konnten auch Eindrücke aus der beraterischen Tätigkeit der Landwirtschaftskammer für die Forschung gewonnen werden (**Interview 6**).

Aufgrund der sich abzeichnenden starken Verknüpfung von „Lebensqualität Bauernhof“ mit den Landwirtschaftskammern wurde anschließend nach Akteur:innen gesucht, die unabhängig von der „klassischen“ Interessenvertretung der Landwirtschaft sind. Durch die Literaturrecherche eigene Vorkenntnisse waren die beiden Vereine „ÖBV – La Via Campesina“ und „Perspektive Landwirtschaft“ bereits bekannt und es wurde per Mail um eine Interview-Möglichkeit angefragt. Frau Altersberger-

Kenney, Projektleitung bei Perspektive Landwirtschaft (**Interview 7** am 23.03.2022) und Franziskus Forster, Politischer Referent bei der ÖBV (**Interview 8** am 20.04.2022) standen im April 2022 für Gespräche zur Verfügung und gaben Einblicke in ihre Tätigkeitsbereiche und teilten ihre Einschätzung und Erfahrung zum Forschungsthema.

Wie die Auskunft der Statistik Austria vermuten ließ (siehe Kapitel 4.2.) zeigte sich auch während der Interviews, dass niemand der befragten Personen oder Einrichtungen über genaue Zahlen, Aufzeichnungen oder Daten zu landwirtschaftlichen Suiziden verfügt. Daher wurde beschlossen, bei einer allgemeinen Stelle mit Spezialisierung auf das Thema „Suizid“ anzufragen. Die Suizidprävention Austria (SUPRA) ist eine Initiative des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz und besteht aus einem Expert:innengremium, welches den jährlichen Suizidbericht Österreich veröffentlicht. Es gibt in jedem Bundesland unterschiedliche Anlaufstellen bzw. Einrichtungen für sowohl Krisenintervention als auch Suizidprävention, die jedoch keine einheitliche Strukturen aufweisen.

Die Entscheidung für eine Interviewanfrage bei „Go-On; Kompetenzzentrum für Suizidprävention Steiermark“ wurde aus zwei Gründen getroffen. Einerseits ist in der Steiermark, wie schon erwähnt, das Suizidrisiko am zweithöchsten von allen neun österreichischen Bundesländern. Andererseits war eine Stelle aus dem Buch „Bauer und Bobo“ (auf welches weiter unten noch näher eingegangen wird) ausschlaggebend, in der Klenk die Reaktion von Bauer Bachler beschreibt, nachdem ausreichend Spenden für die Schuldentilgung von seinem Hof lukriert werden konnten: *„Er schloss den Pool. Er nahm keine Spenden mehr an. Er wollte nicht reich werden, sondern einfach frei. Was für eine Geste. Und dann setzte er noch eine. Er versprach per Facebook, der „Suizidprävention Steiermark“ den Wert von drei seiner besten Ochsen zu spenden.“* (Klenk 2021: 143). Das Interview mit „Go-On – Suizidprävention Steiermark“ wurde am 12.04.2022 mit Frau Klug und Herrn Stefitz geführt und lieferte wertvolle Einblicke in die Präventionsarbeit in den verschiedenen Regionen der Steiermark (**Interview 9**).

Insgesamt wurden also im Zeitraum vom 19.01.2022 bis zum 06.05.2022 neun Interviews durchgeführt und für die Forschung herangezogen.

#### 5.4 Weitere Feldforschung

Durch das offene Design der Grounded Theory war es während des Forschungsprozesses möglich, *„auf unerwartete Aspekte, AkteurInnen, Diskurse und Institutionen einzugehen und sie systematisch in den Forschungsprozess einzubeziehen“* (Schultz 2014: 92).

Während des Forschungsprozesses fanden die Filmtage zum Recht auf Nahrung unter dem Namen „Hunger.Macht.Profite“ statt und zeigten unter anderem den Film „Fields of Anger“, der sich mit der

immer schwieriger werdenden Lebenssituation französischer Bäuer:innen auseinandersetzt und im speziellen von einer Gruppe von Bäuerinnen handelt, die sich gegen diese Krise und die immer öfter auftretenden Suizide in ihrer Berufsgruppe einsetzt (vgl. <http://www.hungermachtprofite.at/p/programm-wien.html> Stand 13.07.2022; eigene Notizen). Im späteren Interview mit dem Politischen Referenten des Verein ÖBV – La Via Campesina, Herrn Forster, wurden die Inhalte noch wie folgt zusammengefasst: *„[G]enerell geht es [...]um die sehr prekäre Lage, Arbeits- und Lebensbedingungen, Wirtschaftsbedingungen von Milchbauern und Milchbäuerinnen insbesondere, [...]in Verbindung mit den schlechten Preisen [...]“* (Interview 8, Politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).

2021 wurde das Buch *„Tu m'as laissée en vie: Suicide paysan, veuve à 24“* – auch Deutsch *„Du hast mich lebend zurückgelassen: Selbstmordbauer, Witwe mit 24“* veröffentlicht, leider jedoch nicht ins Deutsche übersetzt. Es gab dazu allerdings deutschsprachige Artikel, vor allem auch in landwirtschaftlichen Zeitschriften und deren Webseiten (vgl. <https://www.agrarheute.com/management/betriebsfuehrung/selbstmorde-landwirten-nehmen-krisenzeiten-585274> veröffentlicht am 14.09.2021, Stand 09.08.2022; vgl. <https://www.derstandard.at/story/2000128403933/schulden-pacht-und-geringes-einkommen-viele-landwirte-in-frankreich-verzweifeln> veröffentlicht am 25.07.2021, Stand 09.08.2022)

Weiters wurde im April 2022 der Film *„Der Bauer und der Bobo“* veröffentlicht, ein Dokumentarfilm zum im Vorjahr von Florian Klenk veröffentlichten Buch *„Bauer und Bobo“* (Klenk 2021). Buch und Film schildern einerseits die Begegnung des steirischen Bauern Christian Bachler mit Klenk, der durch die Veröffentlichung von Videos auf der Plattform Facebook als *„Wutbauer“* bekannt wurde. Klenk ist Chefredakteur der Wochenzeitung Falter und wurde von Bachler als *„Ober-Bobo“* bezeichnet. Christian Bachler, dessen Hof aufgrund von Schulden bei der Raiffeisen Bank kurz vor der Versteigerung stand, konnte durch einen gemeinsamen Spendenaufruf im Jahr 2020 innerhalb von nur 48 Stunden durch 12.829 Spender\*innen *„gerettet werden“*. Im Film spricht er darüber, dass er zwischenzeitlich *„nur mehr an den Strick“* gedacht habe, da er eigentlich *„in der Früh nur mehr für die Bank aufgestanden sei“*. Die schwierige finanzielle Situation in der bäuerlichen Gesellschaft und der Druck, mengenmäßig so viel und so günstig wie möglich zu produzieren, wird im Film wie auch im Buch angesprochen. Zusätzlich wird auch Kritik an den Fördervorgaben durch die EU geäußert (vgl. Klenk 2021; eigene Notizen). Um das idyllische Bild der Landwirtschaft – wie es aus der Werbung, aus Volksmusik oder Magazinen bekannt sei – aufrechterhalten zu können, hieße das für die landwirtschaftliche Bevölkerung: *„Du musst bauen, expandieren und dich verschulden, damit du mehr Ausgleichszulage bekommst. Denn mit den Ausgleichszahlungen kannst du die Kredite zahlen. ‘ Und diese Schulden, diese*

*Verpflichtung, dieser finanzielle Druck, sagt Bachler, ‚sie erzeugen Stress, permanenten Stress‘.“ (Klenk 2021: 145-146).*

## 5.5 Durchführung der Interviews

Aufgrund der im Frühjahr 2022 weiterhin bestehenden Covid-19-Pandemie wurde allen Interviewpartner\*innen ein virtueller Video-Termin mittels der Plattform „Zoom“ oder ein persönliches Treffen vorgeschlagen. Alle befragten Personen entschieden sich für einen „Zoom-Termin“; die meisten verwiesen allerdings darauf, sich „aufgrund der Einfachheit“ für einen Online-Termin zu entscheiden, oder um der Autorin den Weg bzw. die Anreise zu ersparen, welche jedoch immer angeboten wurde.

Den Interview-Teilnehmerinnen wurde das Thema der Masterarbeit in der E-Mail-Anfrage mitgeteilt. Im Sinne der Transparenz wurde zu Beginn des Interviews ein kurzer Überblick zum Ablauf der Forschung gegeben. Außerdem wurde davor eine Einverständniserklärung an die teilnehmenden Personen verschickt, um sicherzustellen, dass sie mit der Aufnahme und der Weiterverarbeitung der Daten ausdrücklich einverstanden sind. Darin wurde darauf verwiesen, dass die Audiodatei sowie das Transkript des Interviews (sofern sie damit einverstanden sind) gespeichert werden und es konnte ausgewählt werden, ob Aussagen in anonymisierter Form oder namentlich wiedergegeben werden dürfen. Diese allgemeine Zustimmung wurde von allen teilnehmenden Personen vor dem Interviewtermin zumindest mündlich erteilt und die unterzeichnete Einverständniserklärung wurde per Mail an die Autorin zurückgeschickt.

Lediglich eine Person wünschte eine anonymisierte Form der Wiedergabe ihrer Aussagen. Um diesem Wunsch in der vorliegenden Arbeit ausreichend Rechnung zu tragen, werden nachfolgend zum Teil nur die Namen der Einrichtung bzw. deren Position sowie das Datum der Interviewführung genannt. Die Anonymisierung der Namen hat keinen Einfluss auf die Aussagekraft der Personen, da sie lediglich von ihrer Erfahrung und eigenen Erlebnissen schildern, nicht jedoch selbst im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Wie bereits dargestellt, zielten die Interviews darauf ab, ein besseres Verständnis der Problemlagen der bäuerlichen Bevölkerung zu bekommen und die Datenlücke zu Suiziden in der Landwirtschaft zu mindern. Aus der Literaturanalyse ergab sich die Entscheidung, leitfadengestützte Expert:innen-Interviews mit Akteur:innen der psychosozialen Beratung durchzuführen, um empirische Daten in Österreich zu generieren. Die Form der Leitfadeninterviews wurde gewählt, da die Interviews einerseits vorstrukturiert werden konnten, um das Thema einerseits gut abzudecken und gleichzeitig eine thematische Vergleichbarkeit zu ermöglichen. Andererseits bietet diese Methode den Freiraum für Erzählungen und Ergänzungen durch die befragten Personen (Dannecker & Vossemer 2014: 257ff;

Helferich 2014: 650). Der erste Interviewleitfaden wurde gemeinsam mit der Betreuerin der Masterarbeit entwickelt und danach für jedes Interview weiter angepasst. Die Interviewleitfäden wurden jeweils per Mail vorab verschickt, damit sich die Interviewpartner:innen die Fragen bei Interesse vorab durchlesen konnten. Lediglich einmal wurde die Zusendung davor explizit abgelehnt, mit Verweis auf ohnehin zu knapper Zeit, um sich ausführlich darauf vorzubereiten.

### 5.5.1 Datenanalyse

Nach dem ersten Interview wurde bereits mit der Transkription begonnen und die weiteren Interviews wurden parallel zur Analyse bereits erhobener Daten durchgeführt, um die Leitfäden und Vorgehensweise dementsprechend anpassen zu können. Dies erfolgte in Anlehnung an Corbin und Strauss' Anwendung der Grounded Theory: „*Analysis begins with the collection of the first pieces of data*“ (Corbin und Strauss 2015: 69).

In der Forschungsarbeit wurde die Methode der „thematischen Analyse“ verwendet, welche „*insbesondere bei der Analyse qualitativer Interviews, aber auch bei Literaturanalysen im Bereich der Entwicklungsforschung Anwendung findet*“ (Deutschmann 2014: 98). Braun und Clark beschrieben sechs Phasen der Analyse:

Phase	Description of the process
1. Familiarizing yourself with your data:	Transcribing data (if necessary), reading and re-reading the data, noting down initial ideas.
2. Generating initial codes:	Coding interesting features of the data in a systematic fashion across the entire data set, collating data relevant to each code.
3. Searching for themes:	Collating codes into potential themes, gathering all data relevant to each potential theme.
4. Reviewing themes:	Checking if the themes work in relation to the coded extracts (Level 1) and the entire data set (Level 2), generating a thematic 'map' of the analysis.
5. Defining and naming themes:	Ongoing analysis to refine the specifics of each theme, and the overall story the analysis tells, generating clear definitions and names for each theme.
6. Producing the report:	The final opportunity for analysis. Selection of vivid, compelling extract examples, final analysis of selected extracts, relating back of the analysis to the research question and literature, producing a scholarly report of the analysis.

Abbildung 1: Braun und Clark 2006: 86

In der vorliegenden Forschungsarbeit wurde die Analyse an diese sechs Phasen angelehnt, diese jedoch nicht isoliert voneinander betrachtet und zum Teil – abhängig von Interview und Material – miteinander verbunden. Deutschmann schrieb 2014 dazu: „*Das Verfahren, das Braun und Clark beschreiben, zeichnet sich durch eine starke Flexibilität und Offenheit aus. Dies eröffnet eine Reihe von Möglichkeiten für die Forschende, bringt allerdings auch die Gefahr mit sich, dass Analyseschritte nicht genügend systematisch und kontrolliert durchgeführt werden*“ (Deutschmann 2014: 100). Um die Interpretation und Analyse der Daten besser zu veranschaulichen, werden die theoretischen Aussagen im Ergebnisteil mit Textauszügen aus den Interviews gestützt (vgl. ebd.).

In der ersten Phase wurden die durchgeführten Interviews mit Hilfe des Programmes „f4 transcript“ transkribiert und gelesen. Die Transkription erfolgte zum Teil parallel zur Durchführung weiterer Interviews und ermöglichte durch die Entwicklung erster „vorläufiger Codes“ (Phase 2) Veränderungen des Leitfadens und eine Anpassung der Fragestellungen für die laufenden Interviews sowie für die Auswahl der befragten Personen. Diese ersten Listen an Codes erfolgten handschriftlich während des Leseprozesses.

Nach Abschluss aller neun Transkripte wurden diese erneut gesichtet, gelesen und in einem Dokument zusammengefasst. Nach der Entwicklung der ersten Codes erfolgte in der dritten Phase die Zuordnung verschiedener Codes zu potenziellen Themen (vgl. Deutschmann 2014: 99). Dies wurde mit Hilfe eines Excel-Dokuments durchgeführt, in dem zuerst jedes Interview ein eigenes Tabellenblatt bekam und die Codes unter bestimmten Themen gruppiert wurden.

In der nächsten Phase wurden die erarbeiteten Themen erneut gesichtet und dahingehend geprüft, ob sie zu den Codes und Textstellen aus den ersten Phasen passen. Um dies besser zu veranschaulichen und ein späteres Wiederfinden der Passagen zu vereinfachen, wurden auch Textausschnitte in die Excel-Tabelle aufgenommen. Die Verschriftlichung der Forschungsergebnisse in den kommenden Kapiteln gilt als sechste und abschließende Phase des Analyseprozesses (vgl. Deutschmann 2014: 100):

## 5.6 Reflexion der eigenen Rolle

Da in der kritischen Forschung sowie auch der Grounded Theory davon ausgegangen wird, dass alle Daten – ob qualitativ oder quantitativ – individuell interpretiert werden und die eigenen Erfahrungen, Hintergründe und Perspektiven immer in die Forschung miteinfließen, ist es wichtig, an dieser Stelle auch das persönliche Interesse der Autorin am gewählten Thema zu erörtern. Selbst aufgewachsen in bäuerlichen und ländlichen Verhältnissen in der Steiermark – wenn auch nicht unmittelbar auf einem Bauernhof – wurden seit meiner Kindheit die Veränderungen in der Landwirtschaft bemerkt: die Umstellung der Betriebe z.B. auf Mutterkuhhaltung, die Spezialisierungen, der Bau von großen, vollautomatischen Ställen sowie auch die Verringerung der Anzahl an Menschen auf den Höfen – um nur einige Erneuerungen zu nennen. Gerade über Neu- und Ausbauten von Höfen und Anlagen in der Umgebung wurde im Alltag häufig diskutiert und über die Finanzierung spekuliert. Gleichzeitig wurde immer wieder von Suiziden unter Landwirt:innen aus der Umgebung berichtet. Die Betroffenheit und die Anteilnahme in der Umgebung waren meist groß, auch wenn nicht offen über das Thema gesprochen wird und meist „hinter vorgehaltener Hand“ über die möglichen Ursachen spekuliert wird. Häufig wurden in diesem Zusammenhang Aussagen und Spekulationen zu Überschuldung und Zahlungsunfähigkeit nach großen Investitionen genannt. Literatur zu Suiziden in der indischen Landwirtschaft weisen auf ebendieses Phänomen des finanziellen Drucks hin. Diese Debatten finden in Österreich jedoch in der „Bauernstube“ statt, also zu Hause im Kreis der Familien und Angehörigen.

Wissenschaftlich gibt es noch keine genaue Betrachtung davon. Ziel der Masterarbeit ist es auch, das tabubehaftete Thema des Suizids nicht weiter zu verschweigen und mithilfe eines genaueren Bildes der Lebensrealität in der Landwirtschaft bessere Präventionsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dieses Vorwissen, sowie auch das Vorverständnis über das Problem prägt die Forschung und muss daher auch während dem Prozess transparent reflektiert werden (vgl. Schultz 2014: 88).

Durch meinen Beruf als Sozialarbeiterin habe ich die Erfahrung gemacht, dass Menschen durch verschiedene Krisen in Notlagen geraten können. Gleichzeitig ist es meine eigene Beobachtung, dass bestimmte strukturelle Rahmenbedingungen es Personengruppen schwerer oder leichter machen, mit diesen Situationen umzugehen. Dies hat mich dazu angeregt, das Thema der landwirtschaftlichen Suizide aufzugreifen, in der Hoffnung, dass durch Offenlegung von strukturellen Mängeln oder sozialen Problemen eine Veränderung herbeigeführt werden kann. Durch meine berufliche Praxis habe ich weniger Berührungsängste bezüglich des Ansprechens von tabuisierten, meist sensiblen Themen und gleichzeitig häufig Kontakt zu Beratungsstellen. Die Position zu psychosozialen Berater:innen war daher aus meiner Sicht eher kollegial geprägt.

Meine Sozialisierung ist zwar stark mit der landwirtschaftlichen Umgebung verbunden, dennoch lebe und studiere ich seit Jahren in Städten. Dies wurde während der Forschung besonders explizit, da immer wieder die Frage kam, ob ich selbst „aus der Landwirtschaft“ sei. Auf dessen Verneinung hin wurde meist Erstaunen geäußert, dass Interesse für diese spezielle Thema besteht, jedoch auch darauf hingewiesen, dass es für die psychosoziale Arbeit mit Landwirt:innen sehr wichtig sei, selbst eng mit dieser verbunden zu sein. Dadurch wurde die Trennung zwischen mir als forschender Person aus der Stadt bzw. von der Universität und den interviewten Personen am ehesten merkbar, da bis auf eine Person alle selbst direkt mit landwirtschaftlichen Betrieben in Verbindung waren. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass es teilweise zu anderen Erzählungen oder Antworten in den Interviews gekommen wäre, wenn die forschende Person selbst direkten Bezug zur Landwirtschaft hätte oder nebenberuflich darin tätig wäre.

Es ist dennoch sehr wichtig anzumerken, dass die Atmosphäre der Gespräche aus meiner Sicht sehr angenehm und von Offenheit geprägt waren, und eine gewisse Dankbarkeit spürbar war, dass sich dem Thema angenommen wird. Vor allem in der psychosozialen Beratung, aber auch in den anderen Vereinen, wurde der Wunsch geäußert, die Ergebnisse der Forschung zu bekommen, welchem nach Abgabe der fertigen Arbeit nachgekommen wird.

Im Folgenden Kapitel soll ein Überblick über die Angebote und Einrichtungen gegeben werden, mit denen im Zuge der Forschungsarbeit Interviews geführt wurden. Damit soll veranschaulicht werden,

welche Zugänge und Beratungsangebote es für die österreichische Landwirtschaft gibt um damit in späterer Folge die dritte Forschungsfrage beantwortet werden.

## 6 Angebote in Österreich

Die Beratungsangebote in Österreich sind zum Teil sehr unterschiedlich entwickelt. Während in den großen Städten und Ballungszentren die psychosoziale Versorgung sehr gut ausgebaut ist, gibt es Regionen, in denen dies kaum der Fall ist. Gleichzeitig ist die Beratung für landwirtschaftliche Betriebe eher dezentral aufgebaut und in jedem Bundesland und jedem Bezirk gibt es unterschiedliche Angebote. Auf den kommenden Seiten soll ein Überblick über die Einrichtungen und Angebote gegeben werden, welche durch die Interviewpartner:innen in dieser Forschungsarbeit vertreten wurden.

### 6.1 Lebensqualität Bauernhof

„Lebensqualität Bauernhof ist eine bundesweite Bildungs- und Informationsinitiative des Ländlichen Fortbildungsinstitutes bzw. der Landwirtschaftskammern.“ (<https://www.lebensqualitaet-bauernhof.at/leitbild+2500++1653987+3232> Stand 20.07.2022) und besteht im Wesentlichen aus drei Säulen:

1. Bäuerliches Sorgentelefon
2. Psychosoziale Beratung
3. Präventive Bildungsmaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Jahresbericht LQB 2021 Interview 1 vom 19.01.2022).

Initiiert wurde dieses Bildungs- und Beratungsangebot bereits 2007 durch die „ARGE Bäuerinnen“, (vgl. Interview 1 am 19.01.2022; Jahresbericht LQB 2021: 5). Ob besondere Vorfälle zur Gründung beitrugen konnte nicht eruiert werden.

Die Finanzierung erfolgt über das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT) mittels EU-Fördergeldern, die danach über die Landwirtschaftskammern abgerechnet werden (vgl. Interview 1, Projektleitung Lebensqualität Bauernhof am 19.01.2022).

Die Säule der Öffentlichkeitsarbeit bezieht sich einerseits auf die Veröffentlichung von Artikeln und Beiträgen in agrarischen Printmedien oder Online-Auftritten, vor allem auf den Plattformen Facebook und Instagram: *„[W]ir versuchen, die Menschen durch unsere Posts so ein [bisschen] auf den Boden zu bringen und anzuregen, zu reflektieren, um was es eigentlich im Leben geht, sodass man nicht so ganz im täglichen Hamsterrad [...]ergibt und ja, da sehen wir halt unseren Auftrag.“* (ebd.). Auch die psychosozialen Berater\*innen in den Bundesländern sprechen von Veröffentlichungen in agrarischen Printmedien, wie z.B. in der Zeitschrift „Kärntner Bauer“ (vgl. Interview 4, psychosoziale Beraterin Landwirtschaftskammer Kärnten am 06.05.2022).

Die Verknüpfung zwischen dem Projekt auf Bundesebene und der Implementierung in den Bundesländern ist nicht einheitlich: *„Das heißt, es gibt in jedem Bundesland eine Referentin, die für die Organisation verantwortlich ist, und in den meisten Bundesländern gibt es auch psychosoziale Berater:innen, die angestellt sind. Ich sage jetzt ‚in den meisten‘, weil in manchen wird das auch ausgelagert, da funktioniert das ein bisschen anders. Und die Referentin setzt sich dann mit verschiedenen Leuten im Bundesland zusammen, natürlich auch mit der psychosozialen Beraterin; und da wird dann eigentlich erst das Programm für das Bundesland festgelegt.“* (Interview 1, Projektleitung LQB am 19.01.2022). Laut Jahresbericht wurden in den Bundesländern Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Burgenland, Tirol und Salzburg insgesamt 1.342 psychosoziale Beratungskontakte im Jahr 2021 durchgeführt (vgl. Jahresbericht LQB 2021: 24).

#### 6.1.1 Bäuerliches Sorgentelefon (ganz Österreich)

Das Bäuerliche Sorgentelefon ist die erste der drei Säulen der Initiative „Lebensqualität Bauernhof“ und versteht sich als „niederschwellige erste Anlaufstelle bei kleinen und großen Problemen“ (<https://www.lebensqualitaet-bauernhof.at/gut-beraten-b%C3%A4uerliches-sorgentelefon+2500+2174408> Stand 20.07.2021). Unter der Nummer 0810 676 810 ist ein Anruf werktags von 8:30 bis 12:30 möglich, um mit „qualifizierten psychosozialen Beraterinnen und Beratern“ über die eigene Situation, Sorgen und Ängste zu sprechen (vgl. Interview 1, Projektleitung LQB am 19.01.2022). Diese Berater:innen arbeiten auf Honorarbasis und sind nicht beim Sorgentelefon angestellt, die Koordination läuft jedoch über „Lebensqualität Bauernhof“ auf Bundesebene (vgl. ebd.). Eine der Berater:innen, eine ausgebildete Psychotherapeutin, schilderte ihre Arbeit beim bäuerlichen Sorgentelefon folgendermaßen: *„Ich bin auch beim Bäuerlichen Sorgentelefon tätig, das ist eben von 08:30 bis 12:30 jeden Tag, aber da sind immer andere Berater aus den unterschiedlichen Bundesländern tätig, das heißt man erwischt nicht immer denselben, oder dieselbe, und hier geht es eben auch ganz unterschiedlich quer durch, also wir haben Menschen die sich vor ihrem Partner verstecken, weil sie Angst haben; es geht um Gewalt, es geht um suizidale Konflikte, es geht um, einfach nur Reden, einfach nur Dampf ablassen, und auch sich einfach Rat zu holen, wie gehe ich mit meiner Schwiegertochter um? Oder: ‚Sagen Sie mir, was ich meiner Tochter sagen soll, damit sie das tut was ich will.‘ Also wirklich ‚Von-Bis‘, alles.“* (Interview 3, psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammern am 21.03.2022)

Dieses Angebot wurde 2021 von 629 Beratungsfällen in 1.226 Telefonaten in Anspruch genommen, wobei 76 % der Anrufer:innen Frauen waren (vgl. Jahresbericht LQB 2021: 21).

Der Gesprächsbedarf lag laut Jahresbericht 2021 bei den Beratungsthemen "Generationenkonflikte" (23,4 %), „Hofübergabe und Hofübernahme“ (13,23 %) und „Überforderung/Burnout“ (11,67 %) (vgl. ebd. 22).

Das Angebot des Bäuerlichen Sorgentelefonats ist kostenlos. Sollte der Bedarf jedoch nicht mit einem Telefonat gedeckt sein, kann ein Erstgespräch in der jeweiligen Landwirtschaftskammer vereinbart oder an verschiedene „Netzwerkpartner:innen“ verwiesen werden. Dieses Netzwerk besteht aus Psycholog:innen, Lebens- und Sozialberater:innen, Psychotherapeut:innen etc. und ist von Bundesland zu Bundesland verschieden (vgl. Interview 1, Projektleitung LQB am 19.01.2022, Interview 3, psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 21.03.2022).

## 6.2 Beratung und Angebot in den Landwirtschaftskammern

In Österreich gibt es keine bundesweite Land- und Forstwirtschaftskammer, (wie es zum Beispiel bei der „Wirtschaftskammer Österreich“ der Fall ist), sondern in jedem der neun Bundesländer eine eigene Landwirtschaftskammer mit Außenstellen in den einzelnen Bezirken. Eine Dachorganisation dieser neun Kammern ist die „Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs“, deren Mitglieder die neun Landwirtschaftskammern sowie der österreichische Raiffeisenverband sind (vgl. <https://www.lko.at/organisation-der-landwirtschaftskammer-%C3%B6sterreich+2400+1037424> Stand 28.07.2022). Ob die Angebote und die Strukturen der Landwirtschaftskammern einheitlich sind, wurde wie folgt beantwortet: *„Also ident sind wir auf keinen Fall, wir sind eigentlich sehr unterschiedlich aufgestellt, muss ich ganz offen sagen, es gibt ganz, ganz große Unterschiede zwischen den Kammern, das ist auch ein bisschen geschuldet, sage ich mal, der jeweiligen Größe einer Kammer. Burgenland, Wien, ist einfach anders, hat nicht die Möglichkeiten, die wir in Niederösterreich haben können [...]“* (Interview 6, Betriebswirtschaftliche Beratung Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 05.05.2022).

Auf den folgenden Seiten wird die „Psychosoziale Beratung“ in den Landwirtschaftskammern sowie auch deren Zusammenarbeit mit den bereits genannten „Netzwerk-Partner:innen“ näher beleuchtet, mit besonderem Fokus auf die Bundesländer Niederösterreich, Kärnten und Steiermark, aus denen die Interviewpartner:innen für diese Masterarbeit kamen. Zuerst wird die Fachberatung der Landwirtschaftskammer, unter besonderer Bezugnahme auf das Interview mit dem Abteilungsleiter der Betriebswirtschaftlichen Beratung in Niederösterreich, näher beleuchtet.

### 6.2.1 Fachberatung in der Landwirtschaftskammer am Beispiel Niederösterreich

Die österreichischen Landwirtschaftskammern verstehen sich als „bäuerliche Interessenvertretung in den Bereichen Agrar- und Regionalpolitik, Bildung und Beratung, Forst & Energie, Rechts- und Umweltpolitik sowie Sozial- und Steuerpolitik“ und sind in allen neun Bundesländern vertreten (vgl. <https://www.lko.at/organisation-der-landwirtschaftskammer-%C3%B6sterreich+2400+1037424> Stand 30.10.2022). Die Bandbreite der Aufgabengebiete reicht von den Themen Märkte, Agrarstatistik, Förderung von Bergbauern, Entschädigungen und Bewertungen, Grundeinlösen, bis hin zu gesamtbetriebswirtschaftlichen Beratungen, welche im Interview wie folgt beschrieben wurden: „[...]“

[D]er Bereich der Betriebswirtschaftsberater, [...], da haben wir [... einen] *ganzheitlichen Ansatz, [...] um eben den Betrieb mehr oder weniger, was die Wirtschaftlichkeit betrifft, wirklich zur Gänze zu betrachten und nicht nur bestimmte Betriebszweige bis zum Deckungsbeitrag.[...] [W]ir wollen schauen, was kommt letztendlich raus, wenn man diese und jene Bewirtschaftung hat, oder etwas ändert in der Bewirtschaftung, vielleicht investiert, oder wenn man einfach nur die derzeitige Ist-Situation versucht auf den Punkt zu bringen und das gefühlte Ergebnis, das die Landwirte haben, in irgendeiner Form zu bestätigen oder vielleicht in eine bestimmte Richtung zu bringen, zu objektivieren“* (Interview 6, Betriebswirtschaftliche Beratung Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 05.05.2022).

Eines der Hauptthemen in Gesprächen zwischen Landwirt:innen und Landwirtschaftskammer ist die Buchführung, welche zum Beispiel für Investitionsplanungen oder als Vorbereitung für Gespräche mit kreditgebenden Banken benötigt werde. Allerdings wurde darauf verwiesen, dass die benötigte wirtschaftliche Datenlage der Betriebe meist nicht oder nur geringfügig gegeben ist: *„Es gibt anteilmäßig relativ wenige Betriebe, die wirklich im Sinne einer doppelten Buchführung, oder zumindest einer Einnahmen-Ausgaben-Aufzeichnung wirklich valide Daten des Betriebes mehrjährig haben, die man dann entsprechend analysieren kann. Das ist eine Herausforderung in der Landwirtschaft [...]“* (Interview 6, Betriebswirtschaftliche Beratung Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 05.05.2022). Diese Beratungsleistungen sind für die Landwirt:innen kostenpflichtig; die Preise variieren von Bundesland zu Bundesland (ebd.)

Dass Landwirt:innen Beratung durch die Landwirtschaftskammer in Anspruch nehmen, kann laut Interviewpartner mehrere Gründe haben: erstens, weil eine Änderung am Betrieb ansteht und die Landwirt:innen sich über Alternativen informieren wollen (z.B. Umstieg von arbeitsintensiver Milchwirtschaft auf Mutterkuhhaltung). Dabei stellen sich Fragen nach potenziellem Einkommen, notwendigen Investitionen über eine mögliche Finanzierung, oder, welche Entwicklungen des Einkommens als wahrscheinlich angenommen werden. *„Manches Mal ist auch im Zusammenhang mit einer bevorstehenden Hofübergabe, dass der Junge da vielleicht eine Idee hat, dass Alt und Jung gemeinsam kommen“*. (ebd.) Als weitere Gründe werden folgende genannt: *„Der Landwirt ruft an, weil die Bank ihm empfiehlt, oder mehr oder weniger auf die Zehen steigt, und sagt, tu etwas; also der Betrieb entwickelt sich nicht so, ständig gehen die Schulden hinauf und so weiter, und die Bank drängt den Landwirt, oder auch umgekehrt, die Bank ruft bei uns an [...] und möchte ein Konzept haben, das wir aber nur dann machen, wenn der Landwirt das möchte; also beides ist möglich; da geht es dann eher schon oft in Richtung Sanierungsberatung“* (ebd.). In diesem Fall wird meist versucht, sich auch vor Ort am Hof ein Bild der Situation zu machen und herauszufinden, warum der Betrieb in Schwierigkeiten gekommen ist. Auf die Häufigkeit bzw. die Einschätzung zu Schulden von

Landwirt\*innen wird in den folgenden Kapiteln eingegangen. Die Erstellung eines Sanierungsplans ist ein eigenes Beratungsprodukt der Landwirtschaftskammer und somit kostenpflichtig für die Landwirt:innen.

In schwierigen Situation können die Mitarbeiter:innen der Landwirtschaftskammern an das interne psychosoziale Beratungsteam verweisen, welches anschließend vorgestellt wird.

#### 6.2.2 Psychosoziale Beratung in den Landwirtschaftskammern

Die psychosoziale Beratung in den Landwirtschaftskammern wird zum Teil von denselben Personen durchgeführt, die auch Dienste beim Bäuerlichen Sorgentelefon verrichten. Somit haben diese die Möglichkeit, entweder mit anrufenden Personen aus dem „eigenen“ Bundesland selbst weitere Termine zu vereinbaren, oder Termine und Kontakte mit Kolleg:innen aus den jeweiligen Bundesländern zu organisieren (vgl. Interview 1, Projektleitung LQB am 19.01. 2022; Interview 3, psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 21.03.2022).

Die im Jahresbericht 2021 aufgeschlüsselten primären Gründe für die Kontaktaufnahme, mit denen sich direkt, also nicht über den Umweg mit dem Bäuerlichen Sorgentelefon, an die psychosoziale Beratung in den Landwirtschaftskammern gewandt wurde, waren: Generationenkonflikte (28,09 %), Hofübergabe/Hofübernahme (18,11 %) und Partnerschaftskonflikte (11,13 %) (vgl. Jahresbericht LQB 2021: 18).

Dabei merkte eine Beraterin im Interview an, dass viele Personen sich mit dem Thema: *„wir haben einen Generationskonflikt, wir können miteinander nicht mehr reden“* melden würden, im Laufe der Beratung aber klar werde, *„dass es nicht nur [dieses] Problem ist, sondern dass auf einmal eine Kette entsteht mit ganz viel[en] [...] Problemen, die da dranhängen, und manchmal ist es wirklich so ein Sammelsurium“*, unter welches auch Themen wie die wirtschaftliche Situation oder Alkoholsucht fallen können (vgl. Interview 4, psychosoziale Beraterin LK Ktn. am 06.05.2022).

Ob die psychosoziale Beratung vor Ort in den Bundesländern mit Kosten für die Hilfesuchenden verbunden ist, hängt von den einzelnen Landwirtschaftskammern ab. Aus den Aussagen in den verschiedenen Interviews geht hervor, dass es sehr unterschiedliche Zugänge zum Thema der Kosten gibt, wie anhand von drei verschiedenen Sequenzen veranschaulicht werden soll:

*„Die Kosten, das sind eben diese 90 Euro pro Einheit, diese 90 Minuten. Die Erstberatung ist aber unentgeltlich, da gibt es auch einen Gutschein., [...] Bei den Netzwerkpartnern wird die erste Stunde ja bezahlt, weil die ihr Geld bekommen dürfen oder sollen, und dann kann man über das Internet die Rechnung hochladen und kann sich die 90 Euro von der Kammer wieder zurückholen. So, dass also die Erstberatung unentgeltlich ist und das auch gewährleistet ist, dass es so ist. Die Hofpauschale ist bei uns bei allen Beratungsprodukten [...], egal ob [sie] jetzt rechtliche Beratung, Weinbauberatung, Obst-*

*oder Gemüsebauberatung in Anspruch nehmen. Das ist so unter Pauschalbetrag, den sind die Klienten eigentlich schon gewohnt.“ (Interview 3, psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 21.03.2022).*

*„Und ich finde es auch gut so, weil meistens ist es so: Wenn es nix kostet, dann ist es nichts wert. [...] Die Kosten sind sehr moderat. Also das sind keine Kosten, die man sonst in einer privaten Praxis bezahlen würde, aber ich denke es ist wichtig, dass es auch etwas kosten darf.“ Interview 1, Projektleitung LQB am 19.01.2022)*

*„Wir sind kostenfrei und ich hoffe, sie bleiben auch weiterhin kostenfrei. Das ist halt eh auch immer ein wirtschaftlicher Faktor, [...] weil viele Betriebe, die eh schon ein Problem haben, meistens mit einem wirtschaftlichen Problem verbunden sind und mit finanziellen Sorgen auch, und dann ist natürlich die Hürde, irgendwo hin zu gehen und eine gewisse Summe zu zahlen, um auf das Problem näher hinzuschauen, trotzdem größer, als wenn ich sage, OK, ich gehe da hin und ich brauche da jetzt einmal nichts zahlen,“ (Interview 4, psychosoziale Beraterin der LK Ktn. am 06.05.2022).*

Auf die Frage nach der wirtschaftlichen Situation der Menschen, die sich an die psychosoziale Beratung wenden, wurde Folgendes geantwortet: „[...] Förderungen, Förderentfall [und] diese Förderrichtlinien sind schon immer wieder Themen, aber es ist so, dass es nicht grundsätzlich Betriebe sind, die jetzt vom Geld her minder oder schwierig dargestellt sind. Die Generationsprobleme, Streitigkeiten, Konflikte gibt es querdurch überall. Also wir haben auch sehr, sehr wohlhabende Betriebe dabei.“ (Interview 3, psychosoziale Beraterin Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 21.03.2022)

In vier Interviews wurde darauf verwiesen, dass sich mehr Frauen als Männer melden und diese eher bereit sind, psychosoziale Beratung in Anspruch zu nehmen (vgl. Interview 1 am 19.01.2022, Interview 2 am 01.04.2022; Interview 3 am 21.03.2022; Interview 4 am 06.05.2022). Es wurde jedoch auch angemerkt, dass die Bereitschaft von jungen Männern, (psychosoziale) Beratung in Anspruch zu nehmen, in den vergangenen Jahren merklich gestiegen ist, auch wenn sich nach wie vor vermehrt Frauen melden (vgl. Interview 1 am 19.01.2022). Generell wurde auf Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Beratung verwiesen. Vor allem wurde angemerkt, dass Frauen sich eher Hilfe suchen und früher mit externen Personen sprechen würden (vgl. Interview 1 am 19.01.2022; Interview 3 am 21.03.2022). Dabei lässt sich keine der betroffenen Aussagen generalisieren. Die interviewten Personen haben ihre Aussagen sehr vorsichtig formuliert, da keine eindeutige Unterscheidung möglich oder auch zielführend wäre, wie anhand des folgenden Zitats klar wird: „Aber man darf das jetzt nicht generalisieren, es sind auch viele Männer, die anrufen oder sich Sorgen machen, oder eben bei der Hofübergabe auch gerne Hilfestellung hätten.“ (vgl. Interview 3 am 21.03.2022).

In den Interviews wurden auch einige Vorteile hervorgehoben, die psychosoziale Beratung in den Landwirtschaftskammern bieten kann. Erstens kann durch die sehr unterschiedlichen Angebote der Kammern wie Fach- oder Betriebswirtschaftliche Beratung sehr einfach Kontakt mit Landwirt:innen hergestellt werden. In schwierigen Situationen können die Kontaktdaten der psychosozialen Berater:innen weitergegeben werden. Diese Zusammenarbeit wurde in den Interviews mehrfach als besonders positiv hervorgehoben: *„Starke Partner sind die Kammersekretäre vor Ort, die [...] wie ich auch neben dem Sorgentelefon Erstansprechende für besondere Situationen auf bäuerlichen Höfen sind“* (Interview 2, psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Steiermark am 01.04.2022). Im Bundesland Kärnten wurde eine „Postkarte“ entwickelt, die von Funktionär:innen der Landwirtschaftskammer bei Beratungen zum Infomaterial beigelegt werden können: *„Wenn jetzt zum Beispiel ein Berater von der Kammer ist, der jetzt im Tierwohl, zum Tierschutz drinnen ist, oder zum Pflanzenschutz, oder auch die Außenstellenleiter, wenn sie merken: Da braucht es jetzt mehr, da ist jetzt irgendetwas anderes noch im Hintergrund, was da ‚brodelt‘ oder was da ‚wurdelt‘, dann geben sie einfach zum Informationsmaterial diese Karte dazu, ohne viel zu sagen, und der hat sie dann dabei und kann sich dann überlegen ob er’s braucht oder nicht; und ob er sich meldet.“* (Interview 4, psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Kärnten am 06.05.2022).



**Manchmal braucht man einfach jemanden zum Reden.**

Wir hören zu und unterstützen, wenn...

- Sorgen plagen oder sich besondere Herausforderungen ergeben
- Konflikte unlösbar scheinen
- es Probleme im Zusammenleben oder Zusammenarbeiten gibt
- Veränderungen oder schwierige Entscheidungen anstehen
- es nicht mehr rund läuft und die Lebensqualität leidet
- man Zuspruch in schwierigen Zeiten braucht oder
- einfach alles zu viel wird



**Psychosoziale Beratung – Landwirtschaftskammer Kärnten**

- Persönlich und telefonisch
- Mo-Do 8:00-16:00
- Voranmeldung notwendig

☎ 0463 / 5850-1394

**Bäuerliches Sorgentelefon**

☎ 0810 / 676 810 (Mo-Fr 8:30-12:30)

[www.lebensqualitaet-bauernhof.at](http://www.lebensqualitaet-bauernhof.at)




Abbildung 2: "Postkarte" der Landwirtschaftskammer Kärnten

Umgekehrt kann auch sehr einfach an Fachabteilungen der Landwirtschaftskammern weitervermittelt werden, wenn die Fragen die Kompetenzen oder Kenntnisse der psychosozialen Berater:innen übersteigen. Eine Beraterin ist auch selbst in der Fachberatung tätig und schildert, wie diese Kombination aus Angeboten einen niederschweligen Zugang ermöglicht, obwohl psychische Gesundheit nach wie vor tabuisiert und mit Scham behaftet ist:

*„Und da ist natürlich das Beratungsangebot der Kammer toll, weil da kennen sie mich schon als [Fach-Beraterin, da kennen sie den Herrn X [Name wurde anonymisiert] schon, das heißt wir sind sozusagen*

*im landwirtschaftlichen Kontext drinnen und da gehen [die Landwirt:innen] auch auf die Bezirksbauernkammer, wo sie vielleicht sowieso hinmüssen, oder die kennen sie dann schon, und das ist eher wahrscheinlich, als dass sie dann auf Psy-Online suchen und sich einen Psychotherapeuten aussuchen, einen "Vogel-Doktor" noch dazu. Also das ist dann schon sehr toll, dass es hier im Zuge der Landwirtschaftskammer dieses Angebot gibt, weil es einfach so niederschwellig ist und einfacher für die Landwirte zugänglich ist ..."* (Interview 3 psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 21.03.2022).

Ein weiterer Punkt, der von allen drei Beraterinnen erwähnt wurde, ist die Wichtigkeit, die bäuerlichen Lebensverhältnisse zu kennen: *„Es ist kaum in einer Berufsgruppe so notwendig, das Berufsfeld zu kennen wie im Bäuerlichen. Das ist auch den zu beratenden Menschen ganz, ganz wichtig, dass sie wissen, das Gegenüber kennt das bäuerliche Feld.“* (Interview 2, psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Steiermark am 01.04.2022). Vor allem wenn es um die Arbeitsbelastung gehe, sei es wichtig, Fachtermini und Abkürzungen aus dem landwirtschaftlichen Kontext verwenden zu können. Es sei *„natürlich auch schön für die Landwirte, wenn sie Psychotherapeuten [Psychotherapeut:innen] haben, wo sie von MFA, von HA, von Landschaftselementen usw. sprechen können und diese ganzen Kürzel verwenden können OHNE dass sie die ganze Stunde dafür verwenden müssen, nur das zu erklären, worum geht es jetzt im landwirtschaftlichen Kontext.“* (Interview 3 psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 21.03.2022).

Gleichzeitig wurde während der Interviews darauf verwiesen, dass die Ressourcen der Berater:innen von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich sind und zum Teil nicht ausreichen, um die Familien und Betriebe ausreichend und längerfristig zu begleiten. Gerade in der Steiermark ist derzeit eine einzige Person für die Beratung und gleichzeitig die Organisation von Bildungsveranstaltungen zuständig, nachdem Kolleg:innen in Pension gingen und die Stellen aufgrund fehlender Finanzierung nicht nachbesetzt werden konnten (vgl. Interview 2 psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Steiermark am 01.04.2022, Interview 3, psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 21.03.2022).

Daher ist die Vernetzung mit anderen Einrichtungen und selbstständigen Berater:innen wie Psycholog:innen, Lebens- und Sozialberater:innen oder Psychotherapeut:innen von großer Wichtigkeit, um an andere Stellen, die Hilfestellungen anbieten, verweisen zu können. Als Beispiele dafür wurden der psychiatrische Krisendienst genannt, aber auch Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, das Jugendamt, oder Einrichtungen, die sich auf das Thema „Sucht“ spezialisiert haben, sowie auch das Casemanagement der Sozialversicherung (vgl. Interview 2, psychosoziale Beraterin der LK Stmk. am 01.04.2022; Interview 3, psychosoziale Beraterin der LK NÖ am 21.03.2022; Interview 4, psychosoziale Beraterin der LK Ktn. am 06.05.2022).

Durch folgendes Zitat wird sichtbar, dass eines der Hauptziele der Berater:innen ist, einen Überblick über mögliche weitere Anlaufstellen zu geben: *„Also, nichts kann man alleine machen, und es ist auch nicht so, dass man immer der ist, der am Hof helfen kann, sondern es gilt zu schauen, wer kann helfen, um den dann dazu zu holen, einzuladen, Kontakte herzustellen, Kontakte zu knüpfen, sodass dann die Familie dort weitergehen kann. [...] Meistens habe ich nur drei bis vier Mal Kontakt mit dem Betrieb, und in weiterer Folge dann eben andere Stellen, die helfen können. So ist auch unsere Beratung aufgebaut, zu schauen, wer kann helfen, welches System braucht es gerade, dieses Netzwerk oder diese Kontakte herzustellen.“* (Interview 2, psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer Steiermark am 01.04.2022).

Ein Teil dieses Netzwerkes in der Steiermark ist der Verein „Zukunft Bauernhof“, der im folgenden Abschnitt genauer vorgestellt werden soll.

### 6.3 Zukunft Bauernhof (Steiermark)

Der Verein „Zukunft Bauernhof“ wurde 2020 auf Initiative eines Teams professioneller, selbstständiger Fachleute mit psychosozialen, juristischen, betriebswirtschaftlichen sowie mediatorischen und pädagogischen Kompetenzen gegründet (vgl. Interview 5, Psychologin bei Zukunft Bauernhof am 07.02.2022). Die Zusammenarbeit dieses Netzwerkes basiert auf dem vorangegangenen Projekt „Zwei Systeme – eine Welt“, welches von 2006 bis 2016 in der Steiermark existierte und von der Landwirtschaftskammer sowie von LFI (Ländliches Fortbildungsinstitut) gefördert wurde. Während dieser ersten Projektphasen wurden über 90 steirische Familien in Krisensituationen auf den Höfen begleitet. Das Interview wurde mit der Obfrau-Stellvertreterin des Vereins, Frau Jellenz-Siegel, geführt. Sie ist unter anderem Psychologin, die auch schon in den ersten Projektphasen von „Zwei Systeme – eine Welt“ involviert war und die, wie sie im Interview schilderte, auch jahrelang Seminare, Vorträge und eine Art „psychologische Kur“ für Landwirt:innen abhielt, welche über die damalige SVB, die Sozialversicherung der Bauern, finanziert wurden. Nach der Zusammenlegung der SVB zur generellen „Sozialversicherung der Selbstständigen“ wurden diese Angebote nicht mehr in diesem Maß angeboten bzw. gefördert (vgl. Interview 5, Psychologin bei Zukunft Bauernhof am 07.02.2022). Dazu sagt sie: *„Das stimmt schon sehr, sehr traurig, [...] es war ein unglaublich qualitativ großartiges Präventionskonzept, wo Menschen hingegangen sind, [...] die Krisen hatten im Sinne von Burnout, Arbeitsüberlastung, natürlich auch spezielle Krisen wie Krankheit, Suizid, Generationen, also Zusammenleben der Generationen [...]“* (ebd.).

Der jetzige Verein „Zukunft Bauernhof“ stellt eine Fortführung dieser Angebote dar und bietet, je nach Bedarf psychologische, mediatorische oder betriebswirtschaftliche Beratung und Begleitung an. Dabei werden einzelne Mitglieder des Vereins entweder direkt von den Landwirt:innen oder auch von Kammersekretär:innen (in Abstimmung mit den Familien!) kontaktiert. Nach einem Erstgespräch, bei

dem die wichtigsten Anliegen und Themen abgeklärt wurden, wird intern beschlossen, welche Person die Familie bestmöglich begleiten kann. In größeren Settings, wenn zum Beispiel ein Familiengespräch mit mehreren Personen stattfinden soll, wird immer zu zweit gearbeitet (vgl. Interview 5, Psychologin bei Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

Die Finanzierung dieses Angebots ist privat zu leisten. Allerdings gab es bis vor kurzem eine Möglichkeit, über die Sozialversicherung und die Landwirtschaftskammer Steiermark einen Zuschuss zu beantragen, wenn es um das Thema Stress und Stressbewältigung geht; diese Förderung ist aber im Auslaufen. Eine Förderung der Arbeit des Vereins könnte zu einer Kostenreduzierung für die Betriebe beitragen. Es wurde bereits versucht, über EU-Förderprojekte finanzielle Mittel zu lukrieren, was bis zum Zeitpunkt des Interviews im Februar 2022 noch nicht gelungen war. Es wurde im Interview auch darauf hingewiesen, dass allein das Ansuchen um Förderungen einen enormen Aufwand darstelle und es nicht sicher ist, ob genug Ressourcen für einen neuerlichen Versuch vorhanden seien. (vgl. ebd).

In den Interviews wurde nach geschlechtsspezifischen Unterschieden bezüglich der Inanspruchnahme von Beratungen gefragt. Beim Verein „Zukunft Bauernhof“ wird eine ungefähr gleich hohe Anzahl an Frauen und Männern genannt, die sich für eine Beratung melden; Unterschiede gibt es eher auf einer inhaltlichen Ebene: *„Die jungen Männer, die dann die Höfe übernehmen, da kommen dann sozusagen die wirtschaftlichen Fragen dazu, und bei den jungen Frauen sind es oft die Konflikte Generationenverbund, Konflikte des Zusammenlebens, die dann [...]angesprochen werden.“* (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

Auch in diesem Interview wurde das Netzwerk aus anderen Stellen als besonders wichtig hervorgehoben. Es gebe regelmäßigen Austausch und Vernetzung mit verschiedenen Akteur:innen, wie der Landwirtschaftskammer selbst, dem Maschinenring<sup>6</sup>, der Sozialversicherung der Selbstständigen, Lebensqualität Bauernhof oder auch dem Verein „Perspektive Landwirtschaft“, der im folgenden Abschnitt näher vorgestellt wird (ebd.).

#### 6.4 Perspektive Landwirtschaft (ganz Österreich)

Der Verein „Perspektive Landwirtschaft“ versteht sich als eine Plattform für außerfamiliäre Hofübergabe, Existenzgründung und Kooperationen in der Landwirtschaft (vgl. Interview 7, Geschäftsführung Perspektive Landwirtschaft am 23.07.2022). Der Verein wurde 2013 als „Netzwerk Existenzgründung in der Landwirtschaft“ von Studierenden der Universität für Bodenkultur in Wien gegründet und bietet einerseits ein Bildungsprogramm mit mehreren Formaten und leistet

---

<sup>6</sup> (Anbieter von agrarischen Dienstleistungen für die Bereiche Service und Personal, bei dem jährlich an 80 Standorten in Österreich rund 30.000 Landwirt:innen und Fachkräfte mitarbeiten. vgl. <https://www.maschinenring.at/ueber-uns>),

Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „Außerfamiliäre Hofübergabe“. Seit 2017 gibt es online eine „Hofbörse“, (vgl. <https://www.perspektive-landwirtschaft.at/hofboerse/> Stand 25.07.2022), *„wo Hofübergebende ohne Nachfolge und Hofsuchende sich finden können und vernetzen und miteinander in Kontakt treten“* (Interview 7, Geschäftsführung Perspektive Landwirtschaft am 23.07.2022). Die Hofbörse dient jedoch auch dazu, Kooperationspartner:innen zu finden. Als Beispiel dafür wurden Menschen genannt, die entweder selbst einen Hof geerbt oder auf andere Weise übernommen haben, und die gemeinsam mit anderen Menschen ein Projekt oder eine Kooperation in der Landwirtschaft starten wollen. Die „traditionelle“ außerfamiliäre Hofübernahme wird meist von Paaren oder Familien angestrebt (ebd.).

Die Hofbörse funktioniert über „Steckbriefe“, die von den Mitgliedern, also Hofübergebenden und den Hofsuchenden jeweils ausgefüllt und mit Fotos versehen werden, und danach vom Team von Perspektive Landwirtschaft hochgeladen und für alle Mitglieder veröffentlicht werden. Eine Jahresmitgliedschaft kostet € 60,-, eine „fördernde“ Jahresmitgliedschaft € 120,-. Damit werden die Arbeit des Vereins, der Erhalt der Hofbörse und die Veranstaltungen und Bildungsprogramme finanziert (vgl. <https://www.perspektive-landwirtschaft.at/hofboerse/> Stand 25.07.2022). Zum Zeitpunkt des Interviews waren Steckbriefe von rund 70 Hofübergebenden und 360 Hofsuchenden online (vgl. Interview 7, Geschäftsführung Perspektive Landwirtschaft am 23.07.2022).

Ein Großteil der Hofsuchenden wird als „weichende Erben“ beschrieben, also Personen, die selbst auf einer Landwirtschaft aufgewachsen sind, diese aber nicht übernehmen konnten oder wollten. Es wird aber auch von Quereinsteiger:innen berichtet, *„die sagen, sie wollen einen anderen Lebensstil, sie wollen weg von diesem Materialismus, von diesem Konsumleben, und wollen jetzt in die Landwirtschaft einsteigen“* (ebd.).

Der Verein „Perspektive Landwirtschaft“ versucht mit seiner Arbeit einen Beitrag gegen das sogenannte „Höfesterben“, also den Rückgang der Anzahl an Höfen, zu leisten (vgl. Kapitel 2.1). Im Interview werden die Ziele beschrieben: *„also wir wollen halt die kleinen Höfe fördern, wir wollen auch fördern, dass es eine Vielfalt gibt und Bodengesundheit und dass nicht Monokulturen angebaut werden, sondern dass es Kreisläufe auf Höfen gibt. [Und] dass es viele Höfe gibt, die in ländlichen Gemeinden verankert sind und so auch die ländlichen Systeme gestärkt werden und nicht nur ein paar große Bauern und in den anderen Dörfern gar keine Bauern; sondern dass es schon so ein breit gestreutes Netzwerk gibt und jeder einen kleinen Beitrag macht, nicht einer viel macht. Weil wir das auch für ökologisch verträglicher halten. Genau, weil wir einfach diese Kreisläufe schätzen, die es einfach in einem Hofsystem gibt.“* (Interview 7, Geschäftsführung Perspektive Landwirtschaft am 23.07.2022)

Generell bietet der Verein die Möglichkeit, dass Interessent:innen miteinander in Kontakt treten. Der Prozess des Kennenlernens, der Vertragsaushandlung oder der Übergabe eines Hofes erfolgt von Hofübergabenden und den Hofübernehmenden autonom. Im Bedarfsfall können aber auf Anfrage hin Beratung, Begleitung oder Mediation durch Mitglieder des Vereins in Anspruch genommen werden. In Krisensituationen wird auch von Perspektive Landwirtschaft an andere Stellen, wie zum Beispiel „Lebensqualität Bauernhof“, das „Bäuerliche Sorgentelefon“ oder „Zukunft Steiermark“ verwiesen (ebd.).

## 6.5 ÖBV - Österreichische Berg- und Kleinbäuer:innen Vereinigung

Die Vereinigung der Österreichischen Berg- und Kleinbäuer:innen wurde 1974 gegründet und versteht sich als eine *„bäuerliche Basisbewegung und ein überparteilicher Verein, der Agrarpolitik und Bildungsarbeit betreibt“* (Vgl. <https://www.viacampesina.at/die-oebv/wer-wir-sind> Stand 26.07.2022). Die ÖBV ist gleichzeitig auch Teil der weltweiten Kleinbäuer:innen-Bewegung „La Via Campesina“ mit Organisationen in 73 Ländern und 200 Millionen Mitgliedern und hat in Österreich ungefähr 700 Mitgliedschaften, wobei davon auch viele „Hofmitgliedschaften“ sind, und somit mehr Personen beinhalten (vgl. ebd.; vgl. Interview 8, Politischer Referent ÖBV am 20.04.2022). Die Arbeit der Interessensvertretung der Berg- und Kleinbäuer:innen gliedert sich in zwei große Bereiche: Bildungsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit. Die von und für Bäuer:innen entwickelte „basisorientierte, emanzipatorische Bildungsarbeit“ versucht durch Seminare, Veranstaltungen und Arbeitskreise die Handlungsmöglichkeiten von und für Bäuer:innen zu vergrößern und durch Vernetzung und Austausch zu stärken. Arbeitskreise bearbeiten Themen wie die Situation von Frauen in der Landwirtschaft, die aktuelle Milchpolitik, Direktvermarktung, stressfreie Schlachtung, oder Ernährungssouveränität. Als generelles Ziel wird eine bäuerliche und umweltverträgliche Landwirtschaft genannt, um Ernährungssouveränität und das „Gute Leben für Alle“ zu ermöglichen. Dies geht einher mit der Ablehnung von „konzerngesteuerter Globalisierung“ im Sinne von Abhängigkeiten von Industrien, Konzernen und Weltmärkten (vgl. <https://www.viacampesina.at/unsere-ziele/> Stand 27.07.2022). Im Mittelpunkt steht dabei die Vernetzung mit Anderen und das gemeinsame Finden neuer Lösungen, zum Beispiel wenn es um praktische Fragen geht, wie: Wie können Höfe miteinander kooperieren? Welche Rechtsformen sind dabei möglich? Wo kann man sich informieren? Welche Möglichkeiten gibt es für die soziale Absicherung der Frauen in der Landwirtschaft? (vgl. Interview 8, Politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).

Die ÖBV hatte auch eine eigene kleine „Hofbörse“ auf ihrer Website, welche aber nach dessen Gründung in den Verein „Perspektive Landwirtschaft“ übergegangen ist (ebd.).

Durch eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift („Wege für eine bäuerliche Zukunft“), Medien- und Pressearbeit, Lobbying und die Vernetzung mit anderen Organisationen wird unter anderem versucht,

die Öffentlichkeit mit Informationen zu versorgen und so einen „Beitrag zur Demokratisierung unserer Gesellschaft“ zu leisten (vgl. <https://www.viacampesina.at/die-oebv/wer-wir-sind> Stand 26.07.2022). Dies zeigt sich unter anderem in der gemeinsamen Veranstaltung der bereits erwähnten Filmtage „Hunger.Macht.Profite“ mit FIAN Österreich, normale.at und Attac (vgl. Interview 8, Politischer Referent ÖBV am 20.04.2022; <http://www.hungermachtprofite.at/p/unterstuetzerinnen.html> Stand 27.07.2022).



Abbildung 3: Comic von ÖBV - La Via Campesina, wurde im Interview am 20.04.2022 erwähnt. (<https://www.viacampesina.at/bauernbefreiung-vortraege-und-workshop/wir-bauern-muessen-zusammenhalten/> Stand 26.07.2022)

Eine Stelle, die sich explizit aus der Beratung in Krisensituationen heraus entwickelt hat, ist die Suizidpräventionsstelle Go-On in der Steiermark. Im Folgenden Kapitel wird anhand der Auswertung des Interviews mit zwei Mitarbeiter:innen des Kompetenzzentrums für Suizidprävention Steiermark Einblick in dessen Tätigkeitsbereich gegeben.

## 6.6 Go-On Suizidprävention Steiermark

Go-On ist ein Projekt des Gesundheitsfond Steiermark und wurde 2011 aufgrund der in der Steiermark sehr hohen Suizidraten ins Leben gerufen. Organisatorisch ist es beim Dachverband der psychosozialen Dienste Steiermark angesiedelt. Da die Regionen der Obersteiermark, insbesondere die Gegenden um Murau, Liezen und dem Murtal besonders betroffen waren, wurden als erstes zwei Projekte weitab des Ballungszentrums Graz geschaffen. Zuerst entstanden Standorte in Murau und Hartberg, danach wurde das Angebot laufend auf die ganze Steiermark mit insgesamt 13 Regionalteams ausgeweitet, bis im Jahr 2020 auch die Regionen Graz und Graz Umgebung (geteilt in die Standorte Nord und Süd) abgedeckt werden konnten (vgl. Interview 9, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022). Dabei ist wichtig klarzustellen, dass Go-On keine Beratungs-, Behandlungs- oder Therapieeinrichtung ist, sondern es versteht sich als Projekt in der Primärprävention. Das bedeutet, es werden Vorträge, Schulungen und Workshops rund um die Themen Krise, Depression und Suizidalität gehalten, um auf die Themen aufmerksam zu machen und das nach wie vor verbreitete Tabu darüber zu brechen: „*Es ist wichtig über diese Themen zu sprechen, weil das ja auch Präventionsarbeit ist. Also wenn wir alle darüber reden*

*und das salonfähig machen, dann tun sich auch Betroffenen leichter darüber zu reden und so kann man wirklich präventiv arbeiten“* (ebd.). Die meisten der Mitarbeitenden sind Teilzeit bei Go-On angestellt; zum Teil sind sie auch in Beratungsstellen tätig und können so schnelle und unbürokratische Verknüpfungen zu professioneller Beratung herstellen, sollten persönlich betroffene Menschen bei den Vorträgen auf sie zukommen (ebd.).

Das Angebot richtet sich grundsätzlich an alle Steirer:innen im privaten und beruflichen Kontext. Konkret werden zum Beispiel Vorträge oder Workshops für Gemeinden oder Betriebe organisiert, die bereit sind, sich mit dem Thema näher auseinanderzusetzen. Es werden Expert:innenschulungen für Personen angeboten, die bereits im psychosozialen Bereich tätig sind und ihr Wissen vertiefen möchten. Zusätzlich gibt es Schulungen für Expert:innen und Studierende in Ausbildung der Medizin, Psychologie, Sozial Arbeit, Pflegeassistenz oder auch von Einsatzkräften. Dabei soll nicht nur über Themen wie Depression, Krise und Suizid gesprochen werden, sondern auch das Modell der „10 Schritte zum seelischen Wohlbefinden“ aufgegriffen werden. (Vgl. Gleichnamige Broschüre von Go-On: [https://suizidpraevention-stmk.at/wp-content/uploads/2018/10/go-on\\_seelisches\\_wohlbefinden\\_2017\\_web.pdf](https://suizidpraevention-stmk.at/wp-content/uploads/2018/10/go-on_seelisches_wohlbefinden_2017_web.pdf) Stand 27.07.2022).

Seit der COVID-19-Pandemie wurden einige Veranstaltungen auf Online-Webinare umgestellt. Es wurde festgestellt, dass auch einige Teilnehmer:innen anonym und mit abgeschalteter Kamera dabei sind, was darauf schließen lässt, dass dieses Angebot speziell für Menschen passend ist, die von der Thematik zwar selbst oder als Angehörige betroffen sind, sich aber nicht mit Namen und Foto deklarieren möchten. Das Online-Angebot wird gleichzeitig auch von Menschen aus anderen Bundesländern und auch aus dem Ausland (Deutschland, Italien) angenommen und wird daher als gute Ergänzung des Präsenzprogrammes gesehen (vgl. Interview am 12.04.2022).

Auch an Schulen werden Workshops ab der 9. Schulstufe gehalten. Besonders spannend in Bezug auf die Forschungsarbeit ist, dass sehr enger Kontakt mit den landwirtschaftlichen Schulen der Steiermark bestehen. In manchen Fällen war diese Kooperation leider „mehrfach anlassbezogen“, und Go-On wurde erst nach geschehenen Suiziden hinzugezogen. *„Mit ein paar Schulen haben wir eben aufgrund dieser Erfahrungen sehr, sehr enge Verknüpfung, auch was die Erstellung von Krisenplänen betrifft, also konkreten Plänen, was macht wer, wenn Suizid passiert, wenn Suizidalität ein Thema ist, also da sind wir sehr, sehr dicht in der Zusammenarbeit; gerade mit landwirtschaftlichen Fachschulen“* (Interview 9 am 12.04.2022).

In Graz gibt es zusätzlich zu den Regionalteams auch das „Kompetenzzentrum für Suizidprävention“, welches sich als wissenschaftliches Zentrum versteht und die inhaltlichen Themen von Go-On

erarbeitet, sich mit anderen forschenden Einrichtungen zum Thema vernetzt sowie auch Interview- und Pressenanfragen beantwortet (vgl. ebd.).

Der Wissensstand zu berufsspezifischen Risikofaktoren wurde im Interview unter anderem so formuliert: *„Also gerade diese Risikofaktoren, die für uns eben in der Steiermark oder generell in Österreich zutreffen, treffen auf sehr, sehr viele Landwirt:innen in einem westlichen Industrieland zu. Also eben diese unsichere wirtschaftliche Situation, sehr viel Abhängigkeit von Fördermitteln, dann natürlich auch der ländliche Wohnbereich bedeutet weniger psychosoziale Versorgung, [...] eher spontaner Zugang zu Suizidmitteln, zu unter Anführungszeichen "effektiven Suizidmitteln", wie Schusswaffen, wie diverse Gifte, Pestizide etc. teilweise sehr viel Stress in der Arbeit, sehr hohe Arbeitsbelastung, gerade wenn es um die Erntezeit geht, wo es wirklich um Zeit geht, wenn die Arbeit nicht gemacht ist, führt das eben zu Verdienstaussfall oder Ernteaussfall und das sind Faktoren, die miteinander synergieren, so dass man wirklich mit den Landwirten, Landwirtinnen eine der Risikogruppen, was den Suizid betrifft, haben.“* (Interview 9, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022). Allerdings wurde auch angemerkt, dass es sehr schwierig ist, konkrete Aussagen darüber zu treffen. Grundsätzlich werde vom Kompetenzzentrum Suizidprävention von Go-On versucht, mehr zum Thema *"Berufsgruppen und Suizidalität"* herauszufinden: *„[Wo] wir uns auch gerade angeschaut haben, welche Berufsgruppen in der Steiermark sind besonders betroffen. Wo die Datenlage sehr dünn ist; das werden Sie wahrscheinlich auch schon gemerkt haben; und wo wir natürlich gerade dieses Thema der Landwirtschaft, was sich auch gerade in bestimmten Bezirken in der Steiermark zeigt; also Landwirte, Landwirtinnen sind eine Risikogruppe! Und da haben wir auch schon das eine oder andere ausgearbeitet, aber leider ist es ja, von der Datenlage her, sehr, sehr unbefriedigend [...]“* (ebd.).

Grundsätzlich wird die psychosoziale Versorgungslage in der Steiermark als sehr unterschiedlich wahrgenommen. Während in der Obersteiermark sogar die medizinische Versorgung oft nicht selbstverständlich ist, da die Gemeinden sehr weit auseinander liegen und es nur wenig Angebot gibt, sind psychosoziale Beratungsstellen bzw. Ordinationen niedergelassener Psychiater:innen noch seltener. Anders verhält es sich im Großraum Graz, wo die psychosoziale wie auch medizinische Versorgung sehr ausgeprägt ist. Allerdings wird auch hier eingewandt, dass es in den Beratungszentren zu 4 bis 5 Wochen Wartezeit kommen kann, bis ein Termin frei wird. Zwar gehe es bei akuten Krisen schneller, allerdings sei es für die Betroffenen sehr „ungünstig“, vor allem da viele Menschen davor sehr lange mit sich „gekämpft“ haben, ob sie sich tatsächlich Hilfe holen (vgl. Interview 9, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022).

Abhilfe würde eventuell schaffen, wenn auch klinische Psycholog:innen von den Kassen finanziert werden würden (ähnlich wie es bei psychotherapeutischen Angeboten in Österreich schon der Fall ist;

siehe dafür Website der ÖGK, Stand 27.07.2022) und die Selbstkosten für Betroffene dadurch massiv reduziert werden würden (vgl. Interview 9, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022).

Gleichzeitig wurde auch die Scham erwähnt, welche viele Menschen nach wie vor daran hindere, psychosoziale Beratung in Anspruch zu nehmen, wie im Interview geschildert wurde: *„Weil teilweise hast du wirklich die Problematik, dass die Leute sich schämen, wenn sie wissen, da sind 3000-Einwohner-Gemeinden, da gibt es einen Psychologen oder ein psychosoziales Beratungsangebot, da geht man da hin, und die Wahrscheinlichkeit ist halt höher, dass mich der Nachbar, die Nachbarin sieht als wenn ich da in Graz da zu einer riesigen psychosozialen Beratungsstelle hingeh“* (ebd.).

Angesprochen auf die Frage, welche Personen sich eher an Beratungsstellen wenden würden, war die Antwort: *„Also da ist das Verhältnis wirklich eklatant unausgeglichen, eben also bei weitem mehr Frauen als Männer, das müsste man natürlich immer abgrenzen welchen Bereich, welchen Bezirk man sich anschaut, aber so Pi mal Daumen ich glaube beim letzten Austausch ist so 1 zu 4, 1 zu 5 genannt worden, und ich schätze auch, das ist eine durchaus realistische Einschätzung für das gesamte Bundesland. Also das Stigma, eben, was psychische Belastung, psychische Beanspruchung betrifft, das wirkt auf Männer bei weitem stärker als bei Frauen, nach wie vor“* (Interview 9, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022).

Weiters gibt es den Eindruck, dass vermehrt Männer das Gefühl hätten, sich keine Hilfe holen zu können. Im Interview mit Go-On wurde dies explizit angesprochen: *„Dieses „männliche Bild“; ahm, Bild möchte ich jetzt nicht sagen, aber so diese typisch männliche Einstellung, ‚meine Probleme löse ich mir selbst, Hilfe hol ich nicht oder brauche ich nicht holen‘, dieses starke Geschlecht, wie leider Gottes ja auch Kinder oder Junge immer noch, oder teilweise, erzogen werden, das spielt da sicher dann auch noch einmal mit“* (Interview 9 am 12.04.2022).

Die Wichtigkeit von Gratis-Angeboten wurde im Interview als sehr hoch eingeschätzt, es sei das „A und O“, da einerseits die medizinische, physische Versorgung auch zu einem großen Teil kostenfrei ist, und andererseits die psychosoziale Versorgung ohnehin mit der Tabuisierung zu kämpfen habe. Das Angebot müsse daher so einfach wie möglich zugänglich sein und dürfe keine zusätzliche finanzielle Hürde beinhalten (vgl. Interview 8, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022). Kostenpflichtige Angebote würden dabei nicht nur die Anzahl der Personen, die Hilfe in Anspruch nehmen, begrenzen, sondern viel mehr besonders vulnerable Gruppen ausschließen, wie im folgenden Zitat zur Geltung kommt: *„Und ich würde sogar sagen, dass es da nicht direkt um die Anzahl der Personen geht, die man ausschließt, sondern tatsächlich um die Qualität, weil das sind dann meistens genau die, die es aber brauchen würden; also die, die wirklich das Potenzial haben, dass sie eben vielleicht auch aufgrund der finanziellen Situation in eine Krise gehen, weil bei Landwirtinnen und Landwirten haben wir es eh*

*elaboriert, das ist mit der finanziellen wirtschaftlichen Lage jetzt, kann sehr schwierig sein, und wenn man dann eh schon verschuldet ist, will man dann noch zu jemanden gehen, der für die Probleme, die man durch die Verschuldung hat, dann noch mehr Geld verlangt?“ (ebd.).*

## 6.7 Zusammenführung der Angebote

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es bereits eine große Bandbreite an Angeboten gibt, an die sich Landwirt:innen wenden können, um finanzielle, psychische oder soziale Probleme des Zusammenlebens zu besprechen. Es wurde jedoch auch klar, dass sich die Zugänge zu den Angeboten sehr heteronorm gestalten. So gibt es zwar in manchen Bundesländern in Österreich psychosoziale Beratung direkt in den Landwirtschaftskammern, allerdings nicht in allen, da die meisten Landwirtschaftskammern auf die fachliche und betriebswirtschaftliche Beratung fokussiert sind. Weiters sind diese Beratungsleistungen je nach Bundesland entweder als „Produkt“ kostenpflichtig oder werden gratis zur Verfügung gestellt.

Gerade von Go-On Suizidprävention wurde darauf verwiesen, wie wichtig es ist, kostenfreie und niederschwellig zugängliche Beratung anbieten zu können, um in Krisensituation oder im besten Fall schon davor, einen einfachen Zugang zu ermöglichen und mögliche Hemmschwellen (wie eine zusätzliche finanzielle Belastung) so gering wie möglich zu halten. Dies deckt sich auch mit der Empfehlung der Suizidprävention Austria (2011:31; vgl. in dieser Arbeit, Kapitel 3.3.3.)

Gleichzeitig ist der Ausbau der Angebote für generelle psychosoziale Beratung und Betreuung in der Steiermark stark davon abhängig, ob Regionen am Land oder in der Stadt betrachtet werden. Es wird davon ausgegangen, dass dies auch für den Rest von Österreich gilt. Die Möglichkeiten, medizinische oder psychiatrische Behandlung in Anspruch zu nehmen, gestalten sich in abgelegenen Gebieten als schwierig bis unmöglich. Andererseits wurde das Tabu angesprochen, welches psychischen Erkrankungen und Belastungen nach wie vor anhaftet. Es wurde geschildert, dass es Menschen leichter falle, in der Stadt in ein großes, eher anonymes Beratungszentrum zu gehen als in einer kleinen Gemeinde, „wo man gesehen werden könnte“.

Die Telefonberatung des „Bäuerlichen Sorgentelefon“ von Lebensqualität Bauernhof bietet dabei eine Möglichkeit, niederschwellig und unkompliziert von zuhause aus „Erste Hilfe“ zu holen und sich ohne die Blicke von Nachbarn oder dem Wissen der eigenen Familie über Möglichkeiten informieren oder beraten zu lassen.

Es werden außerdem auch diverse Bildungsveranstaltungen, Seminare und Arbeitskreise angeboten, einerseits durch „Lebensqualität Bauernhof“, andererseits durch die Landwirtschaftskammern in den Bundesländern, aber auch durch unabhängige Vereine wie die ÖBV – „die Österreichische Berg- und Kleinbäuer:innen Vereinigung“ oder den Verein „Perspektive Landwirtschaft“. Diese zielen auf

unterschiedliche Weisen darauf ab, das Leben auf Bauernhöfen angenehmer zu gestalten und die eigenen (auch politischen) Handlungsmöglichkeiten zu erweitern.

Im Interview mit der Psychologin von „Zukunft Bauernhof“ wurde darauf verwiesen, dass spezielle Angebote für Landwirt:innen, welche von der damaligen „Pensionsversicherungsanstalt der Bauern“ finanziert wurden, von der jetzigen allgemeinen „Sozialversicherung der Selbstständigen“ nicht mehr in diesem Ausmaß angeboten werden. Dies deutet auf eine Verschlechterung der Angebote hin, da es zwar mögliche allgemeine Ersatzveranstaltungen für Selbstständige geben kann; es jedoch im landwirtschaftlichen Kontext von fundamentaler Bedeutung zu sein scheint, dass in der Beratung Kenntnisse über die eigenen Lebenswelten gegeben sind.

Die Beratung durch den Verein „Zukunft Bauernhof“ überbrückt in der Steiermark eine Angebotslücke, da der Verein unabhängig von der Landwirtschaftskammer fungiert, dessen aus verschiedenen Professionen kommenden Mitglieder sich allerdings klar auf die Situation in der Landwirtschaft fokussiert haben. Die generelle Wichtigkeit, mit den Lebensbedingungen in der Landwirtschaft vertraut zu sein, um als gute Beratung oder Therapie wahrgenommen zu werden, wurde mehrfach als essenziell bezeichnet, da sich die Anforderungen auf Höfen nach den Aussagen der interviewten Personen sehr spezifisch seien und sich von denen der Allgemeinbevölkerung unterscheiden würden. Angebote, die sich somit speziell um die Anliegen von Landwirt:innen bemühen würden, wären damit von besonderer Bedeutung.

„Perspektive Landwirtschaft“ bringt den neuen Ansatz der außerfamiliären Hofübergabe ein, um das große Thema der Hofübernahmen um eine neue Möglichkeit zu erweitern. Damit kann nicht nur der Druck, der auf Landwirt:innen ohne Hofnachfolge lastet, verkleinert werden. Es kann auch Kinder von Übergebenden entlasten, die kein Interesse an der Landwirtschaft haben. Auch für „weichende Erben“, also Geschwister, die keinen eigenen Hof geerbt haben, oder Quereinsteiger:innen, die ihr Leben aber auf einem landwirtschaftlichen Betrieb führen möchten, haben so ohne Erbe die Möglichkeit, einen Hof für sich zu finden.

Nach diesem ersten Überblick über die befragten Einrichtungen, Vereine und Angebote und einer kurzen Darstellung der Rahmenbedingungen, unter welchen diese arbeiten, folgt nun im kommenden Kapitel eine genauere Ausführung der inhaltlichen Themen.

## 7 Themen und Problemstellungen

Die Landwirtschaft und die Lebenssituationen der landwirtschaftlichen Bevölkerung sind äußerst heterogen, kein Hof gleicht dem andern und keine Familie ist ident. Dennoch wurden anhand der Interviews Themen oder auch Problemstellungen benannt, welche vermehrt vorkamen und besonders oft in der Beratung angesprochen werden. Diese Kategorien wurden in der Auswertung mehrmals überarbeitet und einige auch kombiniert. Eine strikte Abgrenzung von einzelnen Themen ist nicht möglich, es herrscht meist ein Zusammenspiel von vielen Faktoren, und dennoch wird auf den folgenden Seiten versucht, die in den Interviews geschilderten Herausforderungen von „Hofübergabe und Erbe“, „Zusammenleben am Hof“, „Belastungen im Arbeitsalltag“, „Pflege von alternden Angehörigen“ sowie die „Ökonomische Situation“ darzustellen. Das letzte Kapitel der Analyse widmet sich dem in den Interviews explizit erfragten Thema „Suizid in der Landwirtschaft“ und führt die Antworten dazu zusammen.

### 7.1 Hofübergabe und Erbe

Nach oft jahrzehntelanger Arbeit am eigenen Familienbetrieb ist in den allermeisten Fällen in Österreich eine „innerfamiliäre“ Hofübergabe, also eine Übertragung des Hofes an eines der eigenen Kinder geplant. Dieser Prozess wurde bereits in der Literaturrecherche zu Beginn der Forschung als emotionales und auch konfliktreiches Thema erkannt, da es im Jahresbericht von Lebensqualität nach dem Thema „Generationenkonflikte“ sowohl beim Bäuerlichen Sorgentelefon, also auch in der psychosozialen Beratung in den Landwirtschaftskammern als häufigstes Anliegen genannt wurde (vgl. Jahresbericht LQB 2021: 20;22). In den Interviews wurde allerdings klar, dass der Begriff der „Hofübergabe“ zwar oft verwendet wird, damit aber eine Vielzahl von anderen Themen einhergeht, wie im folgenden Zitat ersichtlich wird: *„Das große sichtbare Thema ist oft "Hofübergabeprozess", ja, und dann kommen die anderen Themen dazu, Konflikte innerhalb der Generationen, Kommunikations-Schwächen, [...] zusätzliche Belastungen, Arbeitsüberlastung, oder Pflege [...].“* (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

Der Prozess der Hofübergabe setzt allerdings voraus, dass es Kinder gibt, die den Hof übernehmen wollen. Viele Landwirt:innen haben keine Nachfolger oder die Kinder sind weggezogen und gehen anderen Berufen nach (vgl. Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022). Auch dies löst eine starke Belastung bei den Betriebsführer:innen aus: einerseits aufgrund des fortschreitenden Alters und dem damit einhergehenden Schwinden der eigenen Kräfte, andererseits aufgrund der unsicheren Perspektive, wie es einmal mit dem Hof weiter gehen soll (Vgl. Interview 6, Betriebswirtschaftliche Beratung LK NÖ am 05.05.2022; vgl. Interview 7, Geschäftsführung Perspektive Landwirtschaft am 23.03.2022; vgl. Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

Eine fehlende Hofnachfolge wird laut dem folgenden Interviewausschnitt auch als „Tabu“ bezeichnet und mit Scham in Verbindung gebracht: *„[...] [Die] fehlende Hofnachfolge ist schon ein starkes Tabuthema, wo viele Bauern und Bäuerinnen sehr schambehaftet sind, oder [...] nicht gern darüber reden, weil [sie] es als persönliches Versagen empfinden, dass sie den Hof nicht in die nächste Generation geführt haben oder die Kinder kein Interesse haben oder sie selbst keine Kinder haben.“* (Interview 7, Geschäftsführung Perspektive Landwirtschaft am 23.03.2022). Daher versuchen viele Landwirt:innen, das Thema bzw. die Übergabe so lange wie möglich hinauszuzögern. Eine psychosoziale Beraterin der Landwirtschaftskammer erzählt, dass sich immer wieder Menschen mit weit über 70 Jahren bei ihr melden und Hilfe suchen, da sie den Hof nicht mehr führen können, aber keine geeigneten Nachfolger:innen hätten (vgl. Interview 4, psychosoziale Beraterin LK Ktn. am 06.05.2022). Speziell dafür gibt es das Angebot des Vereins „Perspektive Landwirtschaft“, nämlich Betriebe, die keine Nachfolger:innen haben, mit jenen Menschen zu vernetzen, die auf der Suche nach einem eigenen Hof sind (vgl. Interview 7, Geschäftsführung Perspektive Landwirtschaft 23.03.2022).

Dass ein Hof in „die nächste Generation geführt“ werden muss, wird von zwei Interviewpartner:innen auch als Bürde für die Übernehmer:innen beschrieben: *„Ich denke, das ist auch der Grund, warum genau die Berufsgruppe der Bäuerinnen und Bauern da in dieser psychischen Belastung so hervorstechen. Mit der Hofübernahme übernehmen Bäuerinnen und Bauern eine Generationenverpflichtung, also von den Vätern geerbt für die Kinder, den Betrieb erhalten zu müssen“* (Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stmk. am 01.04.2022). Weiters wird hinsichtlich der Hofübernahme vom Ausmaß der empfundenen *„[...] Verantwortung [geschildert], die Bäuerinnen und Bauern für Generationen übernehmen, da geht es um diese Verantwortung, die sie für Tier und Pflanzenwelt übernehmen, diese zwingende Nachhaltigkeit, die ihnen auferlegt wurde von der Übernahme des Betriebes, bis sie den Betrieb eben wieder übergeben. Genau diese Belastung und Verantwortung ist eben ein Teil dieser Überlastung, die sich für Bäuerinnen und Bauern ergibt.“* (Interview 2, psychosoziale Beraterin Landwirtschaftskammer Steiermark am 01.04.2022)

Diese Bürde beschränkt sich daher nicht nur auf die empfundene Pflicht der Übergabenden, den Hof weiterzugeben, sondern äußert sich auch als Druck auf die übernehmende Generation. Das folgende Zitat schildert die Fragen, die sich Hofübernehmer:innen dann häufig stellen: *„Und dann natürlich das Erbe, das dann der Junge bekommt, und auch noch einmal sehr stark so diese Bürde spürt, den Betrieb weiter zu führen. Und wie weit kann ich den Betrieb gut weiterführen in meinem Sinne und auch im Sinne der Eltern, oder im Sinne dessen: Darf ich neue Betriebszweige eröffnen? Darf ich ganz etwas anderes machen und ist das auch noch ein ‚gutes‘ Weiterführen; wenn ich mich von den Schweinderln verabschiede, oder von den Rindern? Ja, darf das sein?“* (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022). Es stellt sich also die Frage, wie es gelingen kann, den Betrieb wirtschaftlich

weiterzuführen (eventuell durch eine Betriebsumstellung oder die Einführung neuer Wirtschaftszweige) und gleichzeitig den Eltern Wertschätzung für die bisherige Hofführung vermitteln zu können. Umgekehrt gilt die Frage nach der Wertschätzung für die Unternehmer:innen-Generation (vgl. ebd.).

Mit der Hofübergabe/Übernahme gehen auch Fragen der Wirtschaftlichkeit einher: Wie kann der Betrieb überhaupt weitergeführt werden? Wie gut ist die betriebliche Ausstattung des Hofes? Was kann von dieser Fläche in der heutigen Zeit erwirtschaftet werden? Kann ein anderer Betriebszweig eingeschlagen werden? (vgl. Interview 6, Betriebswirtschaftliche Beratung Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 05.05.2022; Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

In den Interviews wurde mehrmals darauf verwiesen, dass zum Großteil Söhne für die Hofübernahme vorgesehen sind (vgl. ebd.). Die im Theorieteil bereits erwähnte Ungleichheit bezüglich der hohen Raten an Betriebsführern im Vergleich zu Betriebsführerinnen bestätigte sich auch in den Interviews. Bei Beispielen wurde meist davon ausgegangen, dass der Sohn oder ein Mann den Hof übernimmt, und die Schwiegertochter von außerhalb der Familie dazu kommt. Besonders zu erwähnen ist hierbei, dass es in Kärnten sogar einen Begriff für Männer gibt, die bei einer Bäuerin einheiraten: es wird von einem sogenannten „Kittel-Bauer“ gesprochen (vgl. Interview 4, psychosoziale Beraterin LK Ktn. am 06.05.2022). Ein „Kittel“ bezeichnet im Dialekt je nach Region ein (meist weiblich konnotiertes) Kleidungsstück, wie etwa eine Koch- oder Arbeitsschürze, einen Rock oder einen Mantel.

Auch die Voraussetzungen, unter welchen ein Hof übernommen wird, können sehr unterschiedlich sein. Im folgenden Zitat wird darauf eingegangen, wie eine Berufsausbildung vor Übernahme der Landwirtschaft die eigene Wirkmächtigkeit am Hof verändert: *„Wenn ich jetzt als junger Bauer keine andere Möglichkeit habe, als den Hof meines Vaters zu übernehmen, dann muss ich das [...] tun. Wenn ich jetzt als junger Mann aber auf der BOKU studiert habe, oder was auch immer, dann habe ich Möglichkeiten, dann komme ich anders zurück. Wenn ich als junge Frau einen Bauern heirate, und dort hinkomme, und ganz glücklich bin, dass ich einen Mann habe und dass ich wen gefunden habe, und dass das ein Großbauer ist, oder auch nicht ja, dann habe ich [mich] dort einzufügen. Wenn ich eine junge Frau bin, die eine Ausbildung hat, die Erfahrungen hat im Beruf, in der beruflichen Identität, die gelernt hat mit Menschen, Kindern, Jugendlichen zu arbeiten, dort ein ‚Standing‘ zu haben, ja, dann komme ich anders dort hin.“* (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

Dabei wurde auf eine Veränderung der Möglichkeiten speziell für Frauen jetzt und im Vergleich zu früheren Generationen hingewiesen: *„Nehmen wir einmal an, der Sohn übernimmt den Hof, die Schwiegertochter zieht hin, oft hat die Schwiegertochter eine andere Ausbildung, die ist im pädagogischen Bereich tätig, oder im Bankwesen, oder wo auch immer, [...] da gibt es diese Konflikte,*

*und [...] vor allem die jungen Frauen sind jetzt nicht mehr so. Die Frauen, die jetzt 60 sind, die sagen jetzt ‚Nein, ich hätte mich damals überhaupt nichts sagen getraut. Ich bin da auf den Hof gekommen, habe überhaupt nicht gewusst, worum es geht, habe nur versucht alles zu tun.‘“ (ebd.).*

Die Hofübergabe an sich ist damit kein einmaliges und schnell abgeschlossenes Ereignis, sondern wird als Prozess beschrieben, der mit Aspekten der wirtschaftlichen Absicherung der übernehmenden Generation am Hof und mit sozialen Verhältnissen am Hof einhergeht. Auch wenn der Hof von einer Generation an die nächste übergeben wird, bleiben in den meisten Fällen dennoch alle beteiligten Personen am Hof und leben weiterhin zusammen. In einem Interview wurde ein sehr markantes Beispiel genannt, welche kleinen und großen Auswirkungen die Hofübergabe dann für die einzelnen betroffenen Personen hat: *„Es fängt an von: Immer hat man in der Hauptgarage sein Auto geparkt, und plötzlich muss man das Auto da raus nehmen, weil da steht jetzt der Betriebsführer drinnen, und das eigene Auto hat keine Garage mehr. Selbst das sind Themen, über die wir dann sprechen. Selbstverständlich in die Werkstatt rauszugehen, alle Werkzeuge herzunehmen, die einem dann aber nicht mehr gehören“* (Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stmk. am 01.04.2022).

Gleichzeitig bedeutet eine Hofübergabe nicht, dass die übergebende Generation sofort aufhört mitzuarbeiten. In einem Interview wurde die Problematik hervorgehoben, dass Betriebe manchmal zwar übergeben werden, die „Jungen“ jedoch nebenerwerbstätig sind und die ältere Generation „als billige Arbeitskraft“ am Hof weiterarbeitet: *„Aber es ist nicht gut, die Situation, und das ist fast standardmäßig. Es ist gut, wenn die Eltern weiterarbeiten, ist eh keine Frage, ist eine billige Arbeitskraft in der Familie und wir reden ja von bäuerlichen Familienbetrieben und so, passt schon, aber es sollte alles irgendwo [...] altersgemäß [sein] und [...] irgendwo eine Entwicklung sein, wo dann einmal auch Schluss sein muss“* (Interview 6, Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ am 05.05.2022).

### 7.1.1 Interpretation

Die Hofübergabe stellt ohne Zweifel einen sehr wichtigen Prozess im Leben von Landwirt:innen dar und ist mit sehr großen Veränderungen für alle Beteiligten verbunden. Einerseits muss sich die ältere Generation aus dem Erwerbsleben zurückziehen und den Jüngeren wichtige Entscheidungen überlassen. Dies funktioniert nicht immer reibungslos, wie in den oben erwähnten Zitaten gezeigt wurde. Durch den finanziellen Druck in der Landwirtschaft gehen viele trotz Hofübernahme Nebenerwerbstätigkeiten nach oder benötigen die Eltern noch als „billige“ Arbeitskräfte. Diese haben oft selbst ein ganzes Leben lang am Hof gearbeitet und können nicht von einem Tag auf den anderen damit aufhören. Veränderungen in der Betriebsführung werden oft nicht gut aufgenommen und Konflikte können auftreten.

Die junge Generation wiederum wird mit einer breiten Palette an Erwartungen konfrontiert. Dabei wurde in den Interviews ersichtlich, dass im landwirtschaftlichen Kontext nach wie vor das patriarchale Muster vorherrscht, dass der Hof an einen der Söhne übergeben wird. Die kärntnerische Bezeichnung „Kittel-Bauer“ zeugt davon, dass es nicht „normal“ ist, dass eine Frau den Hof übernimmt und ein Mann durch Heirat dazu kommt.

Vielmehr wird auf die Schwiegertöchter verwiesen, die zu den Hofübernehmern auf den Hof ziehen. In den Interviews wurde beschrieben, wie sich die Stellung der „jungen Frauen“ durch ihre Eigenständigkeit in Ausbildungen und Beruf verändert hat. Die Möglichkeit, außerbetrieblich ein eigenes Einkommen zu verdienen, mindert die Abhängigkeit der Frauen im Fall einer Scheidung (siehe nächstes Kapitel).

Im Gegensatz dazu stehen die Söhne, auf denen reale oder subjektiv gefühlte Erwartungen und „Bürden“ lasten. Trotz einer sich verändernden landwirtschaftlichen Wirtschaftsweise wird von ihnen erwartet, den Hof mit neuen gesetzlichen Anforderungen und mit sich wandelnden klimatischen Verhältnissen weiterzuführen. Die dabei aufkommende Frage, ob der Betriebszweig gewechselt werden könne, kann zu Konflikten mit der Elterngeneration führen. Ein weiterer Aspekt, der dabei eine Rolle spielt, ist die Finanzierbarkeit der Umstrukturierung. Auf diese wird unter Kapitel 7.5. weiter eingegangen.

Grundsätzlich bildet die Hofübergabe eine große Umstellung und kann damit als Ausgangslage für eine Veränderungskrise verstanden werden. Umso wichtiger ist es, dass Betriebe und alle davon betroffenen Personen gut dabei unterstützt werden, da die Übernahme die Ausrichtung eines Betriebes für die folgenden Jahrzehnte prägen kann. Das Zusammenleben der bäuerlichen Familien in Kombination mit dem gemeinsamen Wirtschaften löst laut den Interviews sehr häufig belastende Spannungen und Konflikte unter den betroffenen Personen aus, die im folgenden Kapitel näher beleuchtet werden sollen.

## 7.2 Zusammenleben am Hof

Das enge Zusammenleben am gleichen Hof wurde in allen Interviews angesprochen und viele Aspekte des familiären Zusammen-Lebens und des Zusammen-Arbeitens wurden erwähnt. Die räumliche Trennung der Wohneinheiten wurde mehrmals als besonders wichtig angesprochen. Ein Zitat soll diese Position veranschaulichen: *„Dieses Zusammenwohnen, zwangsweise, ja, weil man halt so eine Art Schicksalsgemeinschaft da [...] ist auf dem Hof, das ist häufig aus meiner Sicht die eigentliche Ursache für diverse Spannungen. Und [...] ein Aspekt, den ich bei [...] Erbhofgeschichten und [...] Beratungen versuche [...] immer wieder anzuregen, [ist] das Thema ‚Eigene Einheit für die Jungen‘. [...] Da hat mir selbst einmal ein Landwirt gesagt: Ihm ist gesagt worden, er muss das so regeln – wenn er zur*

*Schwiegermutter geht, [...] oder wenn die Frau zur Schwiegermutter geht, dann muss sie sich eine Jacke anziehen. Also, es geht nicht, dass man so im Haus, mehr oder weniger ungehindert zusammen gehen kann, das ist wirklich eine wichtige Geschichte“ (Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ am 05.05.2022).*

Nachdem ein Hof von einer Generation an die nächste übergeben wurde, egal ob inner- oder außerfamiliär, müssen Tätigkeits- und Aufgabenfelder neu definiert werden. In einigen Interviews wurde von dem Spannungsfeld des gemeinsamen, generationenübergreifenden Arbeitens gesprochen, das unter anderem durch unterschiedliche Arbeitshaltung entsteht, wie in den folgenden zwei Zitaten zum Ausdruck kommen soll: *„Und ich bin da mit dem eben auch aufgewachsen, wenn man am Abend nicht gescheit müde ist und ins Bett fällt, fix und fertig, dann war es kein guter Tag“ (Interview 3, psychosoziale Beraterin LK NÖ am 21.03.2022).*

*„Was auch eine Belastung für bäuerliche Familien ergibt, das ist so dieser Wertewandel innerhalb der Generationen. Diese Work-Life-Balance, [...] die sich jetzt ergibt, wo jetzt Generationen aufeinandertreffen, wo die eine Generation [...] "die Arbeit macht, bis sie fertig ist" und die nächste Generation "Arbeit und Leben ineinander verflechtet". Das ist etwas, womit die Generationen jetzt schon zu kämpfen haben, denke ich mir, wo es schon viel Konfliktpotential gibt [...]“ Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stmk. am 01.04.2022).*

Neben Generationskonflikten wurden auch Partnerschaftskonflikte sowie das Thema Scheidung genannt. In den allermeisten Fällen wohnt die landwirtschaftliche Familie am Hof. Wenn im Fall einer Scheidung eine Person den Hof verlässt, fällt daher auch eine wichtige Arbeitskraft weg und neue Fragen müssen beantwortet werden: *„Wie können Trennungsprozesse gut ablaufen [...] auf dem Hof, trotz der wirtschaftlichen Situation eines Hofes? Wie kann hier nicht nur sozial getrennt, sondern auch wirtschaftlich gut getrennt werden, so dass der Hof auf der einen Seite überleben kann, und dass hier noch weitergearbeitet werden kann? Und dass die Frau [...] auch noch gut in ihr neues Leben gehen kann.“ (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).* Gleichzeitig stellt sich für die Person, die den Hof verlässt – meistens die „angeheirateten“ Frauen – die Frage, wohin sie ziehen und wie sie leben können. Vor allem *„wenn Frauen 25 Jahre dort gearbeitet haben, oder 30 Jahre mit dem Mann sozusagen die Wirtschaft erhalten haben und drei oder vier Kinder großgezogen haben, die eigene berufliche Karriere nicht nur nicht gemacht, sondern gar daran gedacht haben, ja, und dann kommt es zu einer Trennung oder Scheidung, dann verliert die Frau nicht nur diese Beziehung, sondern sie hat keinen Beruf und sie verliert auch ihr Heim“ (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).*

In diesem Zusammenhang wurde von einer starken Veränderung gesprochen, die in den letzten Jahren bemerkbar wurde, da vermehrt Frauen (Männer wurden bei diesem Thema kaum genannt), die auf einen Betrieb ziehen, trotzdem eine eigene Ausbildung haben und durch diese Arbeitsstelle unabhängiger als frühere Generationen geworden sind (vgl. Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022). Eine Beraterin schilderte derartige Beobachtungen zu Veränderungen in den letzten Jahrzehnten: *„[Die] Frauen, die sind nicht mehr in dieser Abhängigkeit drinnen, die haben Berufe, die haben Berufsausbildungen, die kennen sich auch im landwirtschaftlichen Bereich sehr gut aus. Die sind Schulen gegangen, haben Weiterbildungen gemacht, möchten vielleicht auch eine geteilte Betriebswirtschaft haben, [...] also dass sie auch Leiterin sind. Und natürlich ist das etwas komplett Fremdes. Und sie haben auch die Möglichkeit, dass sie sagen, wenn es mir da nicht passt, und mir da nicht mehr gefällt, dann steig ich aus und dann geh ich, weil dann reicht es mir, und die Kinder nehme ich mit“* (Interview 4, psychosoziale Beraterin LK Ktn. am 06.05.2022).

Das Zusammenleben von mehreren Generationen und einer größeren Anzahl an Menschen am Hof kann speziell in abgelegenen Regionen jedoch auch vor Einsamkeit bewahren. Einsamkeit als psychische Belastung wurde in den Interviews zwei Mal explizit angesprochen: *„Jetzt seit Corona [seit Beginn der COVID-19-Pandemie, Anm.], seit den letzten zwei Jahren, können wir beobachten, dass Menschen, die am Bäuerlichen Sorgentelefon anrufen, [...] oft einsam sind. Die Einsamkeit war [bis dahin] eher ein Tabuthema. Über Einsamkeit hat man nicht geredet, das war urpeinlich, wenn man nicht sagen konnte dass man ‚in ein gutes soziales Netz‘ eingebunden ist,“* (Interview 1, Projektleitung LQB am 19.01.2022).

*„[Bei] Bergbauernhöfe[n], wenn sie weit entlegen sind, in ganz einem Eckerl von Kärnten, ist [es] natürlich oft so, dass die [Bäuer:innen] eher ein höheres Alter haben und natürlich die jungen Leute eher mehr in die Ballungszentren ziehen und eher verlassen sind. Und da haben wir natürlich auch das große Thema [...] mit Altbauern, die wirklich alleine stehen, in einem gewissen Alter, keine Frau haben, keine Kinder haben, die Mama pflegebedürftig oder verstorben ist. Da haben wir natürlich die große Einsamkeit dann als Thema“* (Interview 4, psychosoziale Beraterin LK Ktn. am 06.05.2022).

### 7.2.1 Interpretation

Das Zusammenleben mehrerer Generationen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb bringt Vor- und Nachteile mit sich. Einerseits muss eine gemeinsame Arbeits- und Wirtschaftsweise gefunden werden, die den Bedürfnissen der jeweiligen Generation entspricht. Dabei wurde auf die Unterschiede der Generationen hingewiesen, welche Konflikte und Spannungen auslösen können. Diese könnten auch durch das enge Zusammenleben verursacht werden. Als Lösung wird in Beratungen häufig zu getrennten Wohneinheiten geraten, damit im privatesten Umfeld der Familie eine räumliche Trennung

gegeben ist. Da der Betrieb gleichzeitig Arbeitsplatz und Lebensraum ist, spielen soziale Faktoren eine wesentliche Rolle hinsichtlich der psychischen Gesundheit der Familienmitglieder am Hof.

Nicht nur zwischen den Generationen, auch in den Partnerschaften kann es zu Konflikten oder Scheidungen kommen, die in den Beratungsgesprächen bearbeitet werden. Im Falle einer Scheidung verlassen in den meisten Fällen die Frauen den Hof und verlieren damit nicht nur die Beziehung, sondern oft auch Einkommen und Heim. Dies ist auch damit verbunden, dass sie „nur eingeheiratet“ sind, also der Hof meist nicht an sie, sondern an den Mann/Sohn übergeben wurde. Dies hat geschlechtsspezifisch negative Auswirkungen auf beide Seiten. Frauen haben oft jahrzehntelang am Hof gearbeitet, haben keine außerbetriebliche Existenz und sind gezwungen, den Hof zu verlassen und eine neue Unterkunft sowie ein Einkommen zu finden. Die Männer bleiben hingegen am Hof und führen den Betrieb weiter. In dieser Situation stellt sich auch die Frage, wie und ob der Betrieb ohne die zusätzliche Arbeitskraft der Frau weitergeführt werden kann. Wie in Kapitel 3.3.1. beschrieben, steigt das Suizidrisiko (insbesondere bei Männern) nach Scheidungen bzw. Trennungen signifikant an. Im Falle der Landwirtschaft kann eine Scheidung auch mit zusätzlicher Arbeitsbelastung oder Existenzängsten einhergehen.

Ein Vorteil des Zusammenlebens kann der Schutz vor Einsamkeit sein. Im Beispiel von einem alleinstehenden Landwirt in einer abgelegenen Region mit einer pflegebedürftigen Mutter ist dies nicht der Fall. Hier werden mehrere Risikofaktoren erfüllt, da auch die medizinische oder psychosoziale Versorgung in ländlichen Regionen häufig nicht ausreichend gegeben ist. Das Bäuerliche Sorgentelefon wird in diesem Zusammenhang als niederschwelliges Angebot erwähnt, da es auch für ältere Menschen mit eingeschränkter Mobilität einfach zur Verfügung steht.

Weitere Aspekte, die das alltägliche Leben auf einem landwirtschaftlichen Betrieb prägen, sind nicht nur das Zusammenleben, sondern auch die Anforderungen, die mit der Tätigkeit als Landwirt:in einhergehen. Im nächsten Kapitel wird darauf anhand der Interviews näher eingegangen.

### 7.3 Belastungen im Arbeitsalltag

Eine hohe Arbeitsbelastung durch die täglichen Tätigkeiten wurde in allen Interviews als Herausforderung für Landwirt:innen genannt. Die Gründe dafür, und welche Aspekte als besonders schwierig eingestuft wurden, unterschieden bzw. ergänzten sich häufig und sollen im folgenden Kapitel dargestellt werden.

Als besonders herausfordernd wurde die *Vielfältigkeit* der Tätigkeiten beschrieben, die auf einem landwirtschaftlichen Betrieb anfallen (vgl. Interview 3, psychosoziale Beraterin LK NÖ am 21.03.2022). Diese Vielfältigkeit – kombiniert mit neuen Anforderungen an – können psychische Belastungen auslösen, wie in der folgenden Erzählung über eine Beratungssituation mit einem Landwirt ersichtlich

wird: „Er hat zu mir gesagt: ‚Ich möchte einfach nur Bauer sein, ich möchte meine Felder bewirtschaften, meine Tiere pflegen. Ich möchte gute, nachhaltige Produkte erzeugen und mit meiner Familie gut am Hof leben können. Aber das kann ich nicht mehr. Ich muss etwas Neues erfinden, ich muss Hof-Läden beliefern, ich muss Automaten beliefern, ich muss innovative Produkte finden, damit ich meinen Betrieb erhalten kann“ (vgl. Interview 4, psychosoziale Beraterin LK Ktn. am 06.05.2022).

Auch im folgenden Zitat wird die Vielschichtigkeit der Anforderungen an den Beruf als Landwirt:in am Beispiel des Weinbaus verdeutlicht: „Ich muss gut sein in der Produktion sein draußen am Feld. Ich muss wissen, welche Sorte baue ich an, wie behandle ich die Pflanzen am Feld, wie schneide ich die, und so weiter. Das hilft mir alles nichts, wenn ich da der Superstar bin und ich kann aber den Wein dann im Keller nicht entsprechend so gut verarbeiten, dass ich eine Top-Qualität habe. Also muss ich auch im Keller, in der Kellertechnik gut sein, ja, und wenn ich beim Ersten und beim Zweiten gut bin, heißt das aber noch lange nicht, dass ich leben kann davon, weil wenn ich nicht verkaufen kann, meine gute Ware, dann habe ich nichts davon. Also ich muss ein guter Vermarkter auch noch sein, ja, und das ist eine Riesenherausforderung, weil wir reden in der Regel von Familienbetrieben“ (Interview 6, betriebswirtschaftliche Beratung Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 05.05.2022).

Ein weiterer Punkt, der genannt wurde, ist die oft „fehlende Wertschätzung“, die Landwirt:innen in Bezug auf ihre Produkte vermissen: „Wenn ich jetzt nicht gerade Direktvermarkter bin, oder eben Urlaub am Bauernhof habe, was Nebenerwerbsbetriebe jetzt auch nicht oft haben, dann fehlt auch den anderen Betriebsführern die unmittelbare Rückmeldung, dass ihre Arbeit ein großer Beitrag ist, dass ihre Produkte in Ordnung sind, dass das Tun honoriert wird, weil halt dann oft Arbeitseinsatz und Einkommen ein bisschen hinkend sind“ (Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stkm. am 01.04.2022).

In einem anderen Interview wurde in Hinblick auf Wertschätzung über die „Krise des Bäuerlichen“ gesprochen: „[...] Mit der Krise des Bäuerlichen, mit dieser [...] Krise des Berufsbildes, und das hat schon auch damit zu tun, dass sich in den letzten Jahren [...] auch in der Öffentlichkeit immer mehr Kritik an der Landwirtschaft, an "den Bauern", manche auch an "den Bäuerinnen", [...] zur Sprache gekommen ist, aus ökologischen Gründen, aus Tierwohlgründen, aus [...] verschiedenen anderen Gründen. Und das hat dem Ansehen [geschadet]; also ganz oft fällt das bei Bauern und Bäuerinnen, als Bedürfnis quasi, oder als Problem: die fehlende Wertschätzung der Landwirtschaft, der Lebensmittel, der Arbeit und so“ (Interview 8, politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).

Um genügend Einkommen für die ganze Familie und den Erhalt des Hofes zu lukrieren, sind viele Landwirt:innen auf Nebenerwerb angewiesen. „Und natürlich auch der sehr hohe Nebenerwerbsanteil, wo [...] die Belastung auch sehr hoch ist, weil [...] auch viele Berufsfelder jetzt auch nicht mehr so sind,

*dass ich es nur mehr nebenher machen kann, und die ganze Energie und Kraft für Zuhause übrigbleiben“* (Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stkm. am 01.04.2022).

Weiters wurde die körperliche Beanspruchung mehrfach angesprochen. Auch wenn sich in den letzten Jahren viel verändert hat und Maschinen die Arbeit erleichtern, muss nach wie vor vieles „von Hand“ erledigt werden (vgl. Interview 3, psychosoziale Beraterin LK NÖ am 21.03.2022). Gleichzeitig wird die körperliche Arbeitskraft als besonders wichtig beschrieben, da Ausfälle oft direkt mit Ernte- und Einkommensverlusten zusammenhänge. Folgende Fragen wurden in einem Interview erwähnt, welche Landwirt:innen sich dabei stellen müssen: *„Was ist, wenn [jemand] krank wird? Darf man überhaupt krank werden? In der Direktvermarktung zum Beispiel, ist das dann automatisch ein Einkommensausfall, oder wie schaut das aus?“* (Interview 8, politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).

Auch die Gefährlichkeit der Land- und Forstwirtschaftlichen Tätigkeiten wurden genannt, und damit einhergehend die Angst vor Unfällen, die durch Ausfall von Schlüsselkräften am Hof die gesamte Existenz gefährden können: *„[...] Insbesondere da in der Forstarbeit ist das auch noch einmal stark, aber auch in der Landwirtschaft. Das sind sehr gefährliche Berufe auch an vielen Punkten, also [...] mit Tieren zu arbeiten, [...] das ist auch noch einmal ein Bereich, der [ein] hohes Risiko bezüglich Unfällen [mit sich bringt]“* (Interview 8, politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).

Wie viel körperliche Arbeitskraft aufgewendet werden muss, hängt auch mit den vorhandenen technischen Mitteln zusammen: *„[Die] finanzielle Belastung kommt auch dazu, weil entweder geht es auf Kosten der Arbeitskraft, oder auf Kosten der finanziellen Kraft. Entweder werden arbeitserleichternde Mittel und Maschinen und dergleichen zugekauft, dann ist die finanzielle Belastung groß, oder die Arbeitsbelastung ist groß, weil man maschinell [...] nicht so gut ausgestattet ist“* (Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stkm. am 01.04.2022).

In der Betreuung werde das Thema Arbeitsbelastung meist nicht von den Landwirt:innen angesprochen, sondern taucht im Rahmen der Beratung zu einem anderen Thema auf: *„Das Thema Arbeitsbe- oder Überlastung wird erst sehr spät [aktiv angesprochen], [...] und wenn eben aus irgendeinem Grund eine starke [...] Krise in der Familie ist, dann kommt man erst irgendwann einmal zu einem Berater. Und ich glaube nicht vordergründig spricht man da [...] das Thema Arbeitsüberlastung [an]“* (Interview 6, betriebswirtschaftliche Beratung LK NÖ am 05.05.2022). Im Laufe der Gespräche kristallisieren sich dann weitere Fragen heraus, die bearbeitet werden: *„Wie schaut das aus von Arbeitsaufwand und Arbeitsressourcen? Also, da sind wir dann wieder gefragt. Also, wie geht sich das aus, wenn die Arbeit 150 Prozent beträgt und meine Energie aber nur 100 Prozent? Und das jetzt nicht nur über 2 Wochen, sondern über mehrere Jahre.“* (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

Mehrmals wurde genannt, dass die Arbeit am Bauernhof eigentlich nie aufhöre, da auch keine räumliche Distanz eingenommen werden könne: „[...] Lange Arbeitszeiten, keine Wochenenden, wenig oder kein Urlaub. Beruf und Leben sind ganz eng verflochten. Hohe, starke körperliche Belastung, hohe starke auch psychische Belastung, unter Umständen starke Isolierung auch. Vor allem dann, wenn es schwieriger wird, zieht man sich oft zurück, weil man sich auch schämt im Dorfverband. Also der Dorfverband kann auch etwas Belastendes sein [...]“ (Interview 8, Politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).

Die folgenden zwei Zitate weisen auf den Aspekt hin, dass Landwirt:innen nicht wie Angestellte nach einer gewissen Wochenstundenanzahl nach Hause gehen können und ihre Freizeit für sich haben, sondern, dass gerade auf landwirtschaftlichen Betrieben mit Tierhaltung an 365 Tagen jemand anwesend und tätig sein muss:

„[...] Was es heißt, zum Beispiel 7 Tage die Woche 24 Stunden am Tag für [...] diese Menschen, diese Pflanzen, diese Tiere verantwortlich zu sein. Das macht etwas mit Menschen, den Arbeitsplatz nicht verlassen zu können, und nicht einmal Abstand dazu kriegen zu können“ (Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stmk. am 01.04.2022).

„Und natürlich [...] habe ich da nicht so diese Zeiten, dass ich mich einmal herausnehme, weil ein Betrieb mit Mutterkuhhaltung oder so, der fordert mich, ja, das braucht einfach. Ich muss schauen, wie es den Tieren geht, und ich bin in der Nacht, [...] wenn es sein muss, auch wieder auf den Beine. Ich muss in den Stall gehen. Also das sind ja hunderttausend Tätigkeiten und Dinge, die ich zu tun habe, 365 Tage im Jahr“ (Interview 4, psychosoziale Beraterin LK Ktn. am 06.05.2022).

Ein weiterer Punkt, der hier angeführt werden soll, ist der Hinweis einer Beraterin auf die Schwierigkeit, einen landwirtschaftlichen Betrieb einzustellen: „Du findest nicht einmal jemand, wenn du jetzt sagst ‚Ich bin arbeitstechnisch und körperlich [...] nicht mehr in der Lage, meine Felder [...] [und andere Flächen] [zu bestellen]‘. Dann finden diese Betriebsführer nicht einmal jemanden, der sie pachten möchte [...]. Sie können gar nicht aufhören, weil es niemanden gibt, der weitermacht. Und die Kosten und die Verpflichtungen sind trotzdem da, weil ja trotzdem Ausgaben für Flächen, für Hofflächen, für Dächer, für Altgebäude, für Versicherungen und dergleichen da sind.“ (Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stmk. am 01.04.2022).

Die Arbeitsaufteilung auf einem Großteil der Höfe wurde in zwei Interviews als besonders klassisch beschrieben, wonach Frauen am Hof eher für die Arbeit im Haus, die Kindererziehung und die finanziellen Angelegenheiten zuständig seien, während die Männer eher am Feld oder im Wald arbeiten würden (Interview 6, betriebswirtschaftliche Beratung LK NÖ am 05.05.2022). Die Stallarbeit würde sehr häufig von Frauen erledigt, wobei ein Zitat die Lage von Frauen am Hof beschreibt und

festhält, wie eng das Leben und Arbeiten auf einem Hof miteinander verbunden ist: *„Es fängt an [bei] ‚Wann geht wer in Karenz?‘ Und würde man in einem Job [arbeiten], dann würde man in Karenz gehen. Ist er Selbstständiger am Bauernhof, stehen die jungen Frauen am Abend noch mit dem Melkgeschirr im Stall und bekommen in der Nacht ihre Kinder“* (Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stmk. am 01.04.2022).

Eine Beraterin sprach davon, dass Männer und Frauen gleichermaßen von Überforderung, Arbeitsbelastung und Depression betroffen seien. Männer würden diese Überforderung aber anders zeigen und es würde bei ihnen häufiger zu *„Affektdurchbrüchen, sei es durch Wut, Schreien, Streiten“* oder zu *Alkohol- und Substanzkonsum“* kommen (vgl. Interview 3, psychosoziale Beraterin LK NÖ am 21.03.2022). In den Interviews wurde mehrmals auf Sucht, insbesondere auf Alkoholsucht verwiesen, die als Thema in den Beratungen immer wieder aufkomme, wie auch das folgende Zitat zeigt: *„Was jetzt [...] mehr wird, ist [...] der Suchtfaktor, also Alkoholsucht. [...] Auch psychische Erkrankungen entstehen jetzt mehr, oder kommen halt mehr an die Oberfläche, Depressionen zum Beispiel, ganz stark in dem Bereich“* (Interview 4, psychosoziale Beraterin LK Ktn. am 06.05.2022). In solchen Fällen wird meist an spezialisierte Beratungsstellen verwiesen (vgl. ebd; vgl. Interview 3, psychosoziale Beraterin LK NÖ am 21.03.2022).

### 7.3.1 Interpretation

Arbeitsbe- und Überlastung wurde in den Interviews als großes Thema in der Landwirtschaft besprochen. Es zeigt sich durch die Vielschichtigkeit der Anforderungen, die an Landwirt:innen gestellt werden. Vom Anbau über die Veredelung der Produkte bis hin zum guten Marketing ist die Anforderungspalette breit und in den vergangenen Jahren rasant angestiegen. Um ein gutes Einkommen sicherstellen zu können, müssen neue Betriebszweige (wie Hofläden) erschlossen oder innovative Produkte vermarktet werden. Andererseits können Produkte auch an Großhändler abgegeben werden, dafür ist jedoch mit keiner positiver Rückmeldung oder der genannten *„Wertschätzung“* zu rechnen, da sich diese auch im Produktpreis nicht widerspiegelt.

Ein Hauptaspekt der Arbeitsbelastung wird in der Vermischung von Lebens- und Arbeitsraum gesehen. Landwirt:innen, speziell im Bereich der Viehwirtschaft, müssen täglich am Hof und bei Bedarf rund um die Uhr einsatzbereit sein. Der von unselbstständig Erwerbstätigen Urlaubsanspruch ist in der Landwirtschaft meist nicht realisierbar. Unter den in Kapitel 3.3.2. beschriebenen arbeitsplatzbezogenen Risikofaktoren wurden Überstunden sowie Nacht- und Schichtarbeit (chronobiologische Faktoren) genannt, die mit einem erhöhten Suizidrisiko einhergehen können.

Wie hoch der Arbeitsaufwand tatsächlich ist, ist von Betrieb zu Betrieb unterschiedlich. Die technische Ausstattung hat dabei einen großen Einfluss: Einerseits kann moderne Technologie den

Arbeitsaufwand reduzieren, andererseits ist dafür Kapital für die Anschaffung notwendig. Darauf wird im Kapitel 7.5. noch weiter eingegangen.

Die Arbeit auf landwirtschaftlichen Betrieben stark durch geschlechtsspezifische Arbeitsteilung geprägt. Während Frauen nach wie vor häufiger für die Kindererziehung, die finanziellen Angelegenheiten und die Arbeit im Stall (also nahe am Haus) zuständig seien, übernehmen Männer häufiger körperlich anstrengende Aufgaben, die Arbeit mit großen Maschinen, die Feld- und Forstarbeit. Dabei ist auf den Hinweis einzugehen, dass ein Mutterschutz, wie er für Frauen in der unselbstständigen Erwerbstätigkeit vorgeschrieben ist, am Hof nicht eingehalten werden kann. Wenn ein Betrieb von einem Ehepaar geführt wird, ist es kaum durchführbar, dass eine Person davon für mehrere Monate als Arbeitskraft wegfällt.

Abgesehen von der Stallarbeit mit Tieren, die häufig von Frauen durchgeführt wird, kommt Männern die Arbeit mit wesentlich höherem Gefahrenpotential zu. Wie unter Kapitel 3.3. dargestellt, wird von Männern schon früh die Übernahme von risikoreichen und gefährlichen Tätigkeiten erwartet, was zu einer geringeren Sensibilität gegenüber den eigenen körperlichen und psychischen Grenzen führen kann.

Unterschiede wurden auch hinsichtlich des Umgangs mit Arbeitsbelastung und Depressionen genannt. Die Beschreibung der Beraterin von eher bei Männern auftretenden Affektdurchbrüchen und Ausagieren der inneren Spannungen deckt sich mit den in der Literatur beschriebenen Symptomen von Depressionen bei Männern und Frauen. Auch Alkohol und Sucht wurden angesprochen. Einerseits kann Alkoholabhängigkeit als Risikofaktor für Suizidalität genannt werden, andererseits gilt Alkohol häufig als Teil einer Selbstmedikation bei nicht erkannten oder nicht behandelten psychischen Erkrankungen.

Wenn es im Zuge einer Überforderung, höherem Alter oder sonstigen Gründen zum Beschluss kommt, die Landwirtschaft nicht mehr führen zu wollen, ist es vor allem in ungünstigen oder abgelegenen Regionen nicht leicht, Pächter für die Flächen zu finden. Dies wäre jedoch unumgänglich, da die laufenden Kosten weiter zu begleichen sind. Im oben genannten Zitat wurde dabei nicht auf zu begleichende Kredite eingegangen, es ist aber davon auszugehen, dass auch diese Zahlungen ein Aufhören mit dem Betrieb nicht möglich machen.

Gibt es eine Hofübernahme, so stellt sich dabei häufig die Frage nach der Pflege der älteren Generation. Das folgende Kapitel widmet sich den Erfahrungen laut den Interviews mit dem Thema im Spannungsfeld von alten und neuen Erwartungen.

#### 7.4 Pflege von alternden Angehörigen

Aus den Interviews geht hervor, dass gerade im landwirtschaftlichen Bereich noch sehr viel Pflegearbeit innerhalb der Familie – und besonders von Frauen – übernommen wird. Durch die Übernahme des Betriebes gebe es den gefühlten Druck: *„Das müssen wir tun.“* (vgl. Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

Die Pflege von alternden Angehörigen sei dann häufig auch Inhalt von Beratungsgesprächen: *„Pflege wird immer mehr ein Thema, weil es in der Landwirtschaft noch immer automatisch so üblich ist, dass alte Menschen gepflegt werden und das dann auch belastend ist, vor allem für die Frauen. Also Schwiegertöchter und Töchter.“* (Interview 3, psychosoziale Beraterin LK NÖ am 21.03.20220).

*„[...] weil ja gerade im landwirtschaftlichen Bereich die Pflegetätigkeit eine sehr hohe ist und sehr aufopfernd oft. Und da kann es schon sein, dass jemand zuerst einmal 7 Jahre lang die Schwiegermutter pflegt und dann noch einmal 9 Jahre den Schwiegervater und somit insgesamt 16 Jahre in der Pflege tätig ist“* (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

Die Pflege der älteren Generation hängt laut Aussagen der Psychologin, die bei Zukunft Bauernhof berät, eng mit dem Hofübergabe-Prozess und der familiären Verbindung mit den weichenden Erben zusammen. Kinder, die nicht im gleichen Haushalt oder am gleichen Hof wie die Eltern leben, können sich meist entscheiden, ob und in welchem Ausmaß sie sich der Pflege der Eltern widmen möchten, ohne dabei denselben Druck zu verspüren, wie in der Landwirtschaft (vgl. Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022). Der folgende Auszug soll ein von ihr genanntes Beispiel zeigen, welches des Öfteren in der Beratung auftaucht:

*„Nehmen wir an, es gibt ganz klassisch, der erstgeborene Sohn bekommt den Hof, ist verheiratet und der Sohn hat aber noch drei Geschwister. Das sind dann oft die weichenden Erben, das sind die, die dann sozusagen unterschreiben, den Erbverzicht, dass der Hof an den einen Sohn weitergegeben werden kann. Gut, dann hat dieser eine Sohn den Hof, führt ihn gemeinsam mit seiner Frau, dann werden die "Alten" sozusagen hochaltrig, und die Pflege steht an. Im Übergabevertrag steht drinnen, er ist zuständig dafür. Ja, das ist eine rechtliche Geschichte. Wer übernimmt das dann meistens? Die Frau! Das ist dann die Schwiegertochter. Jetzt gibt es ja nicht immer wunderbare Schwiegertochter-Schwiegereltern-Verhältnisse, sondern manchmal auch jahrzehntelang sehr schwierige. [...] [O]ft wird das als selbstverständlich gesehen, dass [die Schwiegertochter] das macht. Sie kann nicht Ja oder Nein sagen, sondern sie macht das einfach, weil das ist so! Und dann gibt es aber die Schwierigkeit, jetzt tauchen die Geschwister des Mannes auf. Weil die Geschwister des Mannes [...] sind auch die Kinder dieser Mutter. Und jetzt sind die auf der einen Seite – vertragsrechtlich gesehen – draußen, und*

*gleichzeitig sind sie aber auch Töchter und Söhne dieser Mutter, und wollen natürlich auch etwas beitragen.“ (ebd.).*

Abgesehen von der Anstrengung, die die Pflege von alternden Angehörigen mit sich bringt, wird mehrfach betont, dass das Verhältnis von Schwiegermutter und Schwiegertochter durch das enge Zusammenleben auf Bauernhöfen häufig durch jahrzehntelange Spannungen belastet ist und damit Einfluss auf die Pflege hat. Dabei wurden im Interview Aussagen geschildert, die bei Zukunft Bauernhof in diesem Zusammenhang Beratungsgesprächen gefallen sind: *„Ich hätte so gerne einmal ein Danke gehabt‘, bis zu dem ‚Ich tue alles, damit ich wenigstens jetzt als Schwiegertochter akzeptiert werde‘, und das erhöht die Abhängigkeit und die Schwierigkeit der Pflegebeziehung sehr. Ja, also da spielen sich oft große Dramen ab. Gerade mit dem Wunsch, ‚Ich hätte so gern, dass sie jetzt sieht, ich bin eine gute Schwiegertochter““ (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).*

Gleichzeitig wird auch darauf verwiesen, dass neue Pflegeangebote – wie zum Beispiel die Hauskrankenpflege, die mehrmals pro Woche nach Hause kommt – vermehrt in Anspruch genommen und akzeptiert werden. Auch in der Beratung der Landwirtschaftskammer zum Übergabeprozess werde auf diese Möglichkeiten verwiesen, um von vornherein derartige Konflikte auszuschließen: *„Es gibt eh ein Pflegegeld für die Pflegebedürftigen, [...] das sollte man von Vornherein klären, dass das niemals gehen kann im Interesse aller Betroffenen. Was hilf mir das, wenn ich mehr oder weniger eine Schwiegertochter habe, die mich nie anschauen hat können, die mir den Hintern putzt, ja, mit einem derartigen Widerwillen, bin ich da glücklich dabei? Ich glaub nicht! Und das gehört einfach auch angesprochen in diesem Übergabeprozess.“ (Interview 6, Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ am 05.05.2022).*

#### 7.4.1 Interpretation

Pflege von Angehörigen auf landwirtschaftlichen Betrieben ist eine doppelte Belastung: Einerseits ist von der tatsächlichen körperlichen Pflegearbeit zu sprechen, die laut den Erzählungen nach wie vor zum Großteil von Frauen und oft jahrelang durchgeführt wird. Dazu ist auch die verpflichtende Komponente zu nennen, die früher durch alte Hofübergabe-Verträge gesetzt wurde.

Andererseits gehen damit sehr viele psychische Belastungen einher, die in Beratungsgesprächen oft thematisiert werden. Dabei steht die Erwartungshaltung, die an die hofübernehmende Generation von den Übergebenden sowie dem Rest der Familie gestellt wird, im Mittelpunkt. Die Komplexität wird durch die Erwartungen der „weichenden Erben“ noch gesteigert, also von Geschwistern, die zwar nicht am Hof leben, aber trotzdem Anteil an der Pflege der Eltern haben möchten. Die dabei entstehenden Konfliktlinien zwischen den Familien stellen häufig eine starke Belastung dar und werden in Beratungsgesprächen mit verschiedenen Stellen besprochen. Dass zum Beispiel von der

Betriebswirtschaftlichen Abteilung Niederösterreich dazu geraten wird, die Pflege ganz aus dem Übergabevertrag zu streichen (mit dem Verweis auf das allgemein zustehende Pflegegeld), wird erst in einigen Jahren Auswirkungen zeigen. Durch die Zitate wird klar, dass es nicht nur um die tatsächliche Pflege geht, sondern bereits davor gefühlter Druck auf den Beteiligten liegt.

Es kann zusammengefasst werden, dass es sich bei der Pflege von alternden Angehörigen um ein Thema handelt, das zwar alle Kinder betreffen kann, in der Landwirtschaft jedoch aufgrund der Nähe, dem Zusammenleben, der historischen Verpflichtung durch alte Übergabe-Verträge, sowie auch der Erwartung auf Pflege durch die Schwiegertochter einen anderen Stellenwert einnimmt.

Der im vorherigen Kapitel bereits mehrmals angeschnittene Themenkomplex über die finanzielle Situation eines landwirtschaftlichen Betriebes wurde in den Interviews vielfach besprochen und soll im folgenden Kapitel näher betrachtet werden.

## 7.5 Ökonomische Situation

Auf die Frage angesprochen, wie es um das Thema „Schulden und Überschuldung“ in der Landwirtschaft steht, wurde in einem Interview wie folgt geantwortet: *„Wir haben keine Statistiken. Eines ist natürlich schon auch bemerkbar, und ich kann da schon einige Zeit zurückblicken, dass dem Grunde nach, die Anzahl der Betriebe, die letztendlich [...] Außenstände haben, [...] irgendwo Kreditlinien laufen haben, mit Sicherheit jetzt prozentuell deutlich höher sind [...] als [...] vor 20 Jahren“* (Interview 6, Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ am 05.05.2022).

Auch der Vertreter der ÖBV sprach ein Fehlen von Daten in Bezug auf die Verschuldung von Landwirt:innen an: *„Ich versuch‘ schon seit Jahren, endlich mal gescheite Zahlen zu finden: Wie schaut es eigentlich mit Verschuldung aus in der Landwirtschaft? Wie schaut’s mit dem Thema Schulden aus? [...] Da gibt es den Verschuldungsgrad, der irgendwas festmacht, aber eigentlich nicht recht hilfreich ist. Also gibt es auch nicht wirklich was, also das Schweigen geht da weiter.“* (Interview 8, politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).

Dennoch gaben einige Interviewausschnitte interessante Einblicke in die finanziell sehr unterschiedlichen Gegebenheiten auf landwirtschaftlichen Betrieben. In mehreren Interviews wurde angeführt, dass die getätigten Investitionen, welche den Betreib oft für die nächsten 15 oder 20 Jahre prägen, in den letzten Jahren immer größer wurden (vgl. Interview 6, Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ 05.05.2022; Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stmk. am 01.04.2022). Auch neue Richtlinien und Vorgaben – zum Beispiel in der Tierhaltung – würden es oft notwendig machen, Ställe durch Umbauten zu adaptieren, unter anderem, um weiterhin den Förderkriterien zu entsprechen (vgl. Interview 3, psychosoziale Beraterin LK NÖ am 21.03.2022). Dabei wird jedoch auch angedeutet, dass der leichte Zugang zu Kreditmitteln zu größeren Ausgaben führe, als unbedingt

notwendig wäre: „Die Überschuldung, und [...] weil natürlich schon sehr groß eingekauft wird. Also große Traktoren, dann natürlich macht man gleich wunderschöne Verkostungsräume, also man investiert dann schon gerne groß, und die Banken haben die Kredite bis jetzt auch hergegeben“ (ebd.).

Oft wird davor eine Betriebsberatung der Landwirtschaftskammer in Anspruch genommen, auch um sich über mögliche Förderungen zu informieren und um die Wirtschaftlichkeit und Finanzierbarkeit des Vorhabens besser einschätzen zu können. Dadurch können gemeinsam mit Landwirtschaftskammer-Funktionären auch kostenpflichtige Betriebskonzepte erstellt werden, welche dann bei der Bank als Vorlage zur geplanten Refinanzierung von Krediten vorgelegt werden können (vgl. Interview 6, Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ am 05.05.2022). Der Leiter der Betriebswirtschaftlichen Abteilung der LK Niederösterreich sagte dazu im Interview zum Thema Finanzierung von Investitionen: „[...] weil die Banken geben das Geld her, es gibt [...] in der Regel einen Investitionszuschuss. Und es gibt dann noch einen verbilligten Kredit, einen sogenannten Agrarinvestitionskredit, ein bisschen was hat man vielleicht selber auf Kante und dann ist der Betrag, den man dann noch zu Normalbedingungen aufnehmen muss [...] überschaubar. Aber da ist halt dann schon wichtig, dass man sich auch anschaut, kann man im Laufe der Jahre mit, aufgrund der Investition und auch aufgrund der Leistungen die erwartbar sind, Stichwort: ‚Wie gut produziere ich als Landwirt? Verstehe ich es in meinem Bereich [...] auch wirklich gut zu sein? [...] Kann ich mehr oder weniger im Laufe der Jahre nicht nur die Investitionskosten wieder [...] zurückgewinnen, [...] [oder] bleibt mir dann mehr über als [...] jetzt?“ (Interview 6, Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ am 05.05.2022).

Weiters wird von der Herausforderung in solchen Beratungssettings berichtet: „Das sind einfach sehr herausfordernde [...] Belastungssituationen, [...] weil in der Regel der Landwirt nicht gern solche kritischen Fragen oder Rückmeldungen hört. Nicht: ‚Weil von der Bank kriegt er eh das Geld, also was soll das?‘ Da soll der Interessensvertreter, der mich vertreten soll, mir sagen, das geht nicht?“ (Interview 6, Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ am 05.05.2022).

Auch die Rolle der Banken wurde in diesem Zusammenhang erwähnt: „Das Thema ‚Überschuldung‘, nämlich mehr Schulden als der Betrieb trägt, [...] wird manches Mal überbewertet, sage ich jetzt ganz offen, wird so leicht in den Mund genommen, weil eigentlich ist die Landwirtschaft eine sehr sichere Klientel für die Banken, weil einfach die Sicherheiten in der Regel da sind. Sicherheiten heißt Grund und Boden, [...] die Verkehrswerte steigen auch ständig, und damit haben die Banken relativ wenig Risiko, wenn sie auch relativ hohe Kredite da an jemand vergeben und möglicherweise die Gefahr gegeben ist, dass das nicht so schnell aus dem laufenden Betrieb wieder retour kommt, da muss man schon manches Mal unterstellen, das stört Banken bei Landwirten dann oft weniger als bei sonstigen Unternehmern und da gibt man einen Kredit schnell einmal her, weil man weiß, das Ausfallrisiko ist defacto kaum gegeben.“ (Interview 6, Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ am 05.05.2022).

Hohe Investitionen haben dennoch große Auswirkungen auf die zukünftige wirtschaftliche Situation: Es kann schwierig sein, vorab alle Faktoren zu kalkulieren. Außerdem können sich im Nachhinein noch zusätzliche oder höhere Kosten ergeben als ursprünglich geplant (vgl. ebd.). *„Und dann kommt es zu großen finanziellen Belastungen, die vielleicht als solches gar nicht geplant waren und dann natürlich auch finanziell eine große Belastung auf die Landwirte zukommt. Und dann natürlich auch die Kreditnahmen [...] eine Schwierigkeit darstellt. Grundsätzlich ist es aber so, dass über das ÖPUL<sup>7</sup> ja Förderungen fließen und die Bank das auch weiß und gut einschätzen kann, wann kommt jetzt der nächste Betrag wieder aufs Konto. Ja, da ist der Landwirt ja eh über die Kontoführung sehr, sehr durchsichtig schon geworden.“* (Interview 3, psychosoziale Beraterin LK NÖ am 21.03.2022).

Diese Verknüpfung von beratender Landwirtschaftskammer, Interessensvertretung der Landwirt:innen und der Bank als kreditgebender Institution wurde vom politischen Referenten der ÖBV wie folgt beschrieben *„[...] Bauernbund, Landwirtschaftskammer und [...] Bank selber, die [...] Bank aber auch im Breiteren als Genossenschaftsverband, [...] also da gibt es Interessenskonflikte, die immer unter den Tisch gekehrt werden“* (Interview 8, Politischer Referent ÖBV am 20.05.2022).

Weiters wurde erwähnt, dass trotz der Investitionen Schwierigkeiten dazu kommen können, wie etwa eine gestiegene Arbeitsbelastung oder geäderte Abhängigkeiten von Marktpreisen:

*„[...] oder halt noch eine branchenspezifisch hohe Abhängigkeit, also wie es im Milchbereich zum Beispiel ist. Da gibt es auch noch einmal sehr spezifische, also bei verderblichen Produkten eigentlich generell eine hohe Abhängigkeit. Man ist Preisnehmer vom vorgelagerten und vom nachgelagerten Bereich. [...] Die Alternative ist halt die Direktvermarktung, wo man das in die eigene Hand nimmt, aber dafür mehr ‚Hackn‘ [Umgangssprachlich für ‚Arbeit‘, Anm.] hat.“* (Interview 8, Politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).

Dieser erhöhte Druck auf viele Landwirt:innen wird mit dem Rückgang der Anzahl der aktiven Höfe in Zusammenhang gebracht: *„weil wenn du nicht wirklich zu den Besten gehörst, zählst du schnell zu den Verlierern, ja, und weil einfach dieser Preisdruck, da sind wir jetzt wieder bei dem Thema, ja, Freier Markt, und wie ist der Markt aufgestellt. [...] Wir dürfen nicht von einem Monopol reden, aber Oligopol ist es jedenfalls, die paar Handelsketten, die es noch gibt, die defacto den Preis bestimmen, und auch wenn sie immer mit der heilen bäuerlichen Welt werben. Fakt ist, dass einfach der Preis für den Produzenten, für die Massenware, die Ware, die halt billig ist, und das ist immer noch überwiegend der*

---

<sup>7</sup> „Österreichisches Programm für umweltgerechte Landwirtschaft“ (ÖPUL), über das sowohl Förderungen vom Bund, wie auch EU-Förderungen zur Regionalentwicklung ausbezahlt und verteilt werden. Somit ist es Teil der Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU in Österreich. (vgl. [https://info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-foerderungen/laendl\\_entwicklung/ausgewaehlte\\_programminhalte/oepul/oepul-2023.html](https://info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-foerderungen/laendl_entwicklung/ausgewaehlte_programminhalte/oepul/oepul-2023.html) Stand 04.11.2022).

*größte Teil, der verkauft wird oder gekauft wird, dass der so niedrig ist, dass du halt nur über größere Menge und mit sehr guten Leistungen da unterm Strich ein positives Ergebnis erzielen kannst, und da kann nicht jeder mit, nicht jeder kann bei den Besten sein“ (Interview 6, Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ am 05.05.2022).*

Daran anknüpfend wird im folgenden Zitat eine These zu den Profiteuren von den soeben beschriebenen wirtschaftlichen Aspekten aufgestellt *„[...] je weniger Höfe es gibt, desto mehr Fördergelder gibt es zu verteilen, [...] umso mehr Land gibt es zu verteilen und so weiter. Also da gibt es dann Profiteure halt auch. [...] Es können nicht alle immer wettbewerbsfähig werden, also quasi ‚wettbewerbsfähig‘ heißt, sich gegen andere durchzusetzen, [...] da gibt es ja auch eine Logik dahinter. Also so quasi, wer bleibt denn über, in der Logik des globalen Wettbewerbs? Das ist ja auch eine Ansage, in Wirklichkeit, [...] gegeneinander heißt es dann, [...], und so passiert es ja auch, dass immer mehr Landwirte da unter die Räder kommen“ (Interview 8, Politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).*

Außerdem wurde die Frage gestellt *„[...] wie kann es sein, [...] seit dem EU-Beitritt hat ein Drittel der Bauern und Bäuerinnen [die] Höfe zugesperrt. Und wie kann es sein, dass die Interessensvertretung bis heute behauptet, dass sozusagen, also jetzt sehr zugespitzt, aber dass das immer individuelles Versagen ist? Also [...] ein Drittel der Betriebe hat individuell versagt? [...] Das ist ein Widerspruch in sich, natürlich“ (Interview 8, Politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).*

Das Thema Förderungen wurde in einem Interview mit dem Abteilungsleiter der betriebswirtschaftlichen Beratung der Landwirtschaftskammer Niederösterreich als eine „Zwiespältige Geschichte“ bezeichnet: Einerseits bräuchten Landwirt:innen die Förderungen, *„weil sie über den Produktpreis das nicht mehr kriegen“*, andererseits seien die immer komplexer gewordenen Anforderungen, um eine Förderung zu bekommen, für Landwirt:innen nicht immer nachvollziehbar. Dazu komme eine gesellschaftliche Komponente, da besonders über agrarpolitische Förderungen öffentlich viel debattiert werde: *„[Auf der] anderen Seite ist der Vorwurf der Bevölkerung schon da, dass Bäuerinnen und Bauern eh alles gefördert kriegen, und das nimmt so ein bisschen dieses Gefühl der [...] Eigenständigkeit und Selbstbestimmtheit“ (Interview 6, Abteilungsleiter LK NÖ am 05.05.2022).*

Dabei wurde auch über die besondere Exponiertheit der Landwirtschaft in der öffentlichen Debatte gesprochen: *„Das spielt auch ein bisschen mit, weil dadurch immer ein Konflikt ist, nicht immer ein positiver Dialog in der Gesellschaft entsteht, damit [...] sinkt natürlich auch die Wertschätzung der gegenseitigen Berufsgruppen. [...] Wie gesagt, Förderungen gibt es in vielen Berufsbereichen, [...] aber kaum wo steht es so im Vordergrund wie in der Landwirtschaft“ (ebd.).*

Die finanzielle Situation wurde auch in einem weiteren Interview in Zusammenhang mit der Selbstwahrnehmung und der sozialen Stellung in Verbindung gebracht: *„[...] [F]inanzielle Engpässe,*

*sozusagen Zeiten, wo es nicht so gut läuft, schlechte Ernten, Förderungen, die zurückgezahlt werden müssen, das Gefühl zu haben, man ist [...] auf einem falschen, nicht so geförderten wirtschaftlichen Zweig. [...] Die Konkurrenz zu den Nachbarbetrieben: Wie stehe ich da? [...] Es geht immer um den Selbstwert auch. Also wie stehe ich da, als Bauer mit den Nachbarn, wie stehe ich da als Familienvater, wie stehe ich da als Mann?“ (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).*

Auch von der weiter oben genannten Dorfgemeinschaft kann nicht immer von Zusammenhalt gesprochen werden, sondern es sind an dieser Stelle auch Diskussionen anzuführen, die das Selbstverständnis der Menschen prägen: *„Vor allem dann in der Diskussion [...] mit einem Nicht-Landwirt, vielleicht noch sogar ideell-soziologisch überlagert: ‚Der reiche Bauer, der die Förderungen kriegt und die Umwelt vergiftet oder [...] dem Tierwohl nicht gerecht wird‘, also der findet sich da in einer Zwickmühle häufig argumentativ. [...] Er braucht diese Unterstützung, macht sogar eigene [...] umweltgerechte Bewirtschaftungsansätze, und kriegt dafür vom Nachbarn am Stammtisch eine am Deckel, wenn der das dritte Bier getrunken hat. [...] [Wenn jemand] nicht aus dem Landwirtschaftsbereich kommt, vielleicht aus einem Bereich, wo man traditionell halt den Bauern als Feindbild sieht, [...] das ist glaube ich für sehr viele [...] ganz schwer auch in Richtung Selbstwert“ (Interview 6, Abteilungsleiter LK NÖ am 05.05.2022).*

Die Auswirkungen von finanzieller Absicherung oder eben wirtschaftlichen Problemen haben auch direkten Einfluss auf das psychische Wohlbefinden. Auch wenn dabei wieder auf die sehr unterschiedliche Wahrnehmung der Menschen hinzuweisen ist, nennen die Vertreter:innen von Go-On Suizidprävention die Existenzsicherung doch in engem Zusammenhang mit psychischen und suizidalen Krisen:

*„Gerade was die wirtschaftliche Existenzbedrohung [...] betrifft, wissen wir, dass, wenn Menschen Existenzängste haben, [...] also wenn die Zukunftsaussicht, die Zukunftserwartung pessimistisch, negativ sind, und gerade die Landwirtinnen und Landwirte mit ihrer komplexen, hochkomplexen Situation, die sind also wirklich prädestiniert dafür; dann wäre es wirklich ein Nährboden für Krisen, und überall, wo eine Krise ist, ist das wiederum einer der Anfänge für Suizidalität.“ (Interview 9, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022).*

#### 7.5.1 Interpretation

Zur Ökonomischen Situation in der Landwirtschaft lassen sich mehrere Punkte zusammenfassen, die Auswirkungen auf das Suizidrisiko haben können. Erstens ist anzuführen, dass es in Österreich und in Europa generell kaum valides Datenmaterial zur Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe gibt. Nur wenige große Höfe führen eine doppelte Buchhaltung und noch weniger legen diese offen. Die eingangs beschriebenen Veränderungen und neuen Anforderungen in der Landwirtschaft wurden in

den Interviews bestätigt und es wurde darauf hingewiesen, dass Landwirt:innen in den letzten Jahrzehnen immer größere Investitionen tätigen mussten. Dies dient einerseits dem Entsprechen von neuen gesetzlichen Anforderungen (zum Beispiel durch Gesetze für das Tierwohl, die Stallumbauten notwendig machten), andererseits, um durch Umstellung oder Vergrößerungen des Betriebes „wettbewerbsfähig“ zu bleiben und damit ein erhöhtes Einkommen zu sichern. Es wurde darauf hingewiesen, dass gerade bei großen Investitionen die genaue Kosten- und Risikoabschätzung schwierig ist und die zuvor erhoffte Arbeitserleichterung nicht immer in vollem Ausmaß eintritt.

Landwirt:innen, vor allem bei schnell verderblichen Produkten wie Milch, werden als „Preisnehmer:innen“ bezeichnet, da sie kaum Einfluss auf die Preisgestaltung am Markt nehmen können. Dies kann mit „Gratifikationskrisen“ (siehe Kapitel 3.4.) in Verbindung gebracht werden, wonach für anhaltende erbrachte Leistungen keine ausreichende Belohnung oder soziale Anerkennung entgegnet wird. Die Abhängigkeit der Förderungen hängt mit den geringen Produktpreisen zusammen, die an die Betriebe bezahlt werden. Eine Alternative dazu ist unter anderem die Direktvermarktung von Produkten, die zwar einen direkten Kontakt mit Konsument:innen ermöglicht, dafür aber einen erhöhten Arbeitseinsatz fordert. Es kann eine Verbindung zu dem von Sigrist & Dragano beschriebenen „*realen Verlusts der Handlungskontrolle der arbeitenden Person in einer sie herausfordernden Situation*“ hergestellt werden, der ein Kennzeichen von Stress darstellt (2008: 307f).

Im Zuge der Analyse der ökonomischen Situation wurde auch mehrmals auf den Selbstwert der Landwirt:innen verwiesen, der von den finanziellen Möglichkeiten mitbestimmt wird. Einerseits wird dabei die Dorfgemeinschaft und die Konkurrenz zu Nachbarbetrieben genannt, die sich negativ auf den eigenen Selbstwert auswirken können. Andererseits wurde als Beispiel genannt, dass die öffentlichen Förderungen, von denen viele Betriebe abhängig sind, den sozialen Status der Landwirtschaft senken und die Eigenständigkeit der Betriebe schmälern.

Als weiteren Punkt ist die Rolle von Banken anzuführen, die den Interviews nach, in den letzten Jahren Kredite bereitwillig vergeben haben. Da der Grund und Boden der landwirtschaftlichen Fläche viel wert ist, konnten auch hohe Kredite darauf aufgenommen werden. Die Verbindung von Banken zur Landwirtschaftskammer (siehe Kapitel 6.2.) wird als „Interessenskonflikt“ benannt, wobei laut einem Interview auch die Beratung der Landwirtschaftskammer hin zu kleineren Investitionen von Landwirt:innen nicht immer gehört wird, da es bisher sehr einfach war, hohe Kredite aufzunehmen. Sollte eine Rückzahlung nicht mehr möglich sein, bleibt immer der Verkauf von Fläche. Welchen Druck dies auf Landwirt:innen ausüben kann, wurde von Florian Klenk und Christian Bachler (vgl. Kapitel 5.3. und 5.4. in dieser Arbeit; Klenk 2021) beschrieben.

Von Senarclens de Gracy & Haug schreiben, dass vor allem der männlichen Rolle in vielen Gesellschaften nach wie vor zugeschrieben wird, den eigenen Selbstwert zum Großteil für die Arbeit und den beruflichen Erfolg zu definieren. Ist dies der Fall, können Stress, Einbrüche am Arbeitsplatz oder der ganzen Branche eine stark negative Auswirkung auf das Selbstverständnis haben und so zu existenziellen Krisen führen. (vgl. 2020: 21). Die hohe Anzahl an männlichen Betriebsleitern lässt vermuten, dass diese sich mit dem „Bauer sein“ identifizieren, während Frauen sich auch über andere Tätigkeiten wie außerbetriebliche Arbeitsstellen oder Kindererziehung definieren können.

Schlussendlich wurde von der Suizidpräventionsstelle angeführt, dass wirtschaftliche Existenzbedrohung besonders anfällig für Krisen macht. Dabei ist die hohe Verantwortung hinzuzufügen, die Betriebsleiter:innen tragen: nicht nur für sich selbst, sondern für die ganze Familie, die am Hof lebt und meist auch für die älteren Generationen, deren Lebensmittelpunkt nach wie vor am Hof liegt. Ein Verkauf von Flächen, um Schulden zu begleichen, muss auch immer mit der weiteren Möglichkeit aufgewogen werden, von der übrigbleibenden Fläche genug Einkommen zu erwirtschaften. Hier schließt sich der Kreis mit der erlebten Verantwortung, die bei Hofübernahme auf Jahrzehnte hin übernommen wird und der „erlebten Bürde“, den Hof auch für die nächste Generation zu erhalten (vgl. Kapitel 7.1.).

Der oben genannte Stress und die Angst von Versagen fallen unter die psychisch-mentalen Belastungsfaktoren, die auf ein erhöhtes Suizidrisiko hinweisen können. Im folgenden Kapitel wird speziell auf die Interviewsequenzen zum Thema Suizid eingegangen.

## 7.6 Suizid

Suizide, als zentraler Teil der Forschungsfrage, wurden in allen Interviews thematisiert. Das Thema wurde verschiedenartig beurteilt. Allein die Frage nach der generellen Einschätzung zur Situation in der Landwirtschaft lieferte sehr unterschiedliche Antworten. Während darin manche kein explizites Problem in der Landwirtschaft sahen (vgl. Interview 6, Abteilungsleiter Betriebswirtschaft LK NÖ am 05.05.2022; vgl. Interview 3, psychosoziale Beraterin LK NÖ 21.03.2022), erklärten die meisten, dass Suizide unter Landwirt:innen sehr wohl regelmäßig vorkämen und auch Thema beim Bäuerlichen Sorgentelefon und in der psychosozialen Beratung seien (vgl. Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stmk. am 01.04.2022; Interview 3, psychosoziale Beraterin LK Ktn. am 21.03.2022; Interview 8, politischer Referent ÖBV am 20.04.2022). Jedoch wurde von allen Befragten explizit darauf hingewiesen, dass sie keine quantitativen Daten dazu hätten, vielmehr könnten sie nur aus den eigenen beruflichen Erfahrungen berichten: *„[...] von der Wahrnehmung her, [...] immer wieder hört man [von Suiziden unter Landwirt:innen], meistens [...] aus Erzählungen [...] von Fällen, und kommt dann ins Nachdenken, oder ins Reden, und stellt fest: OK, da gibt es eigentlich wenig oder keine wirkliche Auseinandersetzung“* (Interview 8, politischer Referent ÖBV am 20.04.2022).

Der Verein Go-On stellte fest, dass gerade das Thema Suizid in der Bevölkerung noch immer mit vielen Mythen und Halbwahrheiten verbunden sei. Gerade deshalb sei es wichtig, Suizide als Thema zu enttabuisieren, dies aber gleichzeitig evidenzbasiert zu tun – mit Verweis auf wissenschaftliche Studien und mögliche Hilfsangebote (vgl. Interview 9, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022).

Eine psychosoziale Beraterin verwies auf eine „Maschinerie“, die sich „in Gang setzen“ würde, sollte jemand in der Beratung Suizidgedanken äußern, denn die Beratung der Landwirtschaftskammer setze eher in der psychischen Gesundheit an würde Hausärzt:innen, das Casemanagement der SVS, Therapeut:innen bzw. Psycholog:innen hinzu ziehen (vgl. Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stmk. am 01.04.2022).

Die folgenden zwei Zitate zeigen, wie wichtig es dabei sei, nicht von einem Faktor als Suizid-auslösendes Moment auszugehen, sondern die Situation der Betroffenen differenziert zu betrachten:

*„Es ist immer multifaktoriell. [...] Es ist immer die Persönlichkeit mit der persönlichen Identität, mit dem ‚Wo stehe ich gerade als Mensch, mit welchen menschlichen Fragen oder Herausforderungen kämpfe ich jetzt gerade?‘, als Pubertierende, als junger Mensch, als mittlerer Mensch, als Älterer, also da spielt immer diese individuelle Entwicklung eine Rolle. Und darauf setzen sich dann so äußere Ereignisse, wie finanzielle Probleme, Trennung, Beziehungsaufösungen. [...] Das hat immer was mit der Entwicklung und der Identität zu tun.“* (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

Im Interview mit Go-On Suizidprävention wurde ebenfalls festgehalten, dass es keinen einzelnen, zeitlich begrenzten Auslöser für Suizide gibt: *„Für eine suizidale Krise reicht es nicht aus, dass es einem schlecht geht oder wenn man in einer depressiven Episode ist, sondern auch die Zukunftserwartungen müssen pessimistisch sein, also wenn ich in die Zukunft schaue, dann sehe ich mich da nicht mehr raus; und das ist eben in Kombination ein Nährboden für Suizidalität.“* (Interview 9, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022).

Angesprochen auf eine Erzählung aus einem anderen Interview, wonach sich im vergangenen Herbst in einem steirischen Bezirk innerhalb weniger Wochen vier Bauern suizidierten (vgl. Interview 1, Projektleitung LQB am 19.01.2022), berichtet eine psychosoziale Beraterin: *„Das ist nämlich genau diese groteske Situation, die wir da jetzt in der Steiermark haben, dass wir auf der einen Seite nicht so ein intensives Angebot haben, und auf der anderen Seite aber genau diese Fälle haben. Und da zeigt sich auch, es waren alles Bauern im aktivsten Bereich, also als unmittelbare Betriebsführer, sogar drei sehr junge Männer, da stellen wir auch vermehrt fest, dass es die Männer betrifft. [...] Und das stellt sich auch in manchen Gesprächen heraus, diese Belastung, das alles können zu müssen, nicht versagen zu dürfen, diese Verantwortung übernehmen zu müssen, dieses breite Spektrum der Landwirtschaft von Finanzmanager bis zum Mitarbeiter-Manager, bis zum Fachmann im Forst, im Tierbereich, im*

*Milchbereich, dieser Erfolgsdruck jetzt auch zu Corona-Zeiten, direktvermarkten zu müssen und das Einkommen durch was ganz was Innovatives finden zu müssen [...]*“ (vgl. Interview 2, psychosoziale Beraterin LK Stmk. am 01.04.2022).

Auch in einem anderen Interview wurde das Thema Suizid mit der wirtschaftlichen Situation und Arbeitsbelastung in Verbindung gebracht: *„Ja, und eben die Arbeitsüberlastung, finanzielle, also ich denke da jetzt an die Familien, wo ich da die einzelnen Familienmitglieder begleitet habe. Sehr viele Frauen, wo sich Männer umgebracht haben aufgrund von finanziellen Geschichten, also Schulden.“* (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022). Finanzielle Engpässe und Zeiten, in denen die Ernte schlecht sei, Förderungen gekürzt oder überhaupt zurückgezahlt werden müssen, würden auch den eigenen Selbstwert betreffen. Auch der Bezug zum Erbe, welches bei der Übernahme des Hofes angetreten wurde, kam dabei wieder auf: *„[...] dem Erbe nicht genüge zu tun. Der Falsche, also hier spreche ich wieder eher von den Männern, und den Betrieb oder das Wirtschaftliche, das Finanzielle, die Situation, die Ausweglosigkeit. Also Suizid hat immer mit einem Gefühl der Ausweglosigkeit zu tun.“* (vgl. ebd.).

Zusammenfassend soll hier noch ein Zitat erwähnt werden, welches suizidbezogene Problemlagen zusammenfasst: *„Ich meine, Suizid ist eigentlich der Endpunkt von alledem, was wir bis jetzt besprochen haben. Also psychische Belastung, Arbeitsüberlastung, sich nicht wahrgenommen fühlen, nicht das Eigene leben zu dürfen. [...] Also Suizid, sich selbst aus dem Leben zu nehmen, sich selbst zu töten, Selbsttötung ist der letzte Ausweg, wenn man im Tunnel ist“* (Interview 5, Psychologin Zukunft Bauernhof am 07.02.2022).

Die fehlenden Daten zu Suiziden in der Landwirtschaft und auch in anderen Berufsgruppen wurden in allen Interviews angesprochen. Zusammengefasst wurde diese Forschungslücke im Interview mit den Vertreter:innen der Go-On Suizidprävention folgendermaßen: *„dass es sich bei den Informationen, dem Wissen das uns zur Verfügung steht, hinsichtlich der Berufsgruppen, dass es wirklich so etwas ist, man kann schon fast sagen ‚blinder Fleck‘, gerade in Österreich, also wenn wir österreich-spezifische Daten suchen, können wir lange suchen“* (Interview 9, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022).

### 7.6.1 Interpretation

Zusammenfassend wurde in den Interviews klar festgehalten, dass es keine einzelnen Auslöser für Suizidale Krisen geben kann. Allgemeine Faktoren, wie gefühlte Ausweglosigkeit oder ein pessimistischer Blick in die Zukunft wurden genannt, sowie auch anhaltende Überlastung und damit einhergehende Erschöpfungszustände.

Es können allerdings Risikofaktoren aus dem beruflichen Selbstverständnis der Landwirtschaft erkannt werden. Darunter fallen die genannten finanziellen Schwierigkeiten, die Abhängigkeit von Förderung

sowie auch Existenzgefährdung durch Schulden oder Förderrückzahlungen. Dabei wurde wieder auf den Selbstwert verwiesen, der stark durch die Übernahme des Hofes geprägt ist. Die Befürchtung „der Falsche zu sein“, der den Hof übernommen hat, zeugt von der großen Verantwortung „nicht versagen zu dürfen“, die von Betriebsleitern (mehrheitlich Männer) verspürt und geäußert wird.

Wie viele Suizide in Österreich mit dem Arbeitsbereich Landwirtschaft in Verbindung stehen, lässt sich nicht feststellen. Aus den Interviews geht hervor, dass psychosoziale Beratungsstellen laufend damit konfrontiert sind. Auch in der Suizidpräventionsstelle Go-On der Steiermark wird auf Landwirt:innen als Risikogruppe hingewiesen. Dafür spricht auch die genannte Kooperation mit landwirtschaftlichen Schulen, die aufgrund mehrerer Anlässe bereits seit Jahren besteht.

Die Beispiele, die in den Interviews gebracht wurden, beschreiben ausschließlich männliche Betriebsleiter sowie Frauen, deren Männer durch Suizid verstarben. Dies deckt sich mit den Literaturangaben, wonach Männer ein signifikant höheres Risiko haben, durch Suizid zu sterben. Es schließt natürlich nicht aus, dass auch Landwirtinnen von Suizid oder suizidalen Krisen betroffen sein können.

Das genannte Beispiel aus einem steirischen Bezirk, in dem sich letztes Jahr innerhalb eines Monats vier Landwirte im mittleren bzw. jungen Alter suizidierten, wirft die Frage auf, inwiefern dabei von Nachahmungstaten (Werther-Effekt, siehe Kapitel 3.1.) die Rede sein kann, da davon ausgegangen werden muss, dass diese zumindest voneinander gewusst haben.

## 8 Conclusio

Der Wandel in der globalen landwirtschaftlichen Produktion hat auch in der österreichischen Landwirtschaft Spuren hinterlassen. In den vergangenen Jahrzehnten waren die Entwicklungen von einem Wachsen der Betriebe, der Steigerung des Viehbestandes oder einer Ausweitung der Flächen geprägt. Diejenigen Betriebe, die mit diesem Trend nicht mithalten konnten, hörten entweder auf und lieferten so die benötigten Flächen für die verbleibenden Betriebe, oder mussten innovative Einkommensquellen erschließen.

Die übergeordnete Frage dieser Masterarbeit lautet: Welche sozialen Herausforderungen gehen mit dem globalen Wandel der Landwirtschaft in Österreich einher? Im Speziellen wurden arbeitsplatzbezogene Faktoren und geschlechtsspezifischen Aspekte der Landwirtschaft behandelt, die Einfluss auf Suizidalität haben können.

Zur qualitativen Aufarbeitung ebendieser Faktoren wurden insgesamt neun Interviews mit Expert:innen durchgeführt, um deren Antworten schließlich mithilfe der beschriebenen Literatur zu analysieren. Die Expert:innen sind in Bereichen der psychosozialen und der betriebswirtschaftlichen Beratung der Landwirtschaftskammern tätig, außerdem in den Vereinen „Perspektive Landwirtschaft“, „Zukunft Bauernhof“, und „ÖBV – La Via Campesina“ sowie der Stelle „Go-On Suizidprävention Steiermark“.

### 8.1 Risikofaktoren in der Landwirtschaft

Alle vier in der erwähnten Literatur beschriebenen arbeitsplatzbezogenen Risikofaktoren für Suizidalität (siehe Kapitel 3.4.2.) liegen in der Landwirtschaft vor. Psychisch-mentale (Überlastung und Stress), chronobiologische (Arbeit rund um die Uhr) sowie physisch (schwere körperliche Arbeit, auch die Pflege der Angehörigen) und soziale (Konfliktsituationen durch enges Zusammenleben; Existenzängste durch finanzielle Probleme, Hofübergabe) Risikofaktoren konnten in der Analyse bestätigt werden. Auch weitere Risikofaktoren wie Einsamkeit auf Höfen in abgelegenen Regionen oder Alkoholabhängigkeiten wurden im Zuge der Interviews erwähnt. Psychische Erkrankungen, die nicht oder falsch diagnostiziert werden, sowie auch die schwere Erreichbarkeit bzw. weite Entfernung zu psychosozialen Beratungsstellen, sind als weitere Risikofaktoren zu nennen. Die Kombination der Risikofaktoren mit der Literatur aus anderen Ländern (vgl. Klingelschmidt et al. 2018; Kallioniemi et al. 2016; vgl. Bossard et al. etc) sowie die einzelnen Studien, die es in Österreich zu Suizid (vgl. Watzka 2008; vgl. Watzka 2015) und Depression in der Landwirtschaft (vgl. Roth 2021) gibt, lässt auf eine erhöhte Suizidgefährdung für Landwirt:innen schließen.

### 8.1.1 Risikofaktoren für Männer und Frauen: Genderspezifische Aspekte

In Österreich sterben fast vier Mal so viele Männer wie Frauen an Suizid. Dies ist nicht allein durch biologische Faktoren zu erklären, sondern es gilt besonderes Augenmerk auf das sozial konstruierte Geschlecht (Gender) zu legen. Die Zahl der landwirtschaftlichen männlichen Betriebsleiter in Österreich ist fast doppelt so hoch wie jene der weiblichen Betriebsleiterinnen.

Bereits bei der Hofübergabe spielt das Geschlecht eine Rolle. Meist wird von den Söhnen erwartet, dass sie den Hof übernehmen. Dadurch haben Frauen einen erschwerten Zugang zu Land oder einem eigenen Betrieb, was sich in der geringeren Anzahl an Betriebsleiterinnen widerspiegelt. Auch wenn der Anteil an weiblichen Betriebsleiterinnen in den letzten Jahren angestiegen ist, so wird in der Literatur (vgl. Höllinger et al. 2017) darauf verwiesen, dass die Betriebsleitung auf manchen Höfen formell Frauen übergeben wird, um damit eine Pension für die Frauen zu sichern und doppelter Steuerlast durch den Nebenerwerb der Männer zu entgehen.

Mit der Hofübergabe bzw. der Übernahme gehen große soziale Erwartungen einher, die in einem Interview sogar als „Bürde“ beschrieben wurden. Das „Lebenswerk“ der älteren Generation soll erhalten werden und im besten Fall in ein paar Jahrzehnten an den eigenen Sohn übergeben werden.

Daraus ergibt sich auch die Anforderung, selbst eine Familie zu haben und Kinder zu bekommen, die eines Tages den Hof übernehmen werden. Ist dies nicht der Fall, wird eine fehlende Aussicht auf Hochnachfolge von vielen Landwirt:innen mit Scham und persönlichem Versagen besetzt. Watzka hielt 2012 fest, dass es *„einen erheblichen Mangel insbesondere an jüngeren Frauen [gäbe], die bereit wären, durch Heirat oder auch Erbantritt als Bäuerinnen tätig zu werden“* und führte das als einen Belastungsfaktor an, der sich auf psychische Gesundheit und die Suizidrate unter Landwirten auswirken kann (Watzka 2012: 98).

In der Landwirtschaft wird nach wie vor von einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung gesprochen. Frauen sind laut den Interviews vermehrt für Haushalt und Kindererziehung, Stall- oder Büroarbeit zuständig. Auch die Pflege von alternden Angehörigen wird auf vielen österreichischen Höfen vor allem von Frauen (und in den meisten Fällen von Schwiegertöchtern) durchgeführt. Während früher die Pflege der Älteren noch häufig in den Hofübergabe-Verträgen festgeschrieben wurde, kann heute auf allgemeine Leistungen wie Anspruch auf Pension und Pflegegeld zurückgegriffen werden. Die Erwartungshaltung, die dennoch vielen Frauen und Hofübernehmer:innen entgegengebracht wird, zeigte sich in Sätzen wie: „Man macht das einfach, weil das halt so ist“. Damit sei nicht gesagt, dass Pflege von Angehörigen immer negativ konnotiert sein muss. Die Häufigkeit, mit der es in den Interviews als Teil von Beratungsgesprächen erwähnt wurde, lässt jedoch darauf schließen, dass dieses Thema nicht immer konfliktfrei gelöst werden kann.

Bei denjenigen, die als Schwiegertöchter auf einen Betrieb kommen, kann laut den Interviews in den vergangenen Jahren eine erhöhte Eigenständigkeit durch Ausbildungen und Berufe festgestellt werden. Im Fall einer Scheidung müssen dennoch tendenziell die Frauen den Hof und somit ihren Lebensbereich wieder verlassen. Auch die geringere Zahl an Betriebsleiterinnen lässt darauf schließen, dass es für Frauen, insbesondere Töchter und Schwestern von Landwirten, nach wie vor nicht selbstverständlich ist, die Betriebsleitung zu übernehmen.

Männern erledigen in der Landwirtschaft häufig die Arbeit mit Maschinen, die Feld- und die besonders gefährliche Forstarbeit. Es wird schon früh erwartet, dass Männer diese Risiken eingehen und geringere Sensibilität für körperliche und psychische Beschwerden zeigen. Auch gehen viele Landwirte einer außerbetrieblichen Arbeit nach, um ausreichend Einkommen für die Familie zu verdienen, wenn die landwirtschaftliche Produktion dafür nicht ausreicht. Darin spiegelt sich die Rolle der „Familienernährer“ wider.

Hinzu kommt der Aspekt der Selbstmedikation durch Alkohol: Männer trinken nach wie vor deutlich häufiger Alkohol als Frauen und es sind mehr Männer als Frauen alkoholkrank (vgl. Kapitel 3.4.1.). Es wird davon ausgegangen, dass der Zusammenhang von Alkoholkonsum und einem erhöhten Suizidrisiko ein vordergründig männliches Phänomen ist (vgl. Österreichischer Gesundheitsbericht 2016: 88).

Diese Kombination aus hoher Verantwortung, hoher Risikobereitschaft und der Tendenz, mehr Alkohol zu trinken, zeigt, dass besonders männliche Landwirte vielen Risikofaktoren für eine erhöhte Suizidalität ausgesetzt sind. Trotzdem sind Männer oft nicht jene, die professionelle Hilfe aufsuchen: 76 % der Anrufer:innen beim Bäuerlichen Sorgentelefon sind Frauen (siehe Kapitel 6.1.1.).

### 8.1.2 Arbeitsbelastungen

Unter den Belastungen im Arbeitsalltag wurde auf die Vielschichtigkeit der Tätigkeitsbereiche hingewiesen (Anbau, Veredelung, Vermarktung, Buchhaltung usw.). Aufgrund der kleinen Anzahl an Menschen auf einem Betrieb müssen sich Landwirt:innen in allen Bereichen weiterbilden, auskennen und in ihnen tätig sein. Ein weiterer Aspekt ist die fehlende Trennung von Lebens- und Privatbereich, die in der restlichen Bevölkerung selbstverständlich gelebt wird. Urlaub oder freie Wochenenden sind kaum oder nur gut geplant und mit familiärer Hilfe möglich. Besonders Milchkuhbetriebe wurden in diesem Zusammenhang genannt, in denen (im Gegensatz zu Marktfruchtbetrieben) an 365 Tagen im Jahr in der Früh und am Abend Stallarbeit zu leisten ist. Wenn nötig, so müssen Landwirt:innen auch in der Nacht in den Stall. Da Beruf und privates Leben schwer trennbar sind und Arbeit häufig rund um die Uhr geleistet wird, kann es zu einer starken psychischen und chronobiologischen Belastung kommen. Eine anhaltende Überlastung kann zu Depression und in weiterer Folge zu einer suizidalen

Krise führen. Auch die bereits angesprochene Gefährlichkeit und die körperliche Beanspruchung durch die Tätigkeiten stehen in Zusammenhang mit einem erhöhten Suizidrisiko.

Als weitere Belastung kann das Zusammenleben am Hof genannt werden, welches durch das gemeinsame Leben und Arbeiten mehrerer Generationen geprägt ist. Unterschiedliche Vorstellungen von Arbeitstempo und Spezialisierung von Betrieben können zu Unverständnis und daher zu Konflikten führen. Das Weiterarbeiten der älteren Generation nach der Übergabe ist als Spannungsfeld zu sehen. Viele können und wollen nach der Hofübergabe noch mitarbeiten und stellen somit eine „Gratis-Arbeitskraft“ am Hof dar, während die junge Generation noch außerbetrieblichen Tätigkeiten nachgeht. In den Beratungen wird jedoch auf den tatsächlichen körperlichen Ruhebedarf der älteren Generation verwiesen. Daraus kann sich eine doppelte Arbeitsbelastung für die Nachfolger:innen von Betrieb und außerbetrieblicher Arbeitsstelle ergeben.

### 8.1.3 Politische Ökonomie

Die ökonomische Situation auf den Betrieben bildet die finanzielle Existenzgrundlage vieler Familien. Die Veränderungen in der Landwirtschaft der letzten Jahrzehnte im derzeitigen Nahrungsregime zeigen sich in Österreich anhand mehrerer Faktoren:

1. Landwirt:innen werden als „Preisnehmer:innen“ beschrieben. Gegenüber den wenigen Handelsketten, die es in Österreich gibt, haben sie (besonders bei schnell verderblichen Nahrungsmitteln wie Milch) kaum Verhandlungsmacht (vgl. Kapitel 7.5).
2. Dadurch entstand in den letzten Jahren eine vermehrte Abhängigkeit der Landwirtschaft von öffentlichen Förderungen. Die Förderungen stellen einen hohen bürokratischen Aufwand dar. Zusätzlich beeinflusst die öffentliche Debatte rund um diese Zuschüsse den sozialen Status der Landwirtschaft und scheint die Eigenständigkeit sowie den Selbstwert stark negativ zu beeinflussen (vgl. Kapitel 4.2, 4.3, 7.5).
3. Gesetzliche Regelungen und sinkende Preise führen zur Notwendigkeit, neue Betriebsformen zu erschließen oder den Betrieb zu vergrößern. Ist dies nicht der Fall, müssen Betriebe eingestellt werden (vgl. Wachsen oder Weichen, Kapitel 2.1). Die oft sehr hohen Investitionskosten werden fast ausschließlich über Kredite durch Banken getätigt. Die Landwirtschaftskammer hilft mit der Ausarbeitung von dazugehörigen Konzepten. Bei bestehenden finanziellen Problemen handelt es sich hierbei um Sanierungskonzepte.

Hier ist auf die in den Agro-Food-Studies beschriebene Macht der Banken sowie der internationalen Konzerne hinzuweisen, die mit Saat- und Genmaterial, landwirtschaftlichen Maschinen und Software sowie auch den erzeugten Produkten handeln. Um im internationalen Wettbewerb mithalten zu können, werden immer größere Investitionen notwendig, die mit Hilfe von Krediten finanziert werden.

Dabei ist nicht außer Acht zu lassen, dass Banken mit Kreditvergaben immer eigene Interessen verfolgen. Wie viele Schulden Betriebe in der österreichischen Landwirtschaft haben, lässt sich nicht eruieren; hierzu gibt es aktuell weder Zahlen noch qualitative Studien. Aus den Interviews geht allerdings hervor, dass Landwirt:innen bisher auch hohe Kredite aufnehmen konnten, die sie mit „Grund und Boden“ besicherten. Schulden, die nicht zurückbezahlt werden können, bedeuten ein Zurückgreifen der Bank auf Flächen des Betriebs und damit die existenzielle Einkommensgrundlage (vgl. dazu Klenk 2021).

## 8.2 Protektivfaktoren in der Landwirtschaft

Es ist an dieser Stelle einmal mehr zu betonen, dass Suizide und Suizidalität nicht durch einzelne Risikofaktoren erklärbar oder für alle Landwirt:innen gleich spürbar und belastend sind. Gerade dabei ist auf Protektivfaktoren hinzuweisen, die jeder Mensch und jeder landwirtschaftliche Betrieb individuell mitbringen kann. Darunter fallen zum Beispiel Problemlösungsfertigkeiten, soziale Unterstützung, eine positive Zukunftserwartung und Hoffnung.

Die in der Studie von Höllinger am häufigsten genannten positiven Aspekte der Arbeit in der Landwirtschaft waren bei Männern die Naturverbundenheit der Arbeit und die Selbstständigkeit als Landwirt und bei Frauen die Selbstversorgung mit Lebensmitteln und die Nähe zu den Kindern bei den Frauen (vgl. 2017:113; vgl. Kapitel 4.3). Es ist aufgrund der Vielzahl der genannten Risiken von besonderer Bedeutung, auch auf die positiven und von Landwirt:innen sehr geschätzten Seiten der Landwirtschaft hinzuweisen.

Besonders in der Suizidprävention ist es wichtig, ein niederschwelliges Angebot zu setzen und mit der Botschaft **„Hilfe bei psychischen Schwierigkeiten und Krisen ist möglich, ist keine Schande, ist kostenlos und einfach verfügbar“** gefährdete Gruppen zu erreichen. Es wurde in mehreren Interviews auf die Wichtigkeit für viele Landwirt:innen verwiesen, mit Menschen sprechen zu können, die sich in der bäuerlichen Lebenswelt auskennen. Gerade Angebote wie das „Bäuerliche Sorgentelefon“, die psychosoziale Beratung der Landwirtschaftskammern oder die Begleitung durch „Zukunft Bauernhof“ sind als Grundpfeiler dazu bereits gegeben und bieten Expertise in diesem Bereich an. Der flächendeckende Ausbau mit genügend Personal und die Finanzierung von kostenlosen Angeboten wären gerade in diesem Bereich essenziell, um mögliche Hürden so gering wie möglich zu halten.

Allgemeine sozialpsychiatrische Beratungsstellen bieten Hilfe in Krisenzeiten an und sind in fast allen Regionen vertreten. Das Wissen um psychische Erkrankungen, das Sprechen über Suizid und die Bekanntheit der Unterstützungsangebote sind wichtige erste Schritte, um die Inanspruchnahme von Hilfsangeboten zu erleichtern. Die „Go-On Suizidprävention Steiermark“ versucht aus diesem Grund in allen Regionen Sensibilität für das Thema zu schaffen. Die Präventionsarbeit in Landwirtschaftlichen

Fachschulen kann einen Beitrag leisten, sowie auch Bildungsveranstaltungen von Lebensqualität Bauernhof oder der ÖBV – La Via Campesina.

### 8.3 Fazit und Ausblick

**[Es] „ist als ob man durch ein Schlüsselloch durchschaut in einen dunklen Raum und versucht irgendetwas herauszulesen, das ist eine komplett eine eigene Welt, und man versucht da wirklich mit kleinen Informationshäppchen wirklich was herauszulesen, was de facto ganz, ganz schwierig ist“**

(Beschreibung der Situation in der Suizidforschung, da keine ausreichenden Daten vorhanden sind, Interview 8, Go-On Suizidprävention am 12.04.2022).

Die vorliegende Forschungsarbeit soll einen Beitrag zur Suizidprävention in Österreich, mit besonderen Fokus auf die Risikogruppe der Landwirt:innen leisten. Es konnten Einblicke in die tägliche Arbeit von Vereinen und Institutionen in Österreich gegeben werden, die sich – wenn auch mit sehr unterschiedlichen Zugängen und Schwerpunkten – den Anliegen der landwirtschaftlichen Bevölkerung annehmen. Wird der Frage nach Suizidalität in spezifischen Berufsgruppen nachgegangen, wird schnell klar, wie schwerwiegend die vorherrschende Datenlücke in Österreich dazu ist. Es muss gesagt werden, dass nicht bekannt ist, wie viele Personen in der Landwirtschaft in Österreich durch Suizid sterben. Die Bundesanstalt Statistik Austria erhebt bislang bei Suiziden leider keine sozio-ökonomischen Daten. Die Tatsache, dass es in Österreich keine quantitative Verknüpfung von Suiziden und Berufsgruppen gibt, erschwert eine zielgerichtete Prävention. Angebote wie „Lebensqualität Bauernhof“, damit verbundene Bildungsveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit zielen bereits seit Jahren auf Prävention ab und versuchen, mehr Menschen mit den vorhandenen Beratungsangeboten zu erreichen. Es gibt eine Reihe von weiteren Organisationen, die in den letzten Jahren immer weiter ausgebaut wurden, wie in der Steiermark die Arbeit von „Zukunft Bauernhof“ oder die Suizidpräventionsarbeit von Go-On. Bei Go-On wird versucht, mehr Daten zu den Berufsgruppen zu erheben, um spezielle Angebote schaffen zu können.

Als große Limitation dieser Forschungsarbeit muss das Fehlen von Stimmen direkt Betroffener genannt werden. Qualitative Interviews mit Landwirt:innen, die entweder durch Angehörige von Suizid betroffen sind, oder mit Personen, die eine suizidale Krise überstanden haben und darüber berichten können, würden wertvolle Einblicke geben und noch bessere Schlüsse für Präventionsarbeit ziehen lassen. Ebenso ist zu erwähnen, dass in dieser Arbeit aufgrund der Risikofaktoren sehr häufig über Männer in der Landwirtschaft gesprochen und geschrieben wurde. Um die Gender-Perspektive zu erweitern, wären Interviews mit Vereinen oder Gruppen für Frauen in der Landwirtschaft (wie ARGE Österreichische Bäuerinnen) von besonderem Interesse.

Die festgestellte Forschungslücke gilt auch für den Bereich der Verschuldung von Landwirt:innen. Die hohen Investitionskosten durch Umstellung, Neubauten, moderne Maschinen oder andere kostenintensive Ausgaben in der Landwirtschaft sind bereits hinlänglich bekannt und werden vor allem in der kritischen Literatur rund um

Politische Ökologie und Ago-Food-Studies betont. Was dies im Einzelnen für Betriebe und die Menschen in der Landwirtschaft bedeutet, wurde in Österreich noch nicht genauer untersucht.

Die aktuelle Teuerung von Energie und Treibstoffkosten wird die Landwirtschaft stark treffen. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Politik entgegensteuern kann und was eine steigende Zinspolitik für die Landwirtschaft bedeutet. Wenn dadurch Schulden nicht mehr beglichen werden können und Flächen oder ganze Betriebe verkauft werden müssen, kann dies einerseits zu dramatischen existenziellen Sorgen der landwirtschaftlichen Familien führen, andererseits die seit Jahren andauernde „Wachsen oder Weichen“-Dynamik weiter vorantreiben.

Um jedoch bei der erwähnten Hoffnung zu bleiben, sei hier abschließend auch zu erwähnen, dass die aktuelle Energie-Krise auch zu einem Umdenk-Prozess in der landwirtschaftlichen Produktion führen kann. Anstatt mit viel Geld Betriebe und Maschinen zu vergrößern, könnten in Zukunft wieder kleinere, weniger energieintensive Systeme genutzt, Transportwege reduziert und Formen der Direktvermarktung gefunden werden, die eine spürbare Entlastung für Landwirt:innen bieten können.

## 9 Bibliografie

Agrarsturkturerhebung (2020): Pressemitteilung der Statistik Austria

Pressemitteilung: 12.853-151/22

Babitsch, B. (2009). Die Kategorie Geschlecht: Theoretische und empirische Implikationen für den Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit und Gesundheit. In *Gesundheitliche Ungleichheit*. Matthias Richter Klaus Hurrelmann (Hrsg.) (2. Auflage, S. 283–300).

Bastian, J. (2012). *India's Agrarian Crisis and Farmer Suicides: A Human Rights Approach*. 1(1), 10.

Bernstein, H. (2010). *Class dynamics of agrarian change*. Fernwood Pub. ; Kumarian Press.

Bernstein, H. (2015). *Food Regimes an Food Regime Analysis: A Selective Survey*. International Academic conference 5-6 June 2015, Chiang Mai University

Bissolli, P., Janssen, W., Ziese, M., Imbery, F., Friedrich, K., Paxian, A., Daßler, J., Breidenbach, J. N., & Zins, V. (2022). *Trockenheit in Europa 2022*. Abteilungen Klimaüberwachung, Agrarmeteorologie, Hydrometeorologie.

[https://www.dwd.de/DE/leistungen/besondereereignisse/duerre/20220706\\_trockenheit\\_europa\\_2022.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=7](https://www.dwd.de/DE/leistungen/besondereereignisse/duerre/20220706_trockenheit_europa_2022.pdf?__blob=publicationFile&v=7)

Bodh, P. C. (2019). *Farmers' Suicides in India: A Policy Malignancy* (1. Aufl.). Routledge India. <https://doi.org/10.4324/9780429244186>

Bossard, C., Santin, G., & Guseva Canu, I. (2016). Suicide Among Farmers in France: Occupational Factors and Recent Trends. *Journal of Agromedicine*, 21(4), 310–315. <https://doi.org/10.1080/1059924X.2016.1211052>

Brad, A. (2016). Politische Ökologie und Politics of Scale – Vermittlungszusammenhänge zwischen Raum, Natur und Gesellschaft. *Geographica Helvetica*, 71(4), 353–363. <https://doi.org/10.5194/gh-71-353-2016>

Braun, V., & Clarke, V. (2006). Using thematic analysis in psychology. *Qualitative Research in Psychology*, 3(2), 77–101. <https://doi.org/10.1191/1478088706qp063oa>

- Bryden, J. M., Efstratoglou, S., Ferenczi, T., Knickel, K., Johnson, T., Refsgaard, K., & Thomson, K. J. (2012). *Towards Sustainable Rural Regions in Europe: Exploring Inter-Relationships Between Rural Policies, Farming, Environment, Demographics, Regional Economies and Quality of Life Using System Dynamics*. Taylor and Francis. <http://grail.eblib.com.au/patron/FullRecord.aspx?p=668581>
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. (2019). *Gender-Gesundheitsbericht Schwerpunkt Psychische Gesundheit am Beispiel Depression und Suizid*.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. (2021). *Suizid und Suizidprävention in Österreich*.
- Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus. (2021). *Grüner Bericht 2021. Die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft*.
- Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz. (o. J.). *Suizid und Suizidprävention in Österreich 2020*. 30.
- Burton, N. L. (2019). *Der Sinn des Wahnsinns: Psychische Störungen verstehen* (M. Reiss, Übers.; unveränderter Nachdruck [der Ausgabe 2011]). Springer.
- Charmaz, K. (2012). *Constructing grounded theory: A practical guide through qualitative analysis* (Repr.). Sage.
- Coles, A., Gray, L., & Momsen, J. (Hrsg.). (2015). *The Routledge Handbook of Gender and Development* (0 Aufl.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203383117>
- Corbin, J. M., & Strauss, A. L. (2015). *Basics of qualitative research: Techniques and procedures for developing grounded theory* (Fourth edition). SAGE.
- Dannecker, P., & Englert, B. (Hrsg.). (2014). *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung* (1. Aufl.). Mandelbaum-Verl.
- Dannecker, P., & Vossemer, C. (o. J.). Qualitative Interviews in der Entwicklungsforschung. Typen und Herausforderungen. In *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung* (1.). Mandelbaum Verlag.
- Deshpande, R. S., & Arora, S. (Hrsg.). (2010). *Agrarian crisis and farmers' suicides*. SAGE Publications.

- Deutschmann, A. (2014). Inhaltsanalysen. Qualitative Verfahren der Textanalyse und Textinterpretation. In *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung* (1. Aufl.). Mandelbaum Verlag.
- Dinges, M. (2016). Männergesundheit im Wandel: Ein Prozess nachholender Medikalisierung? *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 59(8), 925–931.  
<https://doi.org/10.1007/s00103-016-2376-x>
- Dötzl, M. (2013). *Agrarstrukturerhebung 2010*. Statistik Austria.
- Elmhirst, R. (2011). Introducing new feminist political ecologies. *Geoforum*, 42(2), 129–132.  
<https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2011.01.006>
- Elmhirst, R. (2015). Feminist political ecology. In *The Routledge Handbook of Gender and Development* (S. 58–66). Routledge.
- Ermann, U., Langthaler, E., Penker, M., & Schermer, M. (2018). *Agro-food studies: Eine Einführung*. Böhlau Verlag.
- Faltermaier, T., & Hübner, I.-M. (2016). Psychosoziale Gesundheitstheorien aus Geschlechterperspektive. In *Handbuch Geschlecht und Gesundheit*. Petra Kolip Klaus Hurrelmann (Hrsg. (2., S. 45–57).
- Fiedler, G., & Müller-Pein, H. (2020). Suizidalität – die Dimension eines Phänomens. *Forum der Psychoanalyse*, 36(2), 141–147. <https://doi.org/10.1007/s00451-020-00398-2>
- Forster Franziskus, & Baar Lukas. (o. J.). Agrarpolitik am Beispiel des Hungers. In *Ökonomie der internationalen Entwicklung*. Mandelbaum.
- Fraser, C. E., Smith, K. B., Judd, F., Humphreys, J. S., Fragar, L. J., & Henderson, A. (2005). Farming and Mental Health Problems and Mental Illness. *International Journal of Social Psychiatry*, 51(4), 340–349.  
<https://doi.org/10.1177/0020764005060844>
- Helal Uddin Ahmed Mohammad Didar Hossain, Afzal Aftab, Tanjir Rashid Soron, Mohammad Tariqul Alam, Md Waziul Alam Chowdhury, & Aftab Uddin. (2017). Suicide and depression in the World Health Organization South-East Asia Region: A systematic review. *WHO South-East Asia Journal of Public Health*, 6(1), 60–66.

- Höllinger, F., Eder, A., Griesbacher, E.-M., Haring, S. A., & Kirner, L. (2017). *Bäuerliche Lebenswelten in Österreich am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Leykam.
- Höllinger, F., Eder, A., & Haring, S. A. (2020). Betriebliche Rahmenbedingungen und Perspektiven multifunktional-innovativer Landwirtschaft: Ergebnisse einer Mixed-Methods-Befragung von LandwirtInnen in Österreich. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 45(1), 69–89. <https://doi.org/10.1007/s11614-020-00391-3>
- Holt Giménez, E., & Shattuck, A. (2011). Food crises, food regimes and food movements: Rumbblings of reform or tides of transformation? *Journal of Peasant Studies*, 38(1), 109–144. <https://doi.org/10.1080/03066150.2010.538578>
- Humpenöder, F., Bodirsky, B. L., Weindl, I., Lotze-Campen, H., Linder, T., & Popp, A. (2022). Projected environmental benefits of replacing beef with microbial protein. *Nature*, 605(7908), 90–96. <https://doi.org/10.1038/s41586-022-04629-w>
- Jäger, J., & Springler, E. (2015). *Ökonomie der internationalen Entwicklung: Eine kritische Einführung in die Volkswirtschaftslehre* (3. Auflage). Mandelbaum Verlag.
- Kallioniemi, M. K., Simola, A., Kaseva, J., & Kymäläinen, H.-R. (2016). Stress and Burnout Among Finnish Dairy Farmers. *Journal of Agromedicine*, 21(3), 259–268. <https://doi.org/10.1080/1059924X.2016.1178611>
- Kanamori, M., & Kondo, N. (2020). Suicide and Types of Agriculture: A Time-Series Analysis in Japan. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, 50(1), 122–137. <https://doi.org/10.1111/sltb.12559>
- Kapusta, N. D., & Sonneck, G. (2004). Suicides of men in Austria: An epidemiological analysis over a 30-year period. *The Journal of Men's Health & Gender*, 1(2–3), 197–202. <https://doi.org/10.1016/j.jmhg.2004.06.003>
- Kapusta, N., & Sonneck, G. (2012). Suizide in Österreich: Ein Update zur Entwicklung und aktueller Stand. *neuropsychiatrie*, 26(3), 103–105. <https://doi.org/10.1007/s40211-012-0037-3>
- Kirner, L. (2017). Wirtschaftliche Entwicklung der bäuerlichen Familienbetrieb in Österreich unter Berücksichtigung internationaler und nationaler Trends. In *Bäuerliche Lebenswelten in Österreich im Beginn des 21. Jahrhunderts*. (S. 41–68). Leykam.

- Klenk, F. (2021). *Bauer und Bobo*. Paul Zsolnay Verlag.
- Klingelschmidt, J., Milner, A., Khireddine-Medouni, I., Witt, K., Alexopoulos, E. C., Toivanen, S., LaMontagne, A. D., Chastang, J.-F., & Niedhammer, I. (2018). Suicide among agricultural, forestry, and fishery workers: A systematic literature review and meta-analysis. *Scandinavian Journal of Work, Environment & Health*, *44*(1), 3–15. <https://doi.org/10.5271/sjweh.3682>
- Kolip, P., & Hurrelmann, K. (Hrsg.). (2016). *Handbuch Geschlecht und Gesundheit: Männer und Frauen im Vergleich* (2., vollst. überarb. und erw. Aufl). Hogrefe.
- Krall, E. (2021). *Statistik der Landwirtschaft. Statistik Austria 2021*.
- Lukaschek, K., Baumert, J., & Ladwig, K.-H. (2016). Arbeitsplatz und Suizidrisiko – Möglichkeiten der Prävention. *Der Klinikarzt*, *45*(01), 38–41. <https://doi.org/10.1055/s-0041-111557>
- Lunner Kolstrup, C., Kallioniemi, M., Lundqvist, P., Kymäläinen, H.-R., Stallones, L., & Brumby, S. (2013). International Perspectives on Psychosocial Working Conditions, Mental Health, and Stress of Dairy Farm Operators. *Journal of Agromedicine*, *18*(3), 244–255. <https://doi.org/10.1080/1059924X.2013.796903>
- Masson-Delmotte, V., Intergovernmental Panel on Climate Change, WMO, & United Nations Environment Programme. (2019). *Climate change and land: An IPCC special report on climate change, desertification, land degradation, sustainable land management, food security, and greenhouse gas fluxes in terrestrial ecosystems : summary for policymakers*. Intergovernmental Panel on Climate Change.
- Milner, A., Spittal, M. J., Pirkis, J., & LaMontagne, A. D. (2013). Suicide by occupation: Systematic review and meta-analysis. *British Journal of Psychiatry*, *203*(6), 409–416. <https://doi.org/10.1192/bjp.bp.113.128405>
- Möller-Leimkühler. (2013). *Psychische Gesundheit von Männern: Bedeutung, Ziele Handlungsbedarf*. In: *Weißbach L, Stiehler M (Hrsg) Männergesundheitsbericht 2013*. Fokus: Psychische Gesundheit. Hans Huber, Bern S. 63-82.

- Möller-Leimkühler, A. M. (2003). The gender gap in suicide and premature death or: Why are men so vulnerable? *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, 253(1), 1–8. <https://doi.org/10.1007/s00406-003-0397-6>
- Nowack, W., Schmid, J. C., & Grethe, H. (2019). Wachsen oder weichen!? Eine Analyse der agrarstrukturellen Debatte im Kontext der EU-Agrarpolitik nach 2020. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 28(4), 356–364. <https://doi.org/10.14512/gaia.28.4.7>
- Parent-Thirion, A. (2017). *6th European Working Conditions Survey: Overview report (2017 update)*. Publications Office of the European Union.
- Perreault, T. A., Bridge, G., & McCarthy, J. (Hrsg.). (2015). *The Routledge handbook of political ecology*. Routledge, Taylor & Francis Group.
- Peter Bissolli, Wolfgang Janssen, Markus Ziese, Florian Imbery, Karsten & Friedrich, Andreas Paxian, Andrea Kreis, Jan Daßler, Jan Nicolas Breidenbach, Volker Zins. (2022). *Trockenheit in Europa 2022*. Deutscher Wetterdienst.
- Pfister, M., Rickenbach, A. V., & Brunner, J. (2018). *Burnout in der Landwirtschaft – Beratungsdienste, Akteure der Früherkennung und Prävention* [Application/pdf]. <https://doi.org/10.24451/ARBOR.6182>
- Pirscher, F., Laschewski, L., & Thomas, F. (2021). Soziale Aspekte einer nachhaltigen Landwirtschaft. In *Kritischer Agrarbericht 2022*. ABL-Verlag.
- Politische Ökonomie. (o. J.). *Politix*, 2016.
- Poppinga, O. (2021). Faire Preise in der Landwirtschaft!? Eine lange Geschichte und Überlegungen zur Lösung. In *Kritischer Agrarbericht 2022*.
- Reed, D. B., & Claunch, D. T. (2020). Risk for Depressive Symptoms and Suicide Among U.S. Primary Farmers and Family Members: A Systematic Literature Review. *Workplace Health & Safety*, 68(5), 236–248. <https://doi.org/10.1177/2165079919888940>
- Reissig, L. (o. J.). Häufigkeit von Burnouts in der Schweizer Landwirtschaft. In *Agrarforschung Schweiz* 8 (S. 402–409).

- Resurreccion, B. P., & Elmhirst, R. (Hrsg.). (2008). *Gender and natural resource management: Livelihoods, mobility and interventions*. Earthscan.
- Rihmer, Z., Rutz, W., & Pihlgren, H. (1995). Depression and suicide on Gotland an intensive study of all suicides before and after a depression-training programme for general practitioners. *Journal of Affective Disorders*, 35(4), 147–152. [https://doi.org/10.1016/0165-0327\(95\)000550](https://doi.org/10.1016/0165-0327(95)000550)
- Robbins, P. (2012). *Political ecology: A critical introduction* (2nd ed). J. Wiley & Sons.
- Rocheleau, D., Thomas-Slayter, B., & Wangari, E. (1996). Gender and environment: A feminist political ecology perspective. In *Feminist Political Ecology: Global Issues and Local Experience* (S. 3–23). Routledge.
- Roth, M. (2021). *Prävalenz und Prädiktoren von Burnout, Depression und Angst bei Landwirten und Landwirtinnen in Deutschland und Österreich*.
- Schulz, Ulrike. (2014). Über Daten nachdenken. Grounded Theory Studien in entwicklungsbezogener Forschung. In *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung*. (1. Aufl.). Mandelbaum Verlag.
- Senarclens de Grancy, M. von, Haug, R., & Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. (2020). *Suizidalität am Arbeitsplatz Prävention und Krisenintervention*.
- Siegrist, J., & Dragano, N. (2008). Psychosoziale Belastungen und Erkrankungsrisiken im Erwerbsleben: Befunde aus internationalen Studien zum Anforderungs-Kontroll-Modell und zum Modell beruflicher Gratifikationskrisen. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 51(3), 305–312. <https://doi.org/10.1007/s00103-008-0461-5>
- Singh, L., Bhangoo, K. S., & Sharma, R. (2019). *Agrarian distress and farmer suicides in North India* (Second edition). Routledge.
- Sonneck, G., Kapusta, N., Tomandl, G., Voracek, M., & Aichinger, E. M. (Hrsg.). (2016). *Krisenintervention und Suizidverhütung* (3., aktualisierte Auflage). Facultas.
- Stack, S. (2015). Religion and suicide acceptability: A review and extension. *Suicidologi*, 18(1). <https://doi.org/10.5617/suicidologi.2181>

- Strauss, A. L., Corbin, J. M., & Strauss, A. L. (2010). *Grounded theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (Unveränd. Nachdr. der letzten Aufl). Beltz.
- Strempl Andreas. (2012). *Herausforderung, Belastungen, Überforderung. Ursachen und Bewältigung von Stress in steirischen bäuerlichen Familien*. Universität für Bodenkultur.
- Teismann, T., & Dormann, W. (2013). Suizidalität: Risikoabschätzung und Krisenintervention. *Psychotherapeut*, 58(3), 297–311. <https://doi.org/10.1007/s00278-013-0984-6>
- Thomas, G., & De Tavernier, J. (2017). Farmer-suicide in India: Debating the role of biotechnology. *Life Sciences, Society and Policy*, 13(1), 8. <https://doi.org/10.1186/s40504-017-0052-z>
- von Senarclens de Grancy, M., & Haug, R. (2020). Suizidale Krisen und Suizidrisiko. In M. von Senarclens de Grancy & R. Haug, *Suizidalität am Arbeitsplatz* (S. 15–25). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-28057-4\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-28057-4_3)
- Watzka, C. (2008). *Sozialstruktur und Suizid in Österreich: Ergebnisse einer epidemiologischen Studie für das Land Steiermark* (1. Aufl). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Watzka, C. (2012). Soziale Bedingungen von Selbsttötungen in Österreich. Eine Übersicht zu Risiko- und Schutzfaktoren. *neuropsychiatrie*, 26(3), 95–102. <https://doi.org/10.1007/s40211-012-0039-1>
- Watzka, C. (2015). *Suizide und ihre biopsychosozialen Bedingungsfaktoren*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-09929-9>
- Weinzierl, C.:(2017). *Agrarpolitik. Wie die EU kleinbäuerliche Landwirtschaft inner- und außerhalb Europas zerstört. In: Attac (Hg.): Entzauberte Union. Warum die EU nicht zu retten und ein Austritt keine Lösung ist. Wien: mandelbaum kritik & utopie 32-37*
- Wicker, S., & Stirn, A. (2011). Suizid und Arbeitsplatz. *Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie*, 61(1), 30–31. <https://doi.org/10.1007/BF03344979>
- Wittchen, H.-U., Jacobi, F., Klose, M., & Ryl, L. (2010). *Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Depressive Erkrankungen.* Heft 51. Robert-Koch-Institut. [https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsT/depression.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsT/depression.pdf?__blob=publicationFile)

World Health Organization. (2014). *Preventing suicide: A global imperative*. World Health Organization.  
<https://apps.who.int/iris/handle/10665/131056>

World Health Organization. (2021). *Live life: An implementation guide for suicide prevention in countries*.  
World Health Organization. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/341726>

## 9.1 Weiterführende Literatur

Bastian, J. (2012). *India's Agrarian Crisis and Farmer Suicides: A Human Rights Approach*. 1(1), 10.

Bodh, P. C. (2019). *Farmers' Suicides in India: A Policy Malignancy* (1. Aufl.). Routledge India.  
<https://doi.org/10.4324/9780429244186>

Burton, N. (2019). Suizid. In *Der Sinn des Wahnsinns* (S. 185–202). Springer Berlin Heidelberg.

Chindarkar, N. (2007). A Comparative Analysis of Farmers' Suicides in Andhra Pradesh, India. *Methodological Innovation Online*, 2(2), 6–19. <https://doi.org/10.4256/mio.2007.0008>

Chua, J. L. (o. J.). *The productivity of death: the social and political life of suicide in kerala, south india*. 437.

Easthope, R. (2016). *Émile Durkheim's On suicide: A Macat analysis*.  
<https://www.overdrive.com/search?q=86C0AC98-04C3-41FB-A1DC-4358CF67C386>

Gruère, G., & Sengupta, D. (2011). Bt Cotton and Farmer Suicides in India: An Evidence-based Assessment. *The Journal of Development Studies*, 47(2), 316–337. <https://doi.org/10.1080/00220388.2010.492863>

Gupta, A. (1998). *Postcolonial developments: Agriculture in the making of modern India*. Duke University Press.

Hawton, K., Fagg, J., Simkin, S., Harriss, L., & Malmberg, A. (1998). Methods used for suicide by farmers in England and Wales: The contribution of availability and its relevance to prevention. *British Journal of Psychiatry*, 173(4), 320–324. <https://doi.org/10.1192/bjp.173.4.320>

Kennedy, J., & King, L. (2014). The political economy of farmers' suicides in India: Indebted cash-crop farmers with marginal landholdings explain state-level variation in suicide rates. *Globalization and Health*, 10(1), 16. <https://doi.org/10.1186/1744-8603-10-16>

- Kolady, D. E., & Herring, R. J. (2014). Regulation of Genetically Engineered Crops in India: Implications of Policy Uncertainty for Social Welfare, Competition, and Innovation: REGULATION OF GENETICALLY ENGINEERED CROPS IN INDIA. *Canadian Journal of Agricultural Economics/Revue Canadienne d'agroeconomie*, 62(4), 471–490. <https://doi.org/10.1111/cjag.12055>
- Koslow, S. H., Ruiz, P., & Nemeroff, C. B. (Hrsg.). (2014). *A concise guide to understanding suicide: Epidemiology, pathophysiology, and prevention*. Cambridge University Press.
- Mcmichael, P. (2013). Value-chain Agriculture and Debt Relations: Contradictory outcomes. *Third World Quarterly*, 34(4), 671–690. <https://doi.org/10.1080/01436597.2013.786290>
- Mohanty, B. (2005). 'We are Like the Living Dead': Farmer Suicides in Maharashtra, Western India. *Journal of Peasant Studies*, 32(2), 243–276. <https://doi.org/10.1080/03066150500094485>
- Nagaraj, K., Sainath, P., Rukmani, R., Gopinath, R., Nagaraj, K., Sainath, P., Rukmani, R., & Gopinath, R. (2014). *Farmers' Suicides in India: Magnitudes, Trends, and Spatial Patterns, 1997-2012*. <https://doi.org/10.22004/AG.ECON.308478>
- Nowack, W., Schmid, J. C., & Grethe, H. (2019). Wachsen oder weichen!? Eine Analyse der agrarstrukturellen Debatte im Kontext der EU-Agrarpolitik nach 2020. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 28(4), 356–364. <https://doi.org/10.14512/gaia.28.4.7>
- P. K. Shetty. (2004). Socio-Ecological Implications of Pesticide Use in India. *Economic and political weekly*, Vol.39(49), 5261–5267.
- Ruiz, P. (2014). Global epidemiology of suicide. In S. H. Koslow, P. Ruiz, & C. B. Nemeroff (Hrsg.), *A Concise Guide to Understanding Suicide* (S. 13–16). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139519502.004>
- Sangeeta Shroff, & Siddhartha Mitra. (2007). *Farmers' Suicides in Maharashtra*. Vol. 42(Issue No. 49,).
- Shiva, V. (2011). *The Corporate Control of Life / Die Kontrolle von Konzernen über das Leben*. 100 Notes – 100 Thoughts(Nr. 12), 25.
- Shrivastava, A., Kimbrell, M., & Lester, D. (Hrsg.). (2012). *Suicide from a global perspective: Vulnerable populations and controversies*. Nova Science Publishers.

- Singh, B. P. (2020). Farmers' Suicides and the Agrarian Crisis in Punjab: Some Sociological Observations. *Sociological Bulletin*, 69(2), 270–286. <https://doi.org/10.1177/0038022920923222>
- Singh, L., Bhangoo, K. S., & Sharma, R. (2019). *Agrarian distress and farmer suicides in North India* (Second edition). Routledge.
- Singh, L., & Kesar Singh Bhangoo. (2016). *Agrarian Distress and Farmer Suicides in North India* (1. Aufl.). Routledge India. <https://doi.org/10.4324/9781315658490>
- Stone, G. D. (2011). Contradictions in the Last Mile: Suicide, Culture, and E-Agriculture in Rural India. *Science, Technology, & Human Values*, 36(6), 759–790. <https://doi.org/10.1177/0162243910374808>
- Thomas, G., & De Tavernier, J. (2017). Farmer-suicide in India: Debating the role of biotechnology. *Life Sciences, Society and Policy*, 13(1), 8. <https://doi.org/10.1186/s40504-017-0052-z>
- Tondo, L. (2014). Brief history of suicide in Western cultures. In S. H. Koslow, P. Ruiz, & C. B. Nemeroff (Hrsg.), *A Concise Guide to Understanding Suicide* (S. 3–12). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139519502.003>
- Tripathi, A. K. (2014). *Agricultural Prices and Production in Post-reform India*. Taylor and Francis. <http://public.ebookcentral.proquest.com/choice/publicfullrecord.aspx?p=1813109>

## 9.2 Weblinks

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK)

- <https://www.gesundheit.gv.at/leben/suizidpraevention.html> Stand 13.11.2022

Hunger.Macht.Profite – Filmtage zum Recht auf Nahrung

- <http://www.hungermachtprofite.at/p/programm-wien.html> Stand 13.11.2022
- <http://www.hungermachtprofite.at/p/unterstuetzerinnen.html> Stand 27.07.2022

Lebensqualität Bauernhof

- <https://www.lebensqualitaet-bauernhof.at/leitbild+2500++1653987+3232> Stand 20.07.2021
- <https://www.lebensqualitaet-bauernhof.at> Stand 13.11.2022

## Maschinenring Österreich

- <https://www.maschinenring.at/ueber-uns> Stand 22.07.2022

## Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft

- [https://info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-foerderungen/laendl\\_entwicklung/ausgewaehlte\\_programminhalte/diversifizierung/gree\\_care/gre\\_ncareeinfuehrung.html](https://info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-foerderungen/laendl_entwicklung/ausgewaehlte_programminhalte/diversifizierung/gree_care/gre_ncareeinfuehrung.html) Stand 12.11.2022
- [https://info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-foerderungen/laendl\\_entwicklung/ausgewaehlte\\_programminhalte/oepul/oepul-2023.html](https://info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-foerderungen/laendl_entwicklung/ausgewaehlte_programminhalte/oepul/oepul-2023.html) Stand 04.11.2022

## ÖBV- La Via Campesina

- <https://www.viacampesina.at/> Stand 13.11.2022
- <https://www.viacampesina.at/die-oebv/wer-wir-sind/> Stand 26.07.2022

## Agrar heute – Deutscher Landwirtschaftsverlag

- <https://www.agrarheute.com/management/betriebsfuehrung/selbstmorde-landwirten-nehmen-krisenzeiten-585274> Stand 13.11.2022

## Die Umweltberatung

- <https://www.umweltberatung.at/csa-landwirtschaft-nah-fair-und-frisch> Stand 12.11.2022

## Kärntner Bauer – Zeitschrift Ausgabe April 2022

- <https://epaper-lko.apa.at/issue.act?issueId=920364> Stand 13.11.2022

## ADSI Report 2019 National Crime Records Bureau. Ministry of Home Affairs

- [https://ncrb.gov.in/sites/default/files/ADSI\\_2019\\_FULL%20REPORT\\_updated.pdf](https://ncrb.gov.in/sites/default/files/ADSI_2019_FULL%20REPORT_updated.pdf)

## 10 Anhang

### 10.1 Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit behandelt arbeitsplatzbezogene Risiken in der österreichischen Landwirtschaft und ihren Bezug zu einer erhöhten Suizidalität in dieser Berufsgruppe unter besonderer Beachtung geschlechtsspezifischer Aspekte. Zusätzlich werden Bildungs- und Beratungsangebote in Österreich dargestellt, die für Landwirt:innen und als Suizidprävention zur Verfügung stehen. Die Relevanz der Forschung ergibt sich aus der internationalen und österreichischen Literatur, die auf eine erhöhte Suizidalität unter Landwirt:innen hinweist. Dafür wird auf Literatur zu landwirtschaftlichen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten und auf allgemeine Studien der Suizidforschung verwiesen.

Die empirische Teil der Arbeit besteht aus Expert:innen-Interviews, die zwischen Jänner und Mai 2022 mit neun Vertreter:innen aus landwirtschaftsnahen Vereinen und Initiativen sowie einer Stelle für Suizidprävention geführt wurden. Die erhobenen Daten werden daraufhin ausgewertet und mit arbeitsplatzbezogenen und geschlechtsspezifischen Risiken abgeglichen.

Die Arbeit stellt fest, dass sich in der landwirtschaftlichen Tätigkeit viele der in der Literatur beschriebenen Risikofaktoren für eine erhöhte Suizidrate wiederfinden. Darunter fallen die hohe Arbeitsbelastung, körperlich anstrengende Tätigkeiten, die Vermischung von Arbeits- und Lebensbereich, die ökonomische Situation sowie die große Verantwortung, die mit der Hofübernahme einhergeht. Abschließend wird beschrieben, dass die Suizidprävention speziell in der Landwirtschaft in Zukunft verbessert werden kann: durch den Ausbau von Bildungs- und Beratungsangeboten, kostenlose Zugänglichkeit sowie die Enttabuisierung des Themas Suizid.

## 10.2 Abstract

This master's thesis investigates the extent to which workplace-related risks can lead to increased suicide rates in agriculture, paying particular attention to gender-specific aspects. Furthermore, a description of educational and counseling offers in Austria as well as general suicide prevention is given. The relevance of the research results from the international and in part also from Austrian literature, which indicates an increased suicidality among farmers. For this, literature on agricultural changes in the last decades is presented, as well as reference to general studies of suicide research.

The empiricism consists of interviews conducted between January and May 2022 with nine representatives from agricultural associations and initiatives as well as a suicide prevention center. The collected data is then evaluated and linked to workplace-related and gender-specific risks.

The work finds that most of the risk factors for an increased suicide rate described in the literature can be found in the agricultural work. These include high workload, physically demanding activities, the mixing of work and living areas, the economic situation, the great responsibility that comes with taking over the farm. Since there is no official data on suicides and occupational groups in Austria, it cannot be conclusively determined whether there is an increased suicidality among farmers. It was shown that there are already specific offers that start here. The expansion of these offers, the free accessibility as well as the de-tabooing of the topic were finally described as important points that can improve suicide prevention in the future, especially in agriculture.

## 10.3 Interview Liste

- 1. Interview mit Birgit Bratengeyer von Lebensqualität Bauernhof Österreich am 19.01.2022**
- 2. Interview mit psychosoziale Beraterin LK Steiermark am 01.04.2022**
- 3. Interview mit psychosoziale Beraterin LK Niederösterreich am 21.03.2022**
- 4. Interview mit psychosoziale Beraterin LK Kärnten am 06.05.2022**
- 5. Interview mit Birgit Jellenz-Siegel vom Verein Zukunft Bauernhof am 07.02.2022**
- 6. Interview mit Wolfgang Weichselbraun von Landwirtschaftskammer Niederösterreich am 05.05.2022**
- 7. Interview mit Lisa Altersberger-Kenney von Perspektive Landwirtschaft am 23.03.2022**
- 8. Interview mit Franziskus Forster von der ÖBV am 20.04.2022**

**9. Interview mit Go On Suizidprävention Steiermark am 12.04.2022**